Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 83. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 19. Februar 1861.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Meistbetheiligten der preußischen Bank wird auf

Mittwoch den 20. März d. J., Nachmittags 5½ Uhr, hierdurch einberufen, um für das Jahr 1860 den Verwaltungsbericht und den Jahres-Abschluß nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen und die für den Central-Ausschuß nöthigen Wählen vorzunehmen (Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846 §§ 62, 65, 67, 68, 97 und Gesetz-Sammlung 1857 Seite 240).

Die Versammlung findet im hiesigen Bank-Gebäude statt. Die Meistbetheiligten werden zu derselben durch besondere, der Post zu übergebende Anschreiben eingeladen. Berlin, den 11. Februar 1861.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Chef der preußischen Bank.

von der Heydt.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 18. Februar. Die Thronrede lautet: Das ganze Italien fast ist geeinigt, und vertraut auf Ihre Weisheit. Sie sollen es organisiren, Sie werden große administrative Freiheiten herstellen, indem Sie die Einheit wahren. Die öffentliche Meinung ist uns günstig. Kaiser Napoleon hat uns die Wohlthat der Nicht-Intervention verheißen, obwohl er seinen Gesandten abrief. Wir haben dies bedauert, ohne deshalb unsre Erkenntlichkeit zu vermindern. England hat unser Recht anerkannt. Ein erlauchter Fürst besteigt den preußischen Thron; ich habe einen Gesandten dahin geschickt, um ihn und die deutsche Nation meiner Achtung zu versichern. Sie werden meine Regierung in Completirung der Rüstungen unterstützen. In dem Bewußtsein seiner Kraft wird das Königreich Italien dem Rathe der Klugheit Gehör geben können. Meine Stimme hat sich vormals mit Kühnheit erhoben; aber es ist eben so klug zu warten, bis es Zeit ist, als: zu wagen, wenn es Zeit ist. Ich habe Leben und Krone gewagt, aber Niemand hat das Recht, die Existenz, das Schicksal einer Nation auf das Spiel zu setzen. — Die Einnahme Gaeta's krönet in würdiger Weise die Thaten der Armee. Die Armee wie die Freiwilligen haben sich Ruhm erworben und dem Lande ein gerechtes Vertrauen eingeflößt. Ich ergreife die Gelegenheit, dem ersten italienischen Parlament meine Freude als König wie als Soldat auszudrücken.

Berliner Börse vom 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine 87¼. Prämien-Anleihe 116½. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 77¾. Oberschlesische Litt. A. 122. Oberschles. Litt. B. 110½. Freiburger 84¼. Wilhelmsbahn 36. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 31½. Wien 2 Monate 66⅞. Oesterr. Credit-Aktien 56. Oesterr. National-Anleihe 51½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 129¾. Oesterr. Banknoten 68. Darmstädter 71½. Commandit-Antheile 80¾. Köln-Minden 131. Rheinische Aktien 81½. Dessauer Bankaktien 14¼. Mecklenburger 44. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅛. — Angenehm.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 18. Febr. Roggen: behauptet. Febr. 49⅛, Febr.-März 49, Frühjahr 48¾, Mai-Juni 48⅞. — Spiritus: fest. Febr.-März 21, März-April 21⅛, April-Mai 21⅜, Mai-Juni 21½. — Rüböl: unverändert. Frühjahr 11 11/24, Sept.-Oktober 11 23/24.

Frankreich, Rom und Italien

von

A. de Laguerronière. *)

Die diplomatischen Aktenstücke, welche die Regierung über die römischen Angelegenheiten veröffentlicht hat, und die ausgezeichnete Auseinandersetzung des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben ein helles Licht auf die Aufrichtigkeit (loyauté) und Mäßigung der französischen Politik geworfen.

Es können diese Unterhandlungen jedoch, worin sich die Anhänglichkeit des Kaisers an den heiligen Vater und der unbedingte Widerstand der päpstlichen Regierung in so auffallender Weise kund geben, von einer Reihe von Thatsachen, welche unmittelbar damit zusammenhängen, nicht getrennt ins Auge gefaßt werden.

Seitdem er zur Herrschaft gelangt ist, hat der Kaiser den religiösen Interessen vielfach seinen Schutz angedeihen lassen; als ein würdiger Erbe des unsterblichen Urhebers des Konkordats, hat er es sich zur Ehrensache gemacht, der Kirche alles zu geben, was ihr Ansehen erhöhen und ihre Aufgabe vergrößern könnte.

Um die gegenwärtige Lage wohl zu beurtheilen, wie sie sich aus den der Beurtheilung der Kammern gegenwärtig unterbreiteten Schriftstücken ergiebt, kommt es also darauf an, daß sie in allen bekannten und geheimen Einzelheiten und Beweggründen zusammengestellt und erklärt werde.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß, bevor die Debatten im Senat und im gesetzgebenden Körper beginnen, das Land vollkommen hierüber aufgeklärt werde. Aus diesem Grunde habe ich mich zur Uebernahme der vorliegenden Arbeit entschlossen, und es schien mir, daß meine amtliche Stellung, weit entfernt, meiner Aufgabe als Schriftsteller irgend eine Zurückhaltung aufzuerlegen, derselben nur noch mehr Gewicht verliehe. Das Amt, das ich unter der hohen Verantwortlichkeit des Herrn Ministers des Innern versehe, gestattete mir nicht, ohne dessen Zustimmung einen so ernsten Gegenstand zu behandeln.

Mit einer Freisinnigkeit, die Niemanden in Erstaunen setzen wird, war Herr Graf v. Persigny der Ansicht, daß der Beamte des Kaiserreichs wiederum Schriftsteller werden könne, um in voller Unabhängigkeit eine große Frage zu behandeln, und daß die erste Pflicht des öffentlichen Lebens die sei, zur Aufklärung der Meinung seines Landes beizutragen.

I.

In Europa beherrscht gegenwärtig eine Frage alle anderen, nämlich die italienische, und in Italien selbst umfaßt ein Interesse dessen Geschichte und Geschick, nämlich das römische. Als Bürgschaft und als Mutterstadt der katholischen Einheit von der Kirche und dem Glauben in Anspruch genommen, als nationale Hauptstadt von der Halbinsel erstrebt, blieb Rom die beträchtlichste und gefährlichste Aufgabe unserer Zeit.

Das geistliche Papstthum kommt Gott sei Dank nicht in Frage. Wir leben nicht mehr in der Zeit der Ketzereien, der Spaltungen und der Religionskriege. Es steht im Gegentheil unbestreitbar fest, daß die Expansionskraft des Katholicismus auf der Erde eher zu- als abnimmt. Mächtig und ruhig, sieht die katholische Kirche in Frankreich, inmitten der frei ausgeübten, von ihr abweichenden Bekenntnisse, unter dem Schutze unserer Gesetze und Sitten ihr moralisches Ansehen zunehmen. Auswärts trägt sie überall, wo unser civilisirender Einfluß hindringt, die Keime des Glaubens mit sich. Hinter unserer Fahne erscheint stets das Kreuz, und, indem wir dem heiligen Vater immer mehr Seelen zuführen, als er jemals Unterthanen verlieren kann, erweitern wir immerdar die Grenzen des wahrhaftigen Reiches, dessen Hauptsitz in Rom ist.

Die weltliche Macht des Papstes befindet sich jedoch in diesem Augenblicke in einer Krisis, deren Wichtigkeit wir weder verkleinern, noch deren Gefahren wir unterschätzen wollen. Als politische Frage berührt sie die höchsten Interessen der Regierungen und Völker, als religiöse Frage entflammt sie die Geister, beunruhigt die gläubigen Gemüther und regt so die lebenskräftigsten und innerlichsten Elemente der Menschheit auf.

Unter diesem zweifachen Gesichtspunkte nimmt alles, was sich auf die geistliche Unabhängigkeit des Kirchen-Oberhauptes bezieht, einen universellen Charakter an, der die Diplomatie aller Nationen, vornehmlich aber die Frankreichs, gebieterisch in Anspruch nimmt.

Welches sind nun die Ursachen dieser Krisis? Wer hat diesen verhängnißvollen Antagonismus zwischen dem Papstthum und Italien herbeigeführt? Wer hat das Mißtrauen zwischen dem Vatican und den Tuilerien angefacht? An wem ist die Schuld, wenn der Papst heute allein dasteht, wenn er von der italienischen Bewegung getrennt ist, deren natürlicher Führer er ist, wenn er einen Theil seiner Staaten verloren hat? Ist es die Schuld der französischen Politik? Hat diese es an Rücksichten, an Hingebung, an Aufrichtigkeit, an Geduld, an Selbstverleugnung und an Umsicht fehlen lassen?

War der älteste Sohn der Kirche nicht ein ehrerbietiger und getreuer Sohn? Es müssen doch endlich einmal die Verantwortlichkeiten klar hervortreten, und es muß in der sorgfältig aufgestellten Abwägung der Thatsachen ein Jeder den ihm zukommenden Antheil erhalten: die öffentliche Meinung vermag dann zu erkennen, wer diejenigen sind, deren Verblendung oder Berechnung die weltliche Macht des Papstes auf den Punkt gebracht hat, auf dem sie heut steht, und wer dagegen die sind, deren stets großmüthige Anstrengungen und stets verschmähte Rathschläge sie hätten erhalten und befestigen können.

II.

Als am 10. Dezember 1848 das Vertrauen der Nation die Macht in die Hände des Erben des Kaiserreichs legte, schloß sich der Clerus dieser volksthümlichen Kundgebung an. Hinter den Kirchenbannern her schritten die Landbevölkerungen zur Abstimmung: ganz Frankreich bot damals dasselbe Schauspiel dar, von dem wir kürzlich Zeugen waren, als vom Gipfel der Alpen bis zur Küste des Mittelmeeres Nizza und Savoyen ihrem neuen Vaterlande zujubelten (ont acclamé). Während der folgenden Jahre wurde der Prinz, damals erster Beamter der Republik, als der Beschirmer der schwer beunruhigten katholischen und bedrohten conservativen Interessen angesehen. Alle Hoffnungen der Zukunft richteten sich auf ihn, und als man ihn die Waffen Frankreichs dazu verwenden sah, die Ehre der katholischen Welt zu rächen, und die Fahne der bewältigten Revolution als Bürgschaft für die Freiheit der Kirche hingeben, so zweifelte keiner von den aufrichtig um das Wohl der moralischen Geschicke ihres Landes bekümmerten Männer daran, daß wir in eine neue fruchtbringende Aera der Wiederherstellung (réparation) eingetreten seien. Das Bündniß zwischen der religiösen Gewalt und der bürgerlichen Macht schien sich durch die Bezeugungen der Dankbarkeit zu verstärken, welche von allen Punkten Frankreichs, ja, man kann sagen: aus allen Kirchen der Christenheit dem Prinzen, der solches vollzogen, dargebracht wurden.

Durch eine merkwürdige Fügung der Fürsehung geschah es, daß damals zu gleicher Zeit auf dem Throne des heiligen Petrus ein von den starken Traditionen der katholischen Gesellschaft erfüllter Priester, der eine durch die Knechtschaft gefährdete Macht durch die Freiheit zu verjüngen suchte, und auf dem Throne Frankreichs der Erbe des großen Mannes saß, der fünfzig Jahre früher die französische Revolution beherrscht und geregelt hatte, um ihren Geist von ihren Leidenschaften zu läutern und alles, was sie Gutes und Gerechtes in sich schloß, in unvergänglichen bürgerlichen Einrichtungen niederzulegen. Vom Stuhle des heil. Petrus sollte das erste Zeichen zum Wiedererwachen der Nationalität eines Volkes ausgehen. Der Vertreter des Frankreichs von 1789 war es, welcher dem seit 70 Jahren durch so viele plötzliche Erschütterungen und Umwälzungen so schwer beeinträchtigten Autoritäts-Prinzip seinen Glanz wiedergab. Auf der einen Seite die moralische Kraft, welche alten Traditionen entspringt, auf der andern die unwiderstehliche Gewalt, die in dem einstimmigen Willen einer großen Nation liegt: auf dieser doppelten Grundlage sollte sich das Gebäude der wiedergeborenen politischen Ordnung erheben.

Inmitten dieser Meinungsströmung kam der Kirche zuerst die vor neun Jahren in unsern öffentlichen Einrichtungen vollzogene Umänderung zugute: was der Prinz-Präsident an Autorität von dem nationalen Willen überkam, gewann sie durch das Wohlwollen des Souveräns an Freiheit. Das Pantheon wurde dem Dienste Gottes zurückgegeben, die Kardinäle wurden in den Senat berufen, unsere alten Kathedralen erhielten beträchtliche Dotationen, die bescheidenen Dorfkirchen bekamen in dem Staats-Budget einen bisher ungebräuchlichen Antheil; die Religion hochverehrt, die Geistlichkeit öffentlich beschützt — das war die in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche vollzogene Veränderung. Die Thatsachen rechtfertigten also alle Hoffnungen.

Aber es gab Leute, die, nachdem sie in unsere alten politischen Streitigkeiten verwickelt gewesen, in dem neuen Zustande der Dinge den tiefen Groll über die erlittenen Niederlagen bewahrten. Von diesen bitteren Erinnerungen erfüllt, legten sie geringen Werth auf die Siege, welche ihrem Glauben zum Vortheile gereichten. Sie benutzten also die Freiheit, welche das Kaiserreich der Religion gewährte, nicht zur Förderung der heiligen Werke, welche die Aufgabe der Kirche sind, sondern zu Gunsten von Leidenschaften, Hoffnungen und Planen, welche Frankreich durch eine feierliche Abstimmung verdammt hatte. Jedes Zugeständniß der Regierungsgewalt wurde solchergestalt eine Waffe in ihrer Hand. Der Patriotismus des Klerus betrübte sie, ohne sie zu entmuthigen, und da sie ihn nicht mit sich fortreißen konnten, versuchten sie, ihn zu hintergehen. Mit geschickter Hand wurden Zweifel über die Absichten der französischen Regiernng ausgestreut. Der ganz neuen Erinnerung an die durch das Schwerdt Frankreichs vollzogene Rettung des Papstthums mengte man hinterlistiger Weise die schmerzlichen Erinnerungen an Savona und Fontainebleau bei. Man wandte alle Mittel an, um die Politik, welche den Dank der Katholiken verdiente, zu verdächtigen; man beutete selbst die Mildthätigkeit aus, und die unter ihrem wohlthätigen Einflusse und durch den Beitritt so vieler rechtschaffenen Leute gebildeten weitverzweigten Gesellschaften wurden bald der Zielpunkt ihrer eifrigsten Bemühungen. Die Politik drang allmählig in die Kirche ein, und die in den Mantel der Religion gehüllten Parteiführer gewannen das Vertrauen der Gläubigen. Die religiöse Freiheit öffnete eigennützigen Einflüssen die Pforte, die ihren Groll selbst unter der Unverletzlichkeit des Altares bargen und die erhabenen Worte des Evangeliums zu Sophismen ihres Egoismus umgestalteten. Die Mildthätigkeit selbst war eine hochherzigen Seelen gestellte Falle, und nur zu häufig war die Duldsamkeit der Gesetze noch die Mithelferin zu bösartigen Absichten, denen sie als Deckmantel diente, ohne sie freizusprechen.

Fern sei von uns der Gedanke, den französischen Klerus mit den Männern zu verwechseln, die ohne Recht und Anspruch sich über ihn eine Art Dictatur angemaßt haben. Der französische Klerus ist der aufgeklärteste, frömmste und uneigennützigste in der Welt. Als Erbe der berühmtesten Kirchenlehrer, gehoben im 17. Jahrhundert durch das Genie und die Tugend großer Bischöfe, wie Bossuet und Fenelon, durch das Martyrerthum von 1793 geläutert, unter dem Consulat mit der modernen Gesellschaft durch die rückhaltslose Annahme des Concordats wieder ausgesöhnt, hat er nach einander seine Unabhängigkeit, seinen Muth, seine Liebe zu Gott und dem Vaterlande dargelegt. Wir ehren ihn, wie er geehrt zu werden verdient, wir wissen, daß sein Patriotismus von seinem Glauben unzertrennlich ist, und daß, wenn er immer bereit ist, wie zu einer gewissen unglückseligen Zeit, am Fuße seiner Altäre zu sterben, er ebenso entschlossen ist, alle seine Pflichten gegen das Land und den Herrscher zu erfüllen. Der Klerus kann einen Augenblick lang durch den Parteigeist bethört werden, allein er wird sich nie zu dessen willigem Werkzeuge hergeben, und sollte man auch einmal seinen guten Glauben hintergehen können, so wird man nie dazu gelangen, seine Gefühle zu fälschen.

III.

Die Politik des römischen Hofes erfuhr selbst sehr bald den Einfluß dieser so eifrigen und ausdauernden Anstrengungen. Anstatt sich von den Rathschlägen Frankreichs bestimmen zu lassen, dem es seine Wiederherstellung verdankte, nahm das Papstthum, kaum wieder in den Vatican eingezogen, die untergeordnete Haltung wieder an, die ihm durch die Verträge von 1815 angewiesen war.

Den Kaiser aber konnte nichts von seinen Entschließungen abwendig machen. Sein Vertrauen auf den Papst, dessen Thron er wieder aufgerichtet hatte, wurde nicht erschüttert: zu jeder Stunde das Werk der Befreiung des Papstthums gewissermaßen vervollständigend, garantirte er Europa gegenüber die Unverletzlichkeit des heiligen Stuhles. Im Innern erbaute er dem Glauben nicht nur Tempel, sondern suchte auch durch seine eigene Huldigung die Autorität der Kirche in den Herzen zu befestigen; in edler Gesinnung machte er von den Privilegien, die seit drei Jahrhunderten der Krone Frankreichs gehören, bloß zu dem Zwecke Gebrauch, den Bischöfen die Vorrechte, die sie verloren, wieder zu geben; er besetzte die Bischofssitze nur mit solchen Geistlichen, die im Voraus durch die Sympathie des römischen Hofes seiner Wahl bezeichnet worden waren. Alle in der Umgebung des Kaisers theilten diese Sicherheit nicht, aber seine Loyalität war frei von Besorgniß wie von Mißtrauen, und Niemand von denen, die die Ehre gehabt haben, an seinen Berathnngen Theil zu nehmen, wird uns ableugnen, daß sein unerschütterliches Vertrauen allen diesen Bemerkungen, allen diesen Warnungen widerstand.

IV.

Diese wohlwollende und feste Haltung des Kaisers machte wenigstens den Haß, den sie nicht entwaffnete, unschädlich; und diesen beständigen Zeugnissen seiner Sorgfalt gegenüber war es schwer, Mißverständnisse in der öffentlichen Meinung hervorzurufen in Betreff der Gefühle, welche hinsichtlich des römischen Hofes die kaiserliche Regierung beseelten. Die der italienischen Unabhängigkeit günstigen Bewegungen, welche auf der Halbinsel entstanden, gaben, indem sie die Lage Frankreichs verwickelten, den Vorwand, auf den die Parteien warteten.

Die Niederlage der Revolution unter den Mauern Roms und die Niederlage der italienischen Nationalität auf dem Schlachtfelde von Novara hatten vom Tessin bis zum adriatischen Meere nur das schmerzvolle Schweigen der Knechtschaft verbreitet; das Betragen der päpstlichen Regierung selbst, ihre hartnäckige Weigerung, Reformen einzuführen, und ihre eingestandenen Sympathien für Oesterreich, trugen zu der Vermehrung der Befürchtungen des italienischen Patriotismus bei. Das Werk der nationalen Emancipation wurde also durch geheime Gesellschaften und Verschwörungen betrieben; die berechtigten Freiheitsbestrebungen vermischten sich mit den Complotten der Verschworenen: Italien war ein Herd, zu allen Aufständen bereit. Es bedrohte ohne Unterlaß den Frieden Europa's mit einer plötzlichen und furchtbaren Explosion.

Die italienische Frage, welche seit einem halben Jahrhundert der Diplomatie zu schaffen macht, war unvermeidlich. Zwei höhere Interessen zeichneten sich schon deutlicher in diesem Kampfe ab: das der nationalen Unabhängigkeit, von einem geknechteten Volke gefordert, das aber Europa die unverjährbaren Titel seines Rechtes vorzeigte; das des Papstthums, bedroht von der Revolution und seit zehn Jahrhunderten dem Schutze Frankreichs anvertraut. Welches also war, diesen verschiedenen Prinzipien gegenüber, die Stellung unseres Landes? Was war die Pflicht des Kaisers, dem Gewissen und der Geschichte gegenüber? Konnte er, als Haupt einer Herrscher-Familie, die aus dem Schoße der Revolution von 1789 hervorgegangen und zweimal durch die freie Abstimmung der Nation mit einer Krone betraut war, diese Sache Italiens, die er in den Traditionen unserer Politik vorfand, im Stiche lassen, diese Sache, der die volksthümlichsten unserer Könige sich treu bezeigt hatten? Hatte er sich nicht als Katholik, als ältester Sohn der Kirche, in Folge des Titels, seiner Krone und seiner Ergebenheit, durch eine ruhmreiche Intervention verpflichtet, die geistliche Unabhängigkeit des souveränen Papstes, die durch die zeitliche Macht des heiligen Stuhles garantirt ist, zu vertheidigen? Der Ursprung und die Bedingungen seiner Regierung machten ihn in Europa zur natürlichen Stütze der italienischen Nationalität; die Ueberlieferungen der Monarchie, die er wieder herstellte, seine persönlichen Empfindungen und seine Handlungen machten aus ihm den festesten Halt des erschütterten Thrones des souveränen Papstes. Durch Verzichtleistung auf diese ruhmreiche Treue hätte er die Ehre seiner Krone erniedrigt; er wäre der Aufgabe seines Hauses untreu geworden, wenn er diese Knechtschaft gutgeheißen hätte. Diese beiden Angelegenheiten nahmen ihn in gleicher Weise in Anspruch. Er konnte weder in blindem Interesse für die Ruhe des heiligen Stuhles die hochherzigen Bestrebungen der italienischen Freiheit niederdrücken, noch Angesichts der Halbinsel, die zu dem Range der Nationen sich wieder aufschwang, die altehrwürdige Größe des Vaticans niederdrücken.

V.

Italien in seiner Unabhängigkeit achten, das Papstthum in seiner zeitlichen Macht schützen, das war also der zweifache Zweck, den die kaiserliche Politik sich vorsetzen mußte. Zwischen diesen beiden durch Mißverständnisse veruneinigten Mächten, die, durch gewisse Erinnerungen gereizt, seit einem halben Jahrhundert, mit Ausnahme der glänzenden Tage, die das Pontificat Pius IX. begonnen, weder gemeinschaftliche Ziele noch Hoffnungen zu haben schienen; zwischen dem bedrohten Papstthum und Italien, das zur Erhebung bereit war, mußte das Werk der Versöhnung und Annäherung versucht werden. Es war zugleich im Interesse Italiens und in dem der Kirche, in einem unglücklichen Kampfe nicht zu beharren und gegenseitig ihre Rechte anzuerkennen. Von dieser Gesinnung waren alle Rathschläge Frankreichs am römischen Hofe eingegeben, schon bevor die Ereignisse die Nothwendigkeit dieser Anstrengungen bewiesen hatten. Der Kaiser forderte den päpstlichen Herrscher auf, den Wünschen des freien Gedankens in Italien Genugthuung zu geben dadurch, daß er die zu wiederholtenmalen von den Regierungen Europa's geforderten Reformen, die schon mehreremale zugestanden und immer wieder aufgeschoben worden, endlich zur Ausführung bringe. Die Wiederherstellung der römischen Municipalitäten, die Decentralisation der Verwaltung, das Aufhören zahlreicher Mißbräuche, die Zurückgabe der Freiheiten, mit denen der wiener Congreß gewisse Provinzen ausgestattet hatte, alle diese Maßregeln hätten, indem sie die Kraft des neuen Geistes der alten Autorität des Papstes einflößten, damals mächtige Sympathien um den Thron des heiligen Petrus vereinigt; die römische Regierung, die in ihrer weltlichen Existenz den gewöhnlichen Bedingungen der menschlichen Gewalten unterworfen war, hätte durch Reformen, welche die Staaten befestigen, den Revolutionen zuvorkommen müssen, die sie erschüttern oder zu Grunde richten.

Aber während der Kaiser seine Anstrengungen erschöpfte, um das Papstthum mit Italien zu versöhnen und so dem Katholicismus neue und glorreichere Geschicke zu bereiten, provocirte die politische Partei, welche gewissermaßen Gott in die Mitschuld ihrer Absichten hereinziehen wollte, die Katastrophen, indem sie sich jeder Unterhandlung widersetzte. Ihr zufolge sollte der Kaiser, indem er die Titel seines nationalen Ursprungs auslöschte und auf das unvergängliche Erbtheil, das die französische Revolution unserer Generation hinterlassen, verzichtete, sich in Italien zum Verfechter des göttlichen Rechtes machen. Was lag an der Freiheit der Halbinsel und an dieser nothwendigen blutigen Unterdrückung, die Europa in Unruhe versetzte? Es handelte sich darum, den Kirchstaat gegen jede Erschütterung zu sichern. Man gründete die Sicherheit des heiligen Stuhles auf die Knechtung der Nation.

Unter diesen Umständen ließ Oesterreich, vielleicht äußeren Anreizungen nachgebend, seine Truppen den Tessin überschreiten und trug so auf den piemontesischen Boden einen Angriffskrieg. Wir brauchen an die Ereignisse, welche folgten, nicht zu erinnern: die schleunige Intervention Frankreichs, zwei große Schlachten, in zwei Monaten geliefert und gewonnen, die Armee, geführt vom Kaiser, die neue Namen allen den glorreichen Namen, welche uns unsere Väter hinterlassen haben, hinzufügte; endlich die Abtretung der Lombardei an Frankreich bei der Zusammenkunft in Villafranca und deren Freigebung an ihre ewige Nationalität. Dem Andenken an alle diese Thatsachen hat die Geschichte schon ihre Weihe ertheilt. Aber abgesehen von dem österreichischen Angriffe, hatte dieser Krieg tiefe Veranlassungen, die ihn unvermeidlich machten und die mit der Verfassung Italiens selbst im Zusammenhang standen. Er war eine der unglückseligen Folgen der gewaltsamen Ungerechtigkeiten der Vergangenheit.

VI.

Seit der Theilung Europa's, die im Jahre 1815 die Sieger vorgenommen hatten, war Italien Oesterreich zugefallen, das in demselben, außer einer ansehnlichen Quelle der Einkünfte für seinen erschöpften Schatz, Genugthuung für einen überlieferten Ehrgeiz fand. In Mailand und Venedig durch das Recht der Verträge regierend, beherrschte Oesterreich auch die kleinen Höfe von Parma, Modena und Florenz durch das Interesse eines gemeinsamen

*) Die „Köln. Ztg." ist im Stande, die am 15. Abends in Paris herausgekommene wichtige Staatsschrift am selben Tage in vollständiger Uebersetzung zu veröffentlichen. Obgleich es sich von selbst versteht, bemerkt sie ausdrücklich, daß sie dieses Memorandum über die Stellung des französischen Kaisers zum heil. Stuhle nur als historisches Aktenstück mittheilt.

Widerstandes und der Familien-Verbindungen. Mit dieser ausgedehnten Beute, welche die Coalition der mächtigen Hand des Kaisers Napoleon I. entrissen, hatte Oesterreich selbst dem heil. Stuhle fast den ganzen Umfang seiner Besitzungen, deren Piemont sich neuerdings bemächtigt hat, streitig gemacht. Mitten in diesem Siegesrausche gab es kein Recht gegen die Gewalt. Oesterreich hatte seine Vorposten in Ancona, Bologna, kurz überall, wo es eine Etappe für seine Herrschaft über die Halbinsel sah. Alsdann hatte es das Werk, bei welchem während des Mittelalters die deutschen Kaiser unterlegen, wieder aufgenommen, jenes nämlich, Italien seines nationalen Charakters zu berauben, um aus diesen durch die Waffen unterworfenen Provinzen einen Edelstein der germanischen Krone zu machen. Es erschöpfte in dieser Unternehmung die Mittel der Gewandtheit und der Gewalt.

Seitdem standen sich in jenen fruchtbaren Ebenen, die der Tessin, der Po und der Mincio bespülen, zwei Völker gegenüber: die Besiegten, die nicht einmal die Sprache ihrer Herren verstanden, und durch Verschwörungen und Aufstände sich gegen die Unterdrückung sträubten; die Sieger, welche mit allem Stolz der Eroberung alles Mißtrauen gegen die Zukunft vereinigten; die Einen drangen die Regierung auf, die Anderen erduldeten sie. Die Italiener waren die Enterbten Italiens; die gebildeten Klassen protestirten gegen diese Mißachtung ihrer selbst und des Nationalgeistes; aber dieser rechtmäßige Widerstand gegen die österreichische Herrschaft diente nur dazu, die Härten zu vermehren, und der Haß wuchs mit der Knechtschaft. Die Revolution von 1848 fand Italien bereit zu einer Erhebung. Die Ereignisse, deren Schauplatz damals die Halbinsel wurde, gaben Piemont eine außergewöhnliche Stellung. Mit freier Verfassung und dennoch in feindlicher Stimmung gegen Frankreich, war es der Wächter der verletzten nationalen Unabhängigkeit geworden, und obgleich der erste Versuch, dieselbe zu rächen, mit der Niederlage von Novara geendet hatte, ließ es sich durch diese Katastrophe weder entmuthigen, noch sich von den Wegen, die ihm alle frei denkenden Geister Europa's anwiesen, abbringen. Es vereinigte in sich selbst, bei dem schwierigen Versuche der öffentlichen Freiheiten, alle lebendigen Kräfte der Nation; es sprach und handelte im Namen Italiens; es stellte sich im Rathe der Mächte hin als Vertreter eines geknechteten Stammes und pflanzte auf den Schlachtfeldern die Fahne des gemeinsamen Vaterlandes neben den vereinigten Fahnen Frankreichs und Englands auf. Wer also kann sich darüber wundern, daß eine solche Lage, die durch das Gewissen des Volkes und das Zeugniß der Geschichte verdammt war, mit einem schrecklichen Zweikampfe zwischen Oesterreich und Italien endete?

(Schluß folgt.)

Preußen.

**** Berlin**, 17. Febr. [Erbschulzengüter. — Herr v. Zedlitz. — Herr v. Vincke. — Japanesische Expedition.] Von dem Minister des Innern ist allen Bezirks-Regierungen die schleunige Einziehung genauer Nachrichten über die Anzahl und die Verhältnisse der vorhandenen Lehn- und Erbschulzengüter aufgegeben worden. Die Ermittelungen sollen namentlich auch darauf gerichtet werden, ob die gutsherrliche Gewalt dem Fiscus oder einer Korporation oder Privatpersonen zusteht. — Auch die „Köln. Ztg." erwähnt eines Gerüchts, nach welchem Herr v. Zedlitz zum Regierungs-Präsidenten in Liegnitz bestimmt sein, und in seiner gegenwärtigen Stellung durch den im Ministerium des Innern angestellten vortragenden Rath, Geheime Regierungsrath v. Winter, ersetzt werden soll. — Dem fügt die C. S. hinzu: Die Versetzung des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz nach Liegnitz ist nicht mehr ein bloßes Gerücht, man bezeichnet in hochgestellten Kreisen den 1. April als den Zeitpunkt seines Rücktrittes. — Den „Hamb. Nachr." schreibt man von hier: Ein hiesiger Buchhändler hatte aus Mailand den Auftrag erhalten, einige Portraits von dem Abgeordneten v. Vincke einzusenden, welche sodann in jener Stadt vervielfältigt werden sollten. Der Buchhändler begab sich mit dem erhaltenen Schreiben zu Herrn v. Vincke und erhielt von diesem einen ablehnenden Bescheid in der energischsten Form. Von dergleichen wolle er nichts wissen, die intendirten Demonstrationen seien ihm zuwider und es thue ihm leid, durch seinen Antrag Derartiges provocirt zu haben. Er erklärte ferner, daß er sich sofort zu dem Photographen begeben wolle, bei welchem er im vorigen Jahre ein Bild habe anfertigen lassen, und denselben zur Vernichtung der etwa noch vorhandenen Platten anhalten werde. Es sei hier noch bemerkt, daß, als im vorigen Jahre am Schluß der Session fast sämmtliche Mitglieder der Fraktion Vincke ihre Portraits im beliebten Visitenkartenformat zum gegenseitigen Austausch anfertigen ließen, v. Vincke selber nicht zu bewegen war, sich hieran zu betheiligen. — Die preußische Expedition nach Japan kann als gescheitert betrachtet werden. In Japan herrscht „Anarchie." Wenn unsere Schiffe zurückkommen, wissen wir nicht. Sie können getrost die Reise um die Erde fortsetzen und werden wahrscheinlich noch vor der Entscheidung des Bundestages in Sachen der Exekution gegen Holstein eintreffen.

Berlin, 17. Febr. [Eine holsteinische Petition.] Es ist dem „Publiz." ein metallographirtes Exemplar einer, wie es scheint, im Herzogthum Holstein circulirenden Adresse, an die deutsche Bundesversammlung zugegangen:

„Hohe deutsche Bundes-Versammlung!

Die ganz gehorsamst Unterzeichneten, Bürger der Stadt — — des zum deutschen Bunde gehörenden Herzogthums Holstein, beehren sich, hoch Ihnen die nachstehenden Zeilen dringend an's Herz zu legen. Aus Zeitungsnachrichten haben wir erfahren, daß in möglichst naher Zeit eine Bundesexekution in Holstein stattfinden könne, um dadurch die Rechte des deutschen Bundes auf Holstein, so wie die Rechte der Bewohner dieses Herzogthums dem Regentenhause und den Anmaßungen einer politischen Partei in Kopenhagen gegenüber zu wahren. — So sehr auch nicht allein uns, sondern sicher jeden denkenden und fühlenden Mann in unserm Lande es erfreuen muß, derartige Theilnahmsbeweise unserer Bundesgenossen zu erhalten, so können wir doch nicht umhin, mit einem gewissen Mißtrauen einer solchen Maßregel entgegen zu sehen. — Hochgeehrte Herren! Was soll die beabsichtigte Bundesexekution bewirken? Die Antwort liegt in dem Vorhergesagten, sie soll die Rechte des deutschen Bundes auf Holstein aufrecht erhalten, und die Bewohner dieses Herzogthums gegen die Uebergriffe eines Jeden, er möge heißen, wie er wolle, schützen. — Aber, hochgeehrte Herren! seit 800 Jahren, wie die Geschichte uns lehrt, hat Holstein mit Dänemark einen auf längere und kürzere Zeit unterbrochenen Krieg, der heute dem Einen, morgen dem Andern günstig war, und der 1851 durch die deutschen Bundes-Exekutionstruppen vorläufig zu Gunsten der Dänen entschieden wurde, geführt. Warum aber dieser 800jährige Kampf? Wofür haben die vielen Tausende in diesem Zeitraume geblutet? Wofür sind die vielen Millionen verausgabt? Wofür endlich haben wir vom letzten Kriege die Tausende von Invaliden, Wittwen und Waisen? Antwort: nur für das Recht unserer Brüder in Schleswig! Eine Bundes-Exekution stellt sich uns in Aussicht. Gott bewahre uns vor einer solchen, wie wir sie 1851 kennen lernten, als unsere Freunde und Bundesgenossen die Waffen aus der Hand nahmen und uns entwaffnet unsern Feinden überlieferten, erlaubten, daß dieselben unser schönes Kriegsmaterial, unsere Flotte (Beides angeschafft und gebaut von dem Schweiß und Blut der Einwohner unseres Landes) auslieferten, damit sie beliebig, nicht allein gegen uns, sondern gegen unsere Bundesgenossen, ganz Deutschland, davon Gebrauch machen können. — Hohe Bundes-Versammlung! Wir alle Unterschriebenen, die wir Alle Gut oder Blut für die Sache der Herzogthümer in den letzten drei Kriegsjahren gewagt und eingesetzt haben, sind stolz darauf, uns im engern Begriff Holsteiner, im Weitern, unsern Feinden gegenüber, Schleswigholsteiner zu nennen; aber eben so stolz sind wir, ein, wenn auch nur vernachläßigtes Glied des großen deutschen Vaterlandes zu sein. Dieser letzte Ausspruch ist Grund für uns, zu erklären, daß, wenn eine Bundesexekution eintreten soll, dieselbe im Interesse des Herzogthums Holstein und zur Ehre Deutschlands nur dann von Wirksamkeit sein kann, wenn dadurch das von allen dänischen Königen von Christian I. 1444 an bis Christian VIII. 1842 beschworene ewige, ungetheilte Zusammenbleiben der Herzogthümer Schleswig und Holstein gesichert werden kann. Wir sämmtlich Unterschriebene, hohe deutsche Bundes-Versammlung, sind Familienväter, wissen, wie wir unsere Knaben, der Vorfahren würdig, zu erziehen haben, und haben in solchem Sinne nur die einfache Bitte: Keine halbe, lieber gar keine Maßregel.

Januar, 1861."

K. C. **Berlin**, 16. Febr. [Vom Landtage.] Im Hause der Abgeordneten hat die Commission für Handel und Gewerbe über den Gesetzentwurf wegen Abänderung mehrerer Vorschriften über die Post-Porto-Taxe Bericht erstattet; sie empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes. Bei aller Anerkennung des in der vorgeschlagenen Ermäßigung enthaltenen Fortschritts ist doch in der Commission auch die Frage weiterer Ermäßigungen angeregt und eine darauf gerichtete Resolution beantragt worden. Der Regierungs-Commissar hat hervorgehoben, die Postverwaltung sei stets auf erleichternde Maßregeln bedacht. Bei den zuerst immer entstehenden Ausfällen könne man sich für etwaige Reformen indeß nicht der Rücksicht auf die sonstigen und allgemeinen Staatsbedürfnisse entziehen. Darnach ist der Antrag auf eine Resolution fallen gelassen.

In der Finanz-Commission des Hauses der Abgeordneten sind für die Grundsteuervorlagen die Referenten ernannt: für den ersten und zweiten Gesetzentwurf der Abg. Burghardt, für die zum ersten Gesetzentwurf gehörige Anweisung wegen den Ausführungsmaßregeln der Abg. Jordan, für den dritten Gesetzentwurf (Heranziehung und Entschädigung der bisher Privilegirten) der Abg. Benda.

Im Herrenhause ist von den Herren Graf Arnim-Boytzenburg, v. Plötz und Dr. Stahl (unterstützt von 40 Mitgliedern, darunter: v. Daniels, von Kleist-Retzow, Dr. Götze, v. Meding, Senfft v. Pilsach, Graf Eberhard zu Stolberg, Graf v. Voß-Buch, beide Waldows) ein Antrag eingebracht, der für das Schicksal der Grundsteuervorlagen der Regierung im Herrenhause entscheidend ist. Der Antrag geht dahin, die Regierung aufzufordern, ein Gesetz wegen Entrichtung einer außerordentlichen, temporären Steuer von dem fundirten Einkommen behufs Deckung der Kosten der Reorganisation der Armee vorzulegen, nach den Grundsätzen eines, dem Antrage beigegebenen Gesetzentwurfes, welcher wesentlich dahin geht: „das nicht fundirte Einkommen mit der gewöhnlichen Einkommensteuer nach dem Gesetz vom 1. Mai 1851 und das fundirte Einkommen temporär etwa mit der Hälfte mehr ($1\frac{1}{2}$ Procent) als einer außerordentlichen Abgabe zu belegen." Der Antrag ist also „in seinem Wesen und im Großen und Ganzen genommen nichts anderes, als was die Regierung im Jahre 1847 dem vereinigten Landtage in dem Gesetzentwurfe wegen der Einkommensteuer vorschlug." Zu der fundirten Einkommensteuer sollen herangezogen werden: 1) die Einkommensteuerpflichtigen, 2) die in die siebente oder achte Stufe der 2ten Hauptklasse oder in die dritte Hauptklasse der Klassensteuer einzuschätzenden Personen, und 3) die Einwohner mahl- und schlachtsteuerpflichtiger Orte mit einem Einkommen zwischen 500 und 1000 Thlr. der (durch ein besonderes Gesetz festzustellende) Procentsatz soll für die letzten beiden Kategorien niedriger sein als für die erste. Der Gesammtbetrag dieser neuen Abgabe soll mindestens zwei Millionen und nicht mehr als 2,300,000 Thlr. sein. Die Dauer der Abgabe ist berechnet bis Ende 1866; sollte vorher statt der jetzigen landesüblichen Grundsteuer eine nach dem Reinertrage bemessene Grundsteuer (außer der Veranlagung der zur Zeit grundsteuerfreien oder in der Grundsteuer bevorzugten Grundstücke zur landesüblichen Grundsteuer) eintreten, so zahlt von dem Augenblick die erste Kategorie nicht mehr. — Die Motive erinnern an die vorjährige Aufforderung des Finanzministers, die Gegner der Grundsteuer-Vorlagen möchten zur Deckung der Bedürfnisse der Armee-Reform anderweitige Vorschläge machen. Zu dem Ende genügt nicht mehr eine bloße Andeutung, sondern ein genau formulirter Gesetzentwurf ist nöthig; dabei soll die Regierung die Initiative ergreifen und nach den Grundsätzen des eben skizzirten Entwurfs eine Vorlage machen, die, wie alle Steuergesetze, zuerst ans Haus der Abgeordneten geht. — Der Inhalt des Gesetzentwurfs der Antragsteller wird in zweifacher Beziehung begründet: 1) Die Deckung der Armeebedürfnisse auf dem Wege der Grundsteuer-Vorlagen ist unrichtig und ungeeignet; 2) der jetzt vorgeschlagene Weg ist gerecht und geeignet.

ad 1. Zur Armee-Reform ist sofort Geld nöthig; die Grundsteuer-Ausgleichung gewährt keine Mehr-Einnahme, die Grundsteuer-Erhöhung kann von keiner Seite als eine Forderung der Gerechtigkeit hingestellt werden. Zur Ausführung beider bedarf es einer langen Zeit, die Sachverständigen sind uneins, ob 3 oder 10 Jahre. Bis dahin sind also andere Mittel nöthig. — Es frägt sich ferner, wie lange eine höhere direkte Besteuerung überhaupt nöthig ist. Im Jahre 1865 enden die Zollvereinsverträge; die Möglichkeit einer dann eintretenden Mehr-Einnahme ist nicht zu bestreiten. Aber auch abgesehen davon ist nach den eigenen Erklärungen und Berechnungen des Finanzministers im Laufe der nächsten Jahre eine solche Steigerung der Staats-Einnahmen zu erwarten, daß spätestens Ende 1869 die Kosten der Armee-Reorganisation ohne Steuererhöhung gedeckt werden. Die stete jährliche Steigerung der Staatseinnahmen, wie sie der Finanzminister als ganz sicher verkündet, zu 800,000 Thlr. vorausgesetzt und den Ertrag der fundirten Einkommensteuer auf 2,200,000 Thlr. angenommen, ergiebt sich nämlich eine Mehr-Einnahme: für 1862 von 3 Mill. Thlr., für 1863 (incl. einer Zinsersparniß bei der Staatsschuld von 720,000 Thlr. von über $4\frac{1}{2}$ Mill., für 1864 von $5\frac{1}{3}$ Mill., für 1865 von 6,120,000 Thlr., für 1866 (incl. der Mehreinnahme der Steuer der eximirten Grundstücke mit 327,000 Thlr.) von 7,247,000 Thlr. und für 1867 von über 8 Mill. Thlr., so daß dann bei etwa 7 Mill. Mehr-Bedürfnissen des Militär-Etats bereits wieder ein Ueberschuß von über 1 Mill. vorhanden ist und die fundirte Einkommensteuer für 1867 auf die Hälfte ermäßigt werden kann; nach ferneren 2 Jahren (2 mal 800,000 Thlr.) wird die Steuer ganz wegfallen können. Die außerordentlichen Mittel zur Erhöhung der Wehrkraft allein von den Grundbesitzern zu fordern, ist ungerecht; bei solchen Leistungen ist die ganze Steuerkraft des Landes verpflichtet.

ad 2. Abgesehen von andern Mitteln, das Mehrbedürfniß der Armee zu decken (Quittungssteuer, Zuschlag zum Eisenbahn-Fahrgeld), hat der jetzt vorgeschlagene Weg einer temporären fundirten Einkommensteuer den Vortheil der sofortigen Ausführbarkeit, ferner den, daß er nur die Besitzenden, aber auch alle Besitzenden trifft, und daß endlich die Steuer eine temporäre ist und leicht wieder aufgehoben werden kann. — Die verschiedene Besteuerung des fundirten und nicht fundirten Einkommens ist nichts Ungewöhnliches. Sie besteht in den meisten Einkommensteuer-Gesetzgebungen. — Nach den Steuer-Ermittelungen der letzten zehn Jahre haben die Einschätzungsbehörden Material genug, das fundirte Einkommen vom nicht fundirten zu unterscheiden. Die Antragsteller haben bei ihrer Berechnung eine möglichst genaue Ermittelung des fundirten Einkommens der betreffenden Steuerklassen und Stufen in zwei an Bodenbeschaffenheit und Wohlhabenheit verschiedenen Kreisen der östlichen Provinzen zu Grunde gelegt und berufen sich außerdem auf die Angabe der Regierung, daß die Erträge des Grundvermögens in der ganzen Monarchie sich auf 132 Mill. belaufen, so wie auf die über die activa in Eisenbahn- und Staatspapieren veröffentlichten Angaben. — Der Endtermin der Abgabe ist aus Rücksicht auf die am Schluß des Jahres 1865 eintretende Reorganisation des Zollvereins auf den Schluß des Jahres 1866 gesetzt. — Die Veranlagung der jetzt grundsteuerfreien Grundstücke zur landesüblichen Grundsteuer in der vom Herrenhause bewilligten Weise soll kein Grund zum Aufhören dieser extraordinären Abgabe vom Einkommen daraus sein, weil, so empfindlich sie auch den jetzigen Besitzer treffen mag, sie in der „Idee" ihn doch nur den übrigen Grundsteuerpflichtigen seines Landestheiles gleichstellt."

Posen, 14. Febr. [Die polnische Sprache.] Der „Czas" veröffentlicht den Bericht des Erzbischofs von Posen und Gnesen an den Minister von Bethmann-Hollweg in der Sprachenangelegenheit. Der Erzbischof setzt darin die Nothwendigkeit des Gebrauchs der polnischen Sprache in den öffentlichen Angelegenheiten des Weiteren auseinander und schließt mit der Bitte: der Minister möge dahin wirken, daß sowohl den geistlichen, wie den weltlichen Behörden der Gebrauch der polnischen Sprache in allen amtlichen Angelegenheiten gestattet werde.

Thorn, 15. Februar. [Antwort auf Agitationen.] Das „Kreisblatt" veröffentlicht nachstehende deutsch und polnisch abgefaßte Bekanntmachung mehrerer Gutsbesitzer des hiesigen Kreises:

„Dem Vernehmen nach wird seitens einiger katholischen Geistlichen von der Kanzel dazu aufgefordert, sich an Petitionen zu betheiligen, welche die Errichtung polnischer Kreisgerichte und Gymnasien, so wie die Einführung der polnischen Sprache als Unterrichts- und Geschäftssprache in Westpreußen bezwecken. Seitens verschiedener Gutsbesitzer polnischer Zunge soll das Ansinnen, sich an diesen Petitionen zu betheiligen, an ihre sämmtlichen Einwohner, sogar die deutschen, gestellt, und für den Weigerungsfall die Dienstentlassung angedroht worden sein. Inwiefern diese Art der Agitation moralisch zu rechtfertigen, so wie, ob und in wie weit dieselbe mit dem Beruf der betreffenden Geistlichen und mit den Gesetzen des Landes als vereinbar zu erachten, kann hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber liegt darin für den deutschen Besitzer die Aufforderung, den unschuldigen Opfern jener Agitation kräftig zu Hilfe zu kommen. Indem die Unterzeichneten ihre deutschen Freunde und Nachbarn auffordern, sich hieran zu betheiligen, erklären sie zugleich öffentlich, daß sie jeden Einwohner oder Dienstboten deutscher und polnischer Zunge, welcher in Folge der Weigerung, sich an den obigen Petitionen zu betheiligen, seines Dienstes bei polnischen Herrschaften entlassen werden möchte, ein anderweites Unterkommen entweder selbst gewähren oder nachweisen werden. Thorn, den 11. Febr. 1861. H. Donner-Kamionken. Wolff-Gronowo. Elsner-Papau. Wegner-Ostaszewo. Kries-Slawkowo. Weinschenk-Sulkau. Sponnagel-Folsong."

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 15. Februar.

Unsere Ballsaison steht in vollster Blüthe; die Anekdote und das Abenteuer gedeihen trefflich bei dem Carneval, und ich könnte, wenn ich indiskret sein wollte, ein ganzes Füllhorn derselben ausschütten!

Ist doch die Lust so groß, daß selbst der Prinz und die Prinzessin von M., der General *, der Graf C. und fünf oder sechs junge Frauen die Nacht des Fastnacht-Dinstags auf dem Opernballe bis zwei Uhr Morgens vertanzten, und das Vergnügen dann noch in der Wohnung des Generals fortsetzten. Das Souper begann um 6 Uhr Morgens und endete um 10 Uhr — und der „Aschermittwoch"? Nun, der fängt erst um Mittag an. Hat man doch überhaupt die Absicht, die Fastenwochen diesmal fröhlich fortzutanzen und nur in der heiligen Woche sich des Tanzes zu enthalten. Zur Rechtfertigung dieser profanen Absichten hat man sehr gelehrte Untersuchungen angestellt, aus denen hervorgeht, daß die Kirchenväter und Prälaten nicht immer dieselbe Ansicht über den Tanz vertreten haben. Guillaume de Lyon nennt den Tanz einen Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel ist. Dagegen berichtet der Cardinal Pallaviccini, daß 1562 die Väter des tridentinischen Concils Philipp II. einen großen Ball gaben, zu welchem alle Damen der Stadt eingeladen wurden, daß der Cardinal von Mantua den Ball eröffnete, daß Philipp II. und alle Cardinäle auf demselben tanzten. Schon 1501 hatten die Cardinäle von Narbonne und Saint-Severin auf dem Balle getanzt, den Ludwig XII. zu Mailand gab.

Die drei Hauptmaskenbälle, welche in letzter Zeit die auserlesenen Kreise in Thätigkeit setzten, waren der Ball bei der Frau Herzogin von Bassano, der bei Frau von Errazu und der bei dem Minister Walewski. Es waren im Allgemeinen dieselben Personen, welche diesen drei Festen beiwohnten; Paris ist so klein! Einige haben immer dieselben Masken getragen, andere erschienen auf jedem Balle in einem andern Kostüm. So erschien Madame Erlanger, geborene Lafitte, bei dem Herzog von Bassano als Odaliske — im Kostüm der Cracovienne bei Madame de Errazu — als Salamander auf dem Balle des Ministers, und ließ es unentschieden, welcher Maske der Preis zukomme! So erschien Madame Poujade, geborene Prinzessin Ghika, als rumänische Bäuerin, als Rebekka, als „Schnee", immer gleich verführerisch! Wie viele schöne Madrigals und Sonnette ließen sich, befänden wir uns nicht in einer so höchst prosaischen Epoche, über diese anmuthigen Wandlungen unserer Schönheiten dichten!

Der Ball bei der Herzogin von Bassano wurde durch eine Quadrille von Schlittschuhläufern eingeweiht, welche die den Parisern meist neuen Vergnügungen auf den Teichen des Bois de Boulogne darstellten. Doch wenn man auch, nach den nöthigen Studien, auf den Brettern mit Schlittschuhen laufen kann, so war es doch gefährlich, auf einem gebohnten Parquet diese Kunst auszuüben; man riskirte dabei, sich den Unfällen des berühmten Notars auf dem Eise auszusetzen, der an der Porte Saint-Martin jetzt so en vogue ist.

Man mußte sich daher mit einer Schlittschuhläufer-Quadrille — ohne Schlittschuhe begnügen. Einige nannten die Quadrille „moskowitisch", in Wahrheit war sie kosmopolitisch, weil Deutschland, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, die Wallachei, Polen, Amerika und Portugal in ihr vertreten waren. Anfangs erschienen vier Schlitten, niedliche Meisterwerke, die eher auf einer Etagère, als in einer „Remise" aufzustellen waren; auf denselben saßen vier in Pelzen vergrabene Damen. Vier Cavaliere stießen diese leichten Schlitten vor sich her. Das Orchester spielte selbstverständlich die Schlittschuhläufermelodie aus dem „Propheten." Die Schlitten fuhren einmal um den für die Quadrille bestimmten und durch ein rundum laufendes Band abgezirkelten Raum, dann machten sie den Tänzern Platz. Es waren acht Paare im elegantesten Kostüm; die Herren in engsitzenden Beinkleidern, pelzverbrämten Sammtkamisolen mit Schnüren und mit Pelzmützen; die kurzen Röcke der Tänzerinnen waren ebenfalls mit Pelz besetzt. In einzelnen Nüancen wichen die Kostüme von einander ab, im Ganzen aber waren sie von gleichem Styl und Schnitt.

Eine reizende Tour schloß dies Zwischenspiel: die Tänzer und die Damen im Schlitten faßten alle ein Band von rosa Atlas, dessen anderes Ende an einem Maienbaum befestigt war, den im geeigneten Moment ein großer Lakai in der Mitte des Kreises aufpflanzte. Sie tanzten und zogen vorüber, indem sie dabei fortwährend diese großen Rosabänder in der Hand hielten, welche wie Zweige von Atlas dem Baume zu entsprießen schienen. Der Erfolg der Schlittschuhläufer war bei der ersten Darstellung größer, als bei der Wiederholung im Salon des Ministers. Die Schuld an dem geringen Erfolge trug die Musik, die hier nicht von Strauß, sondern von Waldteuffel dirigirt wurde. Doch war das Orchester mehr zu bemitleiden, als zu tadeln. Während die Herren und Damen in dem geräumigen Salon, wo trotz des Gedränges es weder an Luft, noch an Platz fehlte, auf das Bequemste tanzten, schwebte die Musik wie ein Vogelnest in der Luft, verloren in den Wolken des Plafonds, und genoß einen Vorgeschmack der Höllenstrafen. Die Unglücklichen brieten da oben, als wären sie bei Satanas, und athmeten in der Höhe, wohin sie die Laune des Architekten verwiesen, „reines Feuer" ein. Die Kerzen schmolzen auf den Pulten; deshalb mußte man den Ball und die Qual der musikalischen „Verdammten" abkürzen. Der Schlußgalopp des Cotillons kam so früh, daß die Gäste zu Murren anfingen, da sie den Grund des abgekürzten Verfahrens nicht kannten; es war ja erst 4 Uhr des Morgenä, und die unglücklichen Opfer ließen sich von ihren „Henkern" noch einen Walzer abdingen.

„Der Winter" hat zu einigen der glänzendsten Maskenanzüge begeistert; das elegante Kostüm, in welchem die schöne Gräfin Walewska ihre geblendeten Gäste empfing, würden die besten Schriftsteller als eine „Winternacht" bezeichnet haben. Das gepuderte Haar stellte den Schnee dar, den wir in diesem Winter so gründlich kennen gelernt haben; die Robe, von dunkler Gaze, war das Symbol der Finsternisse; die silbernen Zickzacks und die Diamanten, welche den Stoff schmückten, bezeichneten den Reif; die Ohrringe ahmten das winterliche Knistern und Klirren der Schneenadeln nach. Das Kostüm machte einen durchweg frostigen Eindruck, welcher mit dem warmen Empfange der Gäste auf das Schärfste kontrastirte.

Unter den Damen der Schlittschuhquadrille befand sich auch die Gräfin Stephanie v. Tascher, welche neuerdings in einem auserwählten Kreise Fragmente noch nicht veröffentlichter Memoiren über den Hof Napoleons III. vorlas. Enthusiastische Zuhörer sprechen in ihren Vergleichen vom Style Saint-Simons und von der Leichtigkeit der Frau von Sévigné. Diese Vergleiche sind gewiß übel angebracht. Wenn Saint-Simon und Frau v. Sévigné jetzt schrieben, sie würden ganz anders schreiben als damals! Es wäre ein Mangel an Origi-

Erfurt, 16. Febr. Wie in Berlin, Breslau und anderen Städten besteht seit dem Anfang dieses Jahres auch hier ein Handwerker-Verein, dessen Zweck die Bildung der Handwerker ist. Die Idee, einen solchen Verein hier zu gründen, wurde von dem Realschullehrer Herrn Dr. Fechner aus Breslau, welcher an die hiesige Realschule versetzt, uns gebracht, und durch des Letzteren rastloses Streben ist der Verein zu einer solchen Blüthe gelangt, wie ein derartiger Verein hier noch nie erlebt hat. Und ist es nicht allein die unbemittelte Handwerkerklasse, sondern auch die wohlhabendere, welche sich am Verein betheiligt. Die herrlichen Vorträge aus dem Gebiete der Wissenschaft, Geschichte 2c., welche regelmäßig Donnersstags stattfinden, erregen lebhaftes Interesse und stehen die Mitglieder dem Gründer des Vereins, sowie den Lehrern und Vorstehern (Herren Dr. Zernikow, Oberlehrer Neubauer, Justizrath Pinckert, Obermaschinenmeister Brandt, Bauführer Meydenbauer 2c.) in dankbarer Ehrerbietung gegenüber. Alle Abende in den Wochentagen sind Lehrstunden. Auch ist bereits ein Lesezimmer eingerichtet. Das erste gemeinschaftliche Vergnügen findet Sonntag den 3. März in den Räumen des Rathskellers statt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 14. Febr. [Bundestag und Nationalverein.] Heute findet keine Bundestagssitzung statt. Dem Vernehmen nach wird dieselbe künftigen Sonnabend abgehalten werden. — Auf den 19. d. M. hat der hiesige Nationalverein wieder eine Versammlung ausgeschrieben, an welcher, wie verlautet, auch Hr. v. Bennigsen Theil nehmen wird. — Daß Herr v. d. Pfordten mit seinem Referat über den darmstädter Antrag gegen den Nationalverein fertig ist (wie der aus dänischer Quelle schöpfende Main-Korrespondent der „Postzeitung" berichtet) bestätigt sich, allein in dem Ausschuß selbst ist der Bericht bis heute noch nicht zum Vortrag gekommen, und damit widerlegt sich die weitere Angabe der „Postzeitung", daß der politische Ausschuß „wahrscheinlich" in der nächsten Bundestagssitzung seine Anträge stellen werde, von selbst. Es ist noch nicht einmal wahrscheinlich, daß das in der kommenden Sitzung geschieht.

Ludwigshafen, 13. Febr. [Merkwürdiges Rescript in der Gesangbuchsfrage.] Folgendes Aktenstück kam dem „Pfälzer Kurier" zu: „Höherer Weisung gemäß sollen bis zum bevorstehenden Zusammentritte der Generalsynode Konflikte und Beschwerden in Betreff des Gebrauchs des neuen Gesangbuchs beim Confirmanden-Unterricht möglichst vermieden werden. Die königl. Pfarrämter werden daher angewiesen, Renitenzen einzelner Confirmanden gegen den Gebrauch des neuen Gesangbuchs vor der Hand zu ignoriren, was ohne Abbruch der Autorität des geistlichen Standes am besten dadurch geschehen kann, daß den Renitenten erklärt wird, sie seien zwar allerdings verpflichtet, die vorgeschriebenen Lieder zu lernen, man wolle aber vor der Hand sie nicht aus dem Unterricht weisen, sondern Geduld mit ihnen haben, bis die Generalsynode die Frage werde entschieden haben".

Aus der Rheinpfalz, 14. Febr. [Deutsche Ausländer.] Große Aufregung erregt in unserer Provinz, daß der Regierungs-Präsident allen Polizeibehörden Befehl ertheilt hat, jede Versammlung sofort aufzulösen und nöthigenfalls durch die bewaffnete Macht auseinanderzutreiben, an welcher Nichtbaiern, sogen. „Ausländer" Theil nähmen. Veranlassung zu dieser scharfen, schon in Frankenthal praktisch geübten Ordre gab eine wiederholt in Neustadt an der Haardt projektirte Versammlung, wozu Herr Metz aus Darmstadt eingeladen war.

Bremen, 14. Februar. [Gewerbefreiheit.] Heute erfolgte die Veröffentlichung der Entschließung des Senats über die Gewerbefrage. Der Senat genehmigt durch dieselbe den Beschluß der Bürgerschaft auf unbedingte Gewerbefreiheit. Um jedoch „dem Handwerkerstande den Uebergang in die neuen Verhältnisse möglichst zu erleichtern und die im Anfang daraus für ihn erwachsenden Nachtheile möglichst zu verringern", beantragt der Senat die allgemeine Ermächtigung, für die nächsten fünf Jahre im Verordnungswege das Feilhalten und Verkaufen von Handwerkserzeugnissen des Auslandes so weit zu verhindern und zu beschränken, als dies zur Milderung der Uebergangsschwierigkeiten nothwendig scheint. Schließlich macht der Senat die Bürgerschaft noch darauf aufmerksam, daß den jederzeit widerruflichen Privilegien der Corporationen ein privatrechtlicher Charakter nicht beigelegt werden könne, demnach also der Entschädigungsvorbehalt überflüssig erscheine.

Schleswig, 10. Febr. [Verbot einer deutschen Jugendschrift.] Von Friedrich Hofmann's „Weihnachtsbaum für arme Kinder", durch welchen seit mehreren Jahren auch in Eckernförde ein Christbescheerungsfest für die ärmsten Kleinen der Stadt ins Leben gerufen wurde, sind die beiden letzten Jahrgänge (im vorigen Jahre blieb der gewöhnliche Bescheerungsbericht aus) auf einmal mit dem dänischen Polizeisiegel versehen, an das bibliographische Institut in Hildburghausen zurückgeschickt worden. Armen deutschen Kindern Schleswigs wird ihr einziges Weihnachtslichtchen von den Dänen ausgeblasen, weil eine deutsche Hand es angezündet! (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. Febr. [Ein diplomatischer Schachzug.] Es ist durchaus kein voreiliger Schluß, den man aus dem erfolgten Falle von Gaeta zieht, indem man die römische Frage als diejenige politische Angelegenheit bezeichnet, die in kürzester Zeit zur Beendigung gelangen wird. Wenn aber nicht alle Symptome trügen, wird die in Aussicht stehende Lösung dieser Frage in einer Weise erfolgen, welche der Geschicklichkeit der päpstlichen Diplomatie das glänzendste Zeugniß ausstellen dürfte. Ehe noch die neuen Philippiken Laguerronieres gegen das weltliche Regiment des Papstthums ihre Wirkung zu äußern in die Lage gekommen sind, hat der römische Diplomat einen Schachzug gethan, der, falls er gelingen sollte, viel Verdruß und Aerger in den Tuilerien erregen, und Frankreich um Ansprüche bringen dürfte, deren eventuelle Geltendmachung ohne Zweifel eine hervorragende Rolle in seiner ganzen römischen Politik, die es bereits verfolgt hat, und nun weiter zu verfolgen im Begriffe stand, gespielt hat.

Man wird die ganze Tragweite der Politik ermessen, zu welcher sich Kardinal Antonelli, Angesichts der von Frankreich in Aussicht gestandenen neuen diplomatischen Hetzereien und Attaken, entschlossen hat, wenn man erklärt, daß von Rom aus direkte Unterhandlungen mit dem turiner Kabinete eingeleitet sind, um eine für beide Theile befriedigende und Frankreichs Ingerenz fernegehaltene Lösung der obschwebenden Fragen zu erzielen. Mit den ersten Eröffnungen des päpstlichen Staatssekretärs Antonelli an den turiner Hof ist, dem Vernehmen nach, der bekannte, wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinnes im höchsten Ansehen in Rom stehende Jesuiten-Pater Passaglia betraut worden. (Wdr.)

Wien, 16. Februar. Gestern ist der Herr Superintendent Kuzmany aus Oberungarn hier angekommen, um in der Angelegenheit des Protestanten-Patentes die letzten Schritte allerhöchsten Ortes zu machen. Wie wir vernehmen, sind noch 25 coordinirte Gemeinden in der preßburger Superintendenz, die durch keine List und keine Drohungen zum Abfall von den geordneten Zuständen sich abbringen lassen wollen. Am fanatischesten soll die Verfolgung der Patentgemeinden, zumal ihrer Geistlichen, in jenen Gespanschaften sein, wo die Obergespäne Protestanten sind; die katholischen benehmen sich humaner und unparteiischer.

Pesth. [Conferenz der Obergespäne.] Ueber die Conferenz, zu welcher der Hofkanzler Vay die Obergespäne nach Pesth geladen hatte, und welche am 14. stattfand, bringt der „Pesther Lloyd" vom gestrigen Tage die folgenden Mittheilungen:

„Wie wir bereits erwähnten, fand gestern Abends in dem Primatialgebäude zu Ofen eine Zusammenkunft des Herrn Hofkanzlers Baron Nikolaus Vay mit den hier anwesenden Obergespänen statt. Was wir über den Inhalt der dort gepflogenen Besprechung vernehmen, läßt sich in Folgendem resumiren: Se. Excellenz der Herr Kanzler setzte die Sachlage auseinander. Er erzählte, mit welcher Resignation er sein schwieriges Amt übernommen; die Organisirung der Comitate als seine erste Aufgabe betrachtend, seien die Instruktionen erlassen worden. Nicht im Tone des Vorwurfs, sondern als eine vollbrachte Thatsache erwähnte Baron Vay, wie die Comitate mit Umgehung der Instruktionen sich auf den Boden der 1848er Gesetze gestellt haben; mit gerechter Befriedigung konnte Se. Excellenz die Errungenschaften anführen, die sich an seine Amtsleitung knüpfen. Er verlangte nun zu wissen, ob er in seiner schwierigen Stellung auf die Comitate zählen könne; bisher mußte er in Wien den Vorwurf hören, daß man dem Lande so viel gegeben, daß aber das Land dafür nichts zurückgegeben habe. Diese Wendung benützte der hohe Redner, um auf den Hauptzweck seiner Auseinandersetzung, auf die von den Comitaten ausgesprochene Steuerverweigerung, überzugehen; er wies auf die Nothwendigkeit der Steuern hin, ohne welche die Räder der Staatsmaschine in Stockung gerathen. Die Comitate selbst mußten dies eingesehen haben, indem sie die Ausschreibung der Domesticalsteuer als eine ihrer ersten Aufgaben betrachteten, um viel weniger könne der Staat der zu seiner Erhaltung nöthigen Abgaben entbehren. Er erkenne zwar vollkommen das Gewicht jener Motive an, welche die Comitate in ihren Beschlüssen geleitet, er ersuche daher die anwesenden Herren Obergespäne, ob sie nicht irgend einen Ausweg wüßten, durch welchen die Bedenklichkeiten der Comitate und die Bedürfnisse des Staates vermittelt werden könnten.

Der erste Redner, der hierauf das Wort ergriff, war Fiath, der veßprimer Obergespan; nach ihm sprachen Casimir Tarnoczy von Honth, Graf Leopold Nadasdy, Erbobergespan des komorner Comitates, Graf Johann Cziraky, vom weißenburger Comitate, Tomcsanyi (Csongrad), Graf Georg Andrassy (Saros) und Andere. Die sämmtlichen Reden waren der Widerhall jenes Vertrauens, welches das ganze Land für die hochgeachtete Persönlichkeit des Kanzlers empfinde. Dem Vertrauensvotum der Versammlung gab Graf Johann Cziraky den beredtesten Ausdruck. Se. Excellenz — äußerte er — könne nicht nur auf die Sympathie der hier versammelten Obergespäne, sondern auf das allgemeine Vertrauen des Vaterlandes zählen; ja der Redner sprach sogar die Ueberzeugung aus, daß, wenn Se. Excellenz den bedauerlichen Entschluß fassen sollte, von seiner hohen Stellung abzutreten, sich im ganzen Lande kein Nachfolger finden werde, dem die Nation dasselbe Vertrauen entgegenbrächte. Dieselbe Einmüthigkeit, mit der sich die Versammlung in ihren Sympathien für die Person des Kanzlers begegnete, dieselbe Einstimmigkeit der Anschauung herrschte in Bezug auf die Steuerfrage. Die Herren Obergespäne gaben die Erklärung ab, daß sie in diesem Punkte blos ihre individuelle Meinung aussprechen, und nicht berechtigt seien, ihre Comitate zu vertreten; die Betheiligung an der Einhebung einer mit Umgehung des Landtages ausgeschriebenen Steuer erklärten sie als einen Akt, der gegen das Gesetz und ihr Gewissen verstoße.

Uebrigens sei in den betreffenden Comitats-Beschlüssen auch ausgesprochen worden, daß man der Einhebung der Steuern kein Hinderniß in den Weg legen werde, und es stehe der Regierung frei, die Steuern mit Umgehung der gesetzlichen Jurisdiktionen einzuheben, obgleich die Versammlung die Verantwortlichkeit für die aus einem solchen Vorgehen erwachsenden Resultate nicht übernehmen könne. Noch gab Se. Eminenz der Cardinal-Primas von Ungarn, der als Obergespan des graner Comitates in herzlicher Ansprache seine „„Collegen"" begrüßte, gleichfalls dem allgemeinen Vertrauen des Landes für die Person des Kanzlers in warmen Worten Ausdruck, und die „„Conferenz der Obergespäne"" war geschlossen. Von den vielen sonstigen Fragen, welche das emsige Gerücht dem Conferenz-Programme einverleibt hatte, war keine einzige auch nur mit einem Worte erwähnt."

[Historisch-politische Amönitäten Ungarns.] Ein Herr Albert Schwarz in Wien theilt der „Presse" folgenden abscheulichen Vorfall mit, der sich am 31. Jan. auf dem Batthyany'schen Gute Kovacsi im eisenburger Comitate ereignete. Es wohnt daselbst seit Jahren ein jüdischer Wirth, Namens L. Wurmsfeld, gegen welchen ein christlicher Nachbar schon lange geheimen Groll hegte. Letzterer gab nun neulich seinem Kutscher Hafer für zwei Pferde; dieser bestahl aber seinen Herrn um eine halbe Metze und veräußerte den Hafer. An wen, wollte er durchaus nicht eingestehen. Der Bestohlene warf seinen Verdacht auf den Juden, ließ zwei Panduren holen, und ging mit denselben zu dem Juden, den er fragte, ob er den Hafer gekauft habe. Der Wirth wußte von der ganzen Angelegenheit kein Wort. Man durchsuchte das Haus und fand nichts; damit war man aber nicht zufrieden. Man trug den Juden in ein anderes Zimmer, band ihm Hände und Füße, hing ihn an den am Plafond angebrachten Nagel, mit dem Kopfe zur Erde, und stellte eine brennende Kerze unter den Kopf. Man ließ den Beklagenswerthen nun so lange die Leiden ertragen, bis ihn die Kraft verließ. Er wäre seinen qualvollen Schmerzen erlegen, wenn nicht seine Frau das Dorf in Alarm gebracht und die Glocken geläutet hätte. Dadurch kam eine große Menschenmenge zusammen, und der arme Mann war gerettet. Als die Uebelthäter bemerkten, daß ihr Treiben bekannt geworden sei, ergriffen sie die Flucht, und bis heute hatte man ihren Aufenthalt noch nicht ermittelt. Der arme Mann ist so schrecklich verbrannt, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. — Zu dieser im eisenburger Comitate berichteten Gewaltthat an einem Juden wird jetzt den in Wien erscheinenden „Neuesten Nachr." ein noch traurigeres Seitenstück aus Olsnitz gemeldet. Dort wurde ein jüdischer Handelsmann, Namens Ascher, den ein Geschworner im Verdacht hatte, daß er eine demselben gestohlene Taschenuhr angekauft habe, ins Gefängniß geworfen, von zwei Panduren fürchterlich geohrfeigt und mit mehr als hundert Stockschlägen mißhandelt. Da der Jude noch immer darauf beharrte, daß er von der gestohlenen Uhr nichts wisse, ließ der Geschworene ihn binden, und zwar so, daß der Kopf zu den Füßen gebunden wurde und der Körper eine Radform bildete. So wurde der Unglückliche hin- und hergerollt. Später wurde er auch noch bei den Daumen aufgehängt. Eine jüdische Deputation mit dem Rabbiner an der Spitze hat sich nach Steinamanger begeben, um eine Klagschrift wegen dieser Frevelthat zu überreichen.

Fiume. Der Ban von Croatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume, FML. Sokcevich, hat folgende Proclamation erlassen:

„Die neulich auf öffentlichen Straßen wiederholt vorgekommenen Tumulte und Demonstrationen, welche die Stadt Fiume zum Schauplatze eines zügellosen Parteikampfes machten; dann die Tendenz, den gesetzlich geregelten Uebergang zur politischen Umgestaltung des Landes durch brutale Gewaltthätigkeit zu hemmen, welche nothwendigerweise eine nachtheilige Folge für den Verkehr haben müssen, von dem die Wohlfahrt der Stadt bedingt ist, lassen es als nothwendig erscheinen, daß man so frechen Ausschreitungen mit Macht entgegentrete.

„Ich finde deshalb hiermit die Stadt und den Bezirk von Fiume in Belagerungszustand zu erklären.

„In Folge dessen werden von heute angefangen der Competenz der Civil-Strafgerichtsbehörden entzogen und vom Kriegsgerichte, das mit heutigem Tage in Thätigkeit gesetzt wird, nach den bestehenden Militärgesetzen die folgenden Verbrechen und Uebertretungen untersucht und bestraft, welche von Civilpersonen innerhalb des erwähnten Bezirks begangen werden: a) Hochverath. b) Beleidigung der Majestät und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses. c) Störung der öffentlichen Ruhe. d) Aufstand. e) Aufruhr. f) Alle Fälle öffentlicher Gewaltthätigkeit gegen die Civil- oder Militärbehörden in Dienstsachen, gegen eine von der Regierung zur Verhandlung öffentlicher Angelegenheiten berufene Versammlung oder gegen andere gesetzlich anerkannte Körperschaften. g) Böswillige Beschädigung oder Störung der Eisenbahnen oder Telegraphen. h) Unerlaubter Besitz oder Verheimlichung von Waffen oder Munition. i) Tumult. k) Theilnahme an geheimen und verbotenen Gesellschaften. l) Mißachtung der Anordnungen der Behörden und Aufreizung gegen Staatsautoritäten oder einzelne Agenten der Regierung. m) Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Nationalitäten. n) Verbreitung falscher oder beunruhigender Nachrichten oder Voraussagungen (predizioni). o) Wörtliche oder thätliche Beleidigung öffentlicher Beamten und Agenten der Civil- oder Militärbehörden im Dienste oder der Beamten außer Dienst, oder Beleidigung der militärischen Ehre. p) Unerlaubte Einmischung in die Ausübung des öffentlichen Dienstes, um denselben zu hemmen. q) Unterstützung aller oben erwähnten Strafhandlungen. r) Endlich alle jene Verbrechen, welche nach den bestehenden Gesetzen der Militärgerichtsbarkeit vorbehalten sind, nämlich; Unerlaubte Anwerbung, Verleitung und geleisteter Beistand, die beschworenen Militärdienstpflichten zu verletzen, so wie auch Kundschafterei und alle anderen Handlungen gegen die Kriegsmacht des Staates.

„Das k. k. Truppen-Commando in Fiume ist überdies ermächtigt, alle jene Anordnungen zu treffen, welche es für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe als nöthig erachtet, und denselben muß sofort, nach deren Bekanntmachung, zur Vermeidung der in denselben angedrohten Strafen Folge geleistet werden. Agram, 12. Februar 1861.

(gez.) Sokcevich,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ban von Croatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume."

Was den Belagerungszustand in Fiume veranlaßt habe, wird vom „Pesti Naplo" auf Grund ihm zugegangener Privatberichte, für deren Richtigkeit wir denselben einstehen lassen wollen, er-

---

nalität und Geschmack, wollte man sie heute nachahmen, und Frau Stephanie v. Tascher besitzt beides in hohem Maaße.

Unter den Männern, deren Costüme Aufsehen machten, erwähnen wir den Prinzen Bibesko, Sohn des alten Hospodars, als Hamlet, in sehr ernster schwarzer Sammtmaske, mit schwarzer Stickerei, schwarzem Hut und schwarzer Feder; der Graf Robert v. Tascher erschien als Matrose; Herr v. Saint-Amand als neapolitanischer Fischer im Costüm des Mario im Maskenball; Alfred Bresson als junger Edelmann aus der Zeit Karls I., der Graf v. Vieilcastel als Scapin; der Hauptmann Magnan, Sohn und Adjutant des Marschalls, in einem Morgencostüm aus der Zeit Ludwigs XV.; Herr v. Salverte trug ein reiches chinesisches Costüm, welches Sr. kaiserl. Hoheit dem Prinzen Kong gehört hatte; der Herzog v. Bassano, der Marschall Magnan, der Graf Walewski, der Graf Persigny, der Fürst Metternich trugen venetianische Domino's. Die Kaiserin erschien nicht auf diesem Balle; aber der Kaiser war erschienen. Der Jupiter dieses strahlenden Olymps verbarg seine Gottheit unter den Falten eines weiten Domino's. Am nächsten Tage fand, in dem reizenden Hotel, welches Visconti mit dem ganzen Zauber seiner fruchtbaren Phantasie ausgestattet hat, der Ball des Fräulein Ecazzu statt; in dem Wintergarten, welcher eine lange Reihe glänzender Säle abschließt und wo eine sicilianische Temperatur und ein höchst anmuthiges Dämmerlicht herrschen, sah man zwischen dem Laubwerk der kostbarsten Tropenbäume die bunte Menge der Masken sich hin- und herbewegen. Das glänzendste Costüm war das des Frl. King, welches für den Augenblick auch eine politische Bedeutung hatte.

Im letzten Jahre sagte einmal ein geistreicher Staatsmann zu einer reizenden Savoyerin, Frau. Bartholony:

— Madame, Sie sind das beste Argument zu Gunsten der Annexion Savoyen's an Frankreich!

Das Costüm des Frl. King, einer Amerikanerin der vereinigten oder vielmehr uneinigen Staaten Nordamerika's, aus einem der südlichen Staaten, aus Alabama, war das beste Argument zu Gunsten der Einheit der Republik Washington's. Sie trug einen kleinen, mit dem Bundesadler geschmückten Helm. Ihre zierliche Taille stellte gleichsam den Schaft der Fahne dar, deren Zeug durch den blauen und rothen Rock mit den weißen Sternen vertreten wurde. Welche schöne Sache und welche reizende Fahne! Ueber die Robe flatterte eine Silberschärpe mit dem Motto: E pluribus unum. Die enragirtesten Gegner der Sklaverei hätten mit Vergnügen die Fesseln von Miß King getragen, die, bei einem königl. Namen, ein echt republikanisches Herz besitzt.

Diese sich alljährlich erneuernden Maskenbälle haben die Anregung zu einem Zauberfest gegeben, das, wenn es zu Stande kommen wird, nicht seinesgleichen haben dürfte. Man will ein ganzes Jahrhundert durch eine großartige Maskerade wieder in's Leben rufen. Ludwig XIV. wird ein Fest geben in dem glänzenden Versailles der Montespan. Der Kaiser und die Kaiserin werden die Costüme des Königs und der Königin tragen. Die offiziellen Costüme jener Zeit werden den Prinzen der kaiserlichen Familie und den Würdenträgern des Reiches zufallen. Die Hofdamen werden die ersten aristokratischen Namen von Versailles und Marly annehmen; da die Hundertgarden die Uniform des königlichen Hauses tragen. Bei dem Balle sollen die vierundzwanzig Violinen des Königs majestätisch zu einem Menuett aufspielen. Ein großes Diner wird arrangirt werden, dann ein Schauspiel, man wird die Princesse d'Elide, von Molière, spielen, ganz im Geiste der Zeit, mit treuen Costümen und mit der Musik von Lully und zwar wie sie Lully selbst gesetzt, ohne die modernen Verbesserungen von Adolph Adam. Das Fest wird wunderbar, blendend, unvergleichlich sein.

„Auch die hohe Finance" hat ihre Feste. Bei dem Balle, den einer der Börsenkönige gab, fiel zweierlei auf: die Verschwendung, mit welcher Siraudin's herrliche Bonbons ausgetheilt wurden und die allgemeine Unzufriedenheit der Damen. Diese hatte keinen andern Grund, als den unerhörten Luxus der Ballsäle. Die glänzendsten Toiletten wurden durch die Seiden- und Goldtapeten der Salons in Schatten gestellt; die Edelsteine, selbst das Feuer der Brillanten erlosch vor dem Glanz, den die Vergoldungen, die Krystalle, das Mobiliar und all die kleineren zur Schau gestellten Prachtstücke ausströmten. Nur einige junge Mädchen in weißen Krepp-Roben, eine natürliche Rose im Haar, hoben sich klar und vortheilhaft von diesem überladenem Hintergrunde ab. Bei dem glänzenden Souper saß ein berühmter General, ein tüchtiger Haudegen, neben der Dame des Hauses. Trotz seines aristokratischen Namens hatte der berühmte Kämpe mehr Schlachten als Bälle mitgemacht und einige Gewohnheiten aus dem Lager in die Salons der feinen Welt mithinübergenommen. Als der reichgalonnirte Bediente ihm Chateau-Laffitte einschenken wollte, hielt ihm der General nicht das Glas hin, sondern hauchte in dasselbe und trocknete es dann mit der Serviette ab. Die Dame des Hauses vermuthete eine Nachlässigkeit ihrer Domestiken; sie winkte dem zunächststehenden: „das Glas des Generals war nicht rein; bringen Sie ein anderes!" Der General wiederholt bei dem zweiten dieselbe Prozedur, ebenso bei dem dritten und vierten; der Bediente bringt immer neue Gläser, bis der General ungeduldig zu seiner Nachbarin zur Rechten, der Frau eines Ministers, sagt: „Was soll das heißen? Herr H. hat mich wohl zum Besten? Hat er mich nur zu Tische geladen, damit ich ihm die Gläser reinmache?" Die Nachbarin des Generals lächelte und hatte einige Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß man sein Glas wohl in einer Marketenderin-Bude, aber nicht in den Kreisen der feinen Welt so zu reinigen pflegt.

In den „Effronté's von Augier" läßt der Dichter einen Journalisten zu einer Dame von Welt die Drohung aussprechen: Ich habe zwei skandalöse Anekdoten in petto: „den kompromittirenden Hund" und die „indiskrete Maccaroni", ich werde sie erzählen und auf Conto der Marquise setzen lassen. Diese beiden Anekdoten sind keine Erfindung des Dichters, sie sind in gesellschaftlichen Kreisen wohlbekannt.

In einem schönen Hotel des Faubourg St. Honoré wohnen im ersten Stocke eine Prinzessin, im vierten eine Marquis. Sie sehen sich selten, grüßen sich mit Kälte, wenn sie sich treffen und leben auf dem Fuße vollständiger Gleichgiltigkeit. Eines Tages hat die Prinzessin in ihrer Kalesche einen allerliebsten kleinen schottischen Hund von echter Race. „Ein niedliches Hündchen," rufen einige junge Leute, welche zu Pferde am Wagenschlag halten, um die Prinzessin zu begrüßen.

„Ja, er ist allerliebst," antwortet die Prinzessin, „und er ist so anhänglich an mich. Er würde des Nachts sterben, wenn er nicht auf meinem Bette schliefe, halb unter meinem Kopfkissen versteckt."

Einige Tage darauf wanderte der Marquis durch das Bois de Boulogne und vor ihm trabte unser kleiner schottischer Hund. „Ein niedliches Hündchen," sagten die jungen Leute, dieselben, die neulich mit der Prinzessin sprachen, zum Marquis, dem sie begegnen. „Ist er ebenso zärtlich, wie niedlich:"

örtert; das genannte Blatt erklärt, daß schon der angeordnete Unterricht in der kroatischen Sprache in den Schulen die Bevölkerung Fiumes sehr erbittert hat. Ferner haben die von der Banalkonferenz hinsichtlich Fiumes gefaßten Beschlüsse sehr verletzt; Fiume betrachtet sich als ein selbstständiges, zur ungarischen Krone gehöriges Gebiet und erkennt den im Jahre 1849 willkürlich geschaffenen Zustand nicht als gesetzlich an. Erhöht wurde diese gereizte Stimmung noch durch die Ernennung des unpopulären Ritters v. Smaic zum Obergespan. Ueberdies wollte letzterer einen gewissen Pavlecia gelegentlich der Municipalwahlen der Stadt aufdrängen, worüber das Volk in größte Erbitterung ausbrach und sogar zu Excessen seine Zuflucht nahm.

Italien.

[Der Fall von Gaeta.] Das Drama von Gaeta ist zu Ende; das letzte Bollwerk der Legitimität in Italien hat capitulirt. Seit der Schlacht am Volturno und dem durch diese Niederlage der Königlichen nothwendig gewordenen Rückzuge nach Gaeta war die Sache Franz II., vom militärischen Gesichtspunkte betrachtet, rettungslos verloren. So stark Gaeta auch sein mochte, sein Fall war nur mehr eine Frage der Zeit, seitdem die Hoffnung auf eine auswärtige Intervention, welche dieser Festung Luft machte, nicht mehr gehegt werden konnte. Die in jüngster Zeit veröffentlichten Actenstücke über die Unterhandlungen der in Warschau zusammengetretenen Mächte mit Frankreich haben das Räthsel des Widerstands in Gaeta gelöst. Militärisch verloren, hatte der König Franz II. seine ganze Hoffnung in diese Unterhandlungen gesetzt. Oesterreich, Preußen und Rußland hatten die Abhaltung eines Congresses aller Mächte vorgeschlagen, welcher rasch zusammentreten und eine Lösung der italienischen Angelegenheiten beschließen sollte, die dann im Namen Europas Italien auferlegt würde. Aber Oesterreich verlangte als conditio sine qua non, das der beantragte Congreß auf Grundlage des züricher Vertrages eine Lösung suche. Vom Standpunkt des „historischen Rechts“ war diese Forderung vielleicht gerechtfertigt, vom Standpunkt der praktischen Politik war sie nicht zulässig.

Man wird sich erinnern, daß Oesterreich, als dieser Vertrag abgeschlossen wurde, den anderen Mächten, die es während des Krieges ununterstützt gelassen, gewissermaßen recht auffällig beweisen wollte, daß es mit seinen Gegnern Frankreich und Piemont allein fertig zu werden wisse. Was Wunder, daß Rußland sich für den züricher Vertrag als Congreßbasis nur wenig interessirte, und daß an dieser von Oesterreich gestellten unerläßlichen Bedingung der von Rußland gemachte Congreßvorschlag kläglich scheiterte? Die Verhandlungen über die Congreß-Eventualität dauerten vom September bis Ende Dezember v. J., und die Hoffnung Franz II., daß noch nicht alles verloren sei, war so lange eine berechtigte. Kam der Congreß zu Stande, und hielt er sich noch in Gaeta, so mußten die Mächte auf den Status quo Rücksicht nehmen, und eine Restauration in Neapel war möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich. Als aber das Congreßprojekt als für den Augenblick unausführbar auf spätere Zeiten vertagt wurde, was, wie aus dem von uns mitgetheilten Notenwechsel erhellt, gegen Mitte Dezember erfolgte, war die Lage der Legitimität in Gaeta auch diplomatisch ganz verzweifelt geworden. Noch gab es eine andere schwache Aussicht. Die legitimistischen Schilderhebungen in den Abruzzen und Calabrien konnten eine der bourbonischen Sache günstige Reaction und einen Umschwung in Neapel selbst herbeiführen. Die Positionen von Gaeta und Messina waren in diesem Falle wichtige Anhaltspunkte, und Franz II. konnte sich der Täuschung hingeben, daß der Widerstand dieser Festungen seiner Sache am Ende doch noch förderlich sein könnte. Frankreich war so artig, auf diese Illusion einzugehen, und schützte Gaeta selbst, nachdem die Congreß-Verhandlungen resultatlos geblieben, bis Mitte Januar; es zog seine Flotte erst von Gaeta zurück, als es erwiesen war, daß die royalistische Bewegung in beiden Sicilien nicht stark genug sei, um Franz II. zu befreien. Von da ab war aller Widerstand in Gaeta zwecklos.

Wichtig aber sind die politischen Consequenzen dieser Capitulation. Ganz Süd-Italien, welches Piemont bis jetzt so viel zu schaffen machte, ist von dem Augenblicke an pacificirt, als Franz II. sich eingeschifft hat, um das Land seiner Väter zu verlassen. Die Pacification beider Sicilien gestattet der turiner Regierung freie Disposition über ein Heer von 100,000 Mann, dessen Anwesenheit im Süden durch nichts mehr geboten ist. Der Fall von Gaeta muß naturgemäß auf die Lösung der römischen Frage zurückwirken, und das von Turin und London aus gedrängte Frankreich wird schließlich nicht umhin können, Pius IX. Sache preiszugeben, wie es Gaeta preisgegeben hat. Mit dem Einzug der italienischen Macht in Rom ist Italien „gemacht“, und es bleibt nur mehr die venetianische Frage übrig. Wird das durch seine jüngsten Erfolge in seinem Selbstvertrauen unendlich gehobene, durch das Prinzip der Nicht-Intervention geschützte Italien, wenn es schließlich auch Roms Herr geworden, länger zurückzuhalten sein? Wer kann es hindern, den nationalen Krieg an Oesterreich zu erklären, wenn derselbe von einem italienischen Parlamente vom Quirinal aus herab decretirt wird? Und welcher Art sind die Bürgschaften, welche Oesterreich dafür besitzt, daß der Krieg nicht abermals lokalisirt bleibt?

Die von der französischen Regierung jüngst veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke stellen unsere Lage in diesem Falle nichts weniger als günstig dar. Freilich haben die Mächte das Versprechen Frankreichs, daß es in Italien nicht intervenirt, vorausgesetzt, daß Italien den Angriff beginnt, und daß Oesterreich von den deutschen Mächten nicht unterstützt wird. Herr v. Schleinitz hat im Abgeordnetenhause und in Depeschen erklärt, daß Preußen bezüglich der Stellung Oesterreichs in Venetien keinerlei Verpflichtung übernommen hat. Bis jetzt also hat es den Anschein, daß Oesterreich den Kampf mit Italien allein zu bestehen hat, da jede Macht es zu unterstützen zögern wird, um nicht eine französische Intervention in Italien und damit den europäischen Krieg herbeizuführen. Vor Italien braucht nun Oesterreich allerdings nicht zu bangen, wohl aber vor dem Bundesgenossen Italiens — der Insurection in der östlichen Hälfte des Reiches. Das ist die Lage, in die Oesterreich nothwendigerweise gerathen muß, sobald nun auch die römische Frage entschieden ist. (Presse.)

Frankreich.

Paris, 14. Febr. [Adreßdebatte.] Die gestrige vorläufige Debatte über die Adresse im gesetzgebenden Körper war überaus lebhaft. In Beziehung auf die weltliche Herrschaft des Papstes herrscht ziemliche Uebereinstimmung, wenigstens was das Prinzip anbelangt. Nur verlangten die Heißblütigen, daß man dem Papste Alles zurückgeben müßte, was ihm geraubt worden, während die Gemäßigten ihre Anforderung auf das Patrimonium Petri beschränken. Im 9. Bureau machte sich der ultramontane Graf Anatole Lemercier durch eine Philippika gegen die auswärtige Politik der Regierung bemerkbar. Er verdammte nicht minder die piemontesische Politik und die italienische Einheit, die er als Frankreichs Interessen entgegen bezeichnet; ebenso brach er den Stab über die Politik der vollendeten Thatsachen und über das Prinzip der Nichtintervention. Dagegen zeigte er sich sehr zufrieden mit dem Reformdekret vom 24. November und beklagte nur, daß nicht mehr für die Presse und die Wahl-Freiheit geschehen sei. In diesem Bureau übrigens wie in den meisten übrigen trug die Partei der Transaktion den Sieg davon; die Mitglieder der Kommission sind für eine mäßige und bescheidene Phrase zu Gunsten des Papstes. Im 7. Bureau wird wahrscheinlich Granier de Cassagnac zum Kommissionsmitglied gewählt werden, welcher dem Kaiser erklärt haben soll, daß er rücksichtlich des Papstes keine Konzession machen werde. Uebrigens dürfte die Laguerronniersche Broschüre entscheidend im Sinne der Politik wirken.

Nachschrift. So eben vernehme ich noch, daß die Broschüre, welche morgen erscheint, wirklich vorher noch sehr wesentliche Umänderungen der ursprünglichen Form erlitten hat. Es wollten zu viel Leute mit hineinreden und so kann es leicht kommen, daß gerade wegen des übertriebenen Lärms, den man vorher aufgeschlagen, der eigentliche Effekt bei ihrem Erscheinen verpufft. Man mußte sogar auf Reklamation des Herrn v. Morny verschiedene Aktenstücke unterdrücken, die zum Theil weniger vollständig, zum Theil gar nicht in dem offiziellen Blaubuch enthalten waren. Herr v. Morny als umsichtiger Präsident schien keine Lust zu haben, diese verschiedenen Lesarten der Broschüre und des Blaubuchs zu rechtfertigen.

Paris, 14. Febr. [Zur römischen Frage.] Aus den dem gesetzgebenden Körper vorgelegten Aktenstücken bezüglich der römischen Frage theilen wir mit:

Telegraphische Depesche.
Baron Talleyrand an den Minister des Auswärtigen.
Turin, 8. Sept., 8 Uhr 10 M. Abends.

Das turiner Kabinet erläßt eine Note an Cardinal Antonelli, um zu erklären, daß, wenn der päpstliche Stuhl die fremden Soldaten nicht verabschiedet, die sardinische Armee in die Marken und in Umbrien einrücken wird, um diese Provinzen zu besetzen. Nach der Ansicht des Herrn von Cavour muß die piemontesische Regierung, im Unvermögen, den Marsch Garibaldi's sowohl in Neapel, als in der Romagna aufhalten zu können, demselben in den Abruzzen eine Schranke setzen. Talleyrand.

Telegraphische Depesche.
Der Minister des Auswärtigen an Baron Talleyrand.
Paris, 10. September.

Lassen Sie unverzüglich Herrn v. Cavour folgende Note zugehen:

Der Unterzeichnete ꝛc. hat die Ehre, Sr. Excellenz anzuzeigen, daß er Befehl erhalten hat, im Namen des Kaisers zu erklären, daß, wenn ihm nicht die Versicherung ertheilt wird, die von der sardinischen Regierung an den römischen Hof erlassene Note werde keine Folgen haben, und die sardinische Armee die päpstlichen Truppen nicht angreifen, Frankreich in die Nothwendigkeit versetzt sein wird, seine diplomatischen Beziehungen mit dem turiner Kabinet abzubrechen und so öffentlich eine Politik zu desavouiren, die sie als gefährlich für die Ruhe Europa's und als verderblich (funeste) für die Zukunft Italiens ansieht.

Telegraphische Depesche.
Baron Talleyrand an den Minister des Auswärtigen.
Turin, 11. September.

Ich habe die mir überschickte Note um 11 Uhr übersendet, und ich komme so eben von Herrn v. Cavour, der, nachdem er die Befehle des Königs im Ministerrathe eingeholt, mir die folgende Antwort gegeben hat:

„Wenn wir nicht vor Garibaldi in der Cattolica sind, so sind wir verloren; die Revolution verbreitet sich alsdann über ganz Italien. Wir sind gezwungen zu handeln.“

Da meine Vorstellungen ohne Wirkung blieben, so reise ich unverweilt nach Nizza, um dem Kaiser diese Antwort zu überreichen.

Großbritannien.

London, 13. Februar. Im Unterhause richtet A. Mills an den edlen Lord zwei Anfragen, die den San Juan-Streit und den Anderson-Prozeß betreffen. Lord John Russell erwidert, daß die Regierung auf die Nachricht, daß Miramon britische Gelder in Mexico mit Gewalt weggenommen, dem britischen Consul in Mexico Mr. Mathews, die Weisung sandte, sich mit dem Präsidenten Juarez in Verbindung zu setzen und ihm anzuzeigen, daß England seine Regierung anzuerkennen bereit sei, sobald er die Verantwortlichkeit für die verschiedenen den britischen Interessen zugefügten Verluste übernehmen wolle. Lange jedoch ehe die Depesche Mr. Mathew zukommen konnte, hörte man von dem Sturz Miramons und der Erhebung des Präsidenten Juarez, der hoffentlich dem Bürgerkrieg ein Ende machen und die Eigenthumsrechte der fremden Ansiedler schützen werde. Auf die Anfragen von Mills entgegnet Lord J. Russell, daß das mit der Regierung der Vereinigten Staaten getroffene Abkommen zur zeitweiligen gemeinsamen Besetzung der Insel San Juan noch in Kraft sei, und daß die streitige Frage noch der Entscheidung harre. Was den Flüchtling Anderson betreffe, so habe Ihre Majestät Regierung nichts Schriftliches von der Regierung der Vereinigten Staaten zu Gesicht bekommen als die ursprüngliche Forderung, daß Anderson als flüchtiger Mörder ausgeliefert werde. — Sir John Trelawny bringt den in Rochdale vorgekommenen eigenthümlichen Fall zur Sprache, daß der Friedensrichter, Mr. Temple, eine Civilklägerin abwies, weil dieselbe nicht, ohne zu lügen, sagen konnte, daß sie an Belohnungen und Bestrafungen im Jenseits glaube. (Mr. Temple wies bei jener Veranlassung die Klägerin, Mrs. Madden, mit den charakteristischen Worten ab: „Wenn man durchaus die öffentliche Meinung vor Gericht beleidigen will, so muß man die Folgen tragen.“ Eben so bezeichnend ist, daß Sir John Trelawny seine Interpellation auf dem Anzeigenblatt mit den Worten anmeldete — weil Klägerin nicht sagen konnte, daß sie „an gewisse speculative Sätze glaube.“ Der Sprecher erblickte in dieser Ausdrucksweise einen Mangel an Achtung vor dem Hause der Gemeinen, und bestand auf ihre Abänderung.) Er fragt, ob der Richter nach dem Gesetz gehandelt habe, und wenn dem so sei, ob der Staatssekretär des Innern eine Abänderung des betreffenden Gesetzes vorschlagen werde? Sir G. C. Lewis erwidert, daß die Klägerin im erwähnten Falle die einzige Zeugin für die Klage war, und da sie, vermöge ihres atheistischen Geständnisses, gesetzlich nicht als Zeuge vernommen werden konnte, mußte die Klage abgewiesen werden. Eine Abänderung des Gesetzes über Zeugenvernehmung zu beantragen, liege nicht in seiner Absicht. Sir J. Trelawny und Coningham bedauern, daß die Regierung an einem Gesetze festhält, welches auf theoretische Ansichten die Strafe der Rechtsverweigerung setzt. — A. H. Baring legt die Armee-Vorschläge auf den Tisch des Hauses. Collier bringt eine Bill, welche dem Parlaments-Kandidaten in Burgflecken verbietet, die Wähler auf seine Kosten nach dem Abstimmungsplatz zu fördern, nach einiger Discussion und Opposition zur ersten Lesung. Dodson bringt eine Bill ein, die es dem Wähler bei Wahlen für eine Universität freistellt, nach Belieben mündlich oder mittelst Zettel (Ballot) abzustimmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Febr. [Zerfahrenheit im Kabinet. — Verhandlungen mit Schweden.] Im Kabinet selbst herrscht sicherem Vernehmen nach die größte Zerfahrenheit. Ein Theil des Ministeriums meint, daß man einen Versuch machen müsse, mit den holsteinischen Ständen sich über eine neue Gesammtverfassung, eventuell über eine Sonderstellung Holsteins während des „Provisoriums“ zu vereinbaren, und daß die jetzigen Verhältnisse einem solchen Versuche günstig seien und mehr als je ein Gelingen in Aussicht stellen. Gleichzeitig aber meint diese Partei durch Drohungen, kriegerische Rodomontaden u. s. w. Holstein und dem deutschen Bunde gehörig bange machen zu müssen, damit die Furcht die jenseitige Partei geneigt mache, sich zu den von Dänemark zu stellenden Bedingungen zu verstehen. Dem gegenüber behauptet der andere, numerisch wie politisch schwächere Theil des Kabinets, daß eine Einberufung der holsteinischen Stände nur den Erfolg haben werde, die dänische Regierung zu compromittiren und dem Auslande über den wahren Charakter des dänischen Systems unliebsame Aufklärungen zu geben, während zu einer Vereinbarung mit den Ständen durchaus keine Aussicht sei. Es erscheine deshalb gerathener, ohne weitere Verhandlungen mittelst eines octroyirten königl. Patents Holstein provisorisch eine „Sonderstellung“ zu geben und, falls der deutsche Bund dagegen unter Aufrechthaltung seiner frühern Beschlüsse die Exekution eintreten lassen sollte, das gesammtstaatliche Programm für definitiv aufgehoben und die aus den Transaktionen von 1851 und 1852 für Dänemark erwachsenen Verpflichtungen für annullirt zu erklären. Die Folge davon wäre natürlich die offene Incorporation Schleswigs. „Fädrelandet“ macht große Anstrengungen, um diesem Programme zum Siege zu verhelfen. Der Conseilpräsident ist gegen dasselbe, weil er damit bei dem englischen Kabinet übel anzukommen fürchtet; noch entschiedener widerstrebt demselben der Prinz Christian, weil er Exekution, Krieg und Theilung der dänischen Monarchie als die Folgen davon fürchtet. Der König hat nur eine Idee, nämlich Holstein mit Gewalt zu behaupten, eventuell keine Exekution zu dulden; alles Uebrige ist ihm höchst gleichgiltig, wenn er dabei nur seine Popularität bei den Dänen rettet.

Von den in den Jahren 1857 und 1860 zwischen Schweden und Dänemark wegen einer Allianz stattgehabten geheimen Verhandlungen (die eine Zeit lang bloß „de roi à roi“ gingen) giebt eine hiesige Wochenschrift eine sehr eingehende Darstellung, deren Angaben offenbar von einem früheren Staatsminister, wahrscheinlich von Blixen-Finecke, herrühren, der als Minister des Auswärtigen und Vertrauter des Königs alles auf diese Angelegenheit Bezügliche zu erfahren Gelegenheit hatte und dessen Indiscretion allein so weit gehen dürfte, derartige Staatsgeheimnisse der Journalistik preis zu geben. Nach dieser Darstellung sind diese Verhandlungen ursprünglich von dem verstorbenen Könige Oskar ausgegangen, der ohne Rücksicht auf die bekannte anti-skandinavische Note Scheel's vom 20. Febr. 1857 sich unterm 1. März daselbst direkt an den König Frederik VII. wandte und ihm einen auf Gegenseitigkeit begründeten Allianzvertrag anbot, bei welchem indessen Holstein-Lauenburg außer Betracht bleiben sollte. Auf das Ersuchen des Königs von Dänemark, sich über die Einzelheiten des Vertrages näher auszulassen zu wollen, antwortete König Oskar unterm 27. März mit einem vollständigen Verfassungsentwurfe, über dessen Details der Verfasser des Artikels sich zu Anfang unwissend stellt, weil, wie er angiebt, die Correspondenz damals noch de roi à roi gegangen, dessen Grundzüge er jedoch im Verlaufe des Artikels ziemlich sichtbar durchschimmern läßt. Darnach wollte Schweden bei einem eventuellen Angriffe auf Schleswig mit 16,000 Mann Dänemark aktiv unterstützen und überhaupt für „Dänemark bis zur Eider“ entschiedene Bundesgenossenschaft übernehmen, dagegen in Betreff Holstein-Lauenburgs nur zu einer „moralischen Unterstützung“ sich verstehen. Auf dieses Schreiben gab der König von Dänemark zuerst per Telegraph seinen „vollen Beifall“ zu erkennen, machte aber in der später unterm 19. April abgegangenen schriftlichen Erwiderung den Einwand, daß die Allianz auch Holstein in derselben Weise wie die übrigen Landestheile umfassen müsse, worauf König Oskar die Correspondenz nicht weiter fortsetzte. Als indessen bald darauf der Sturz Scheel's herbeigeführt worden und die Bildung des

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Er liebt mich so sehr,“ entgegnete der Marquis, „daß er mir fast lästig wird. Er würde sterben, wenn er nicht des Nachts auf meinem Bette liegen könnte, halb unter meinem Kopfkissen versteckt!“

Das ist die Geschichte vom „kompromittirenden Hunde.“ Aehnlich ist die von der „indiskreten Maccaroni.“ Die Scene spielt in einem Speisesaale des Grafen H. Sechs Personen sitzen um den Tisch herum; der Graf und die Gräfin, zur Linken der Gräfin der Chevalier, hübscher junger Blondin mit einem langen, in die Höhe gedrehten Schnurrbart; ein anderer Herr und zwei Damen, ein kleines Diner ohne Ceremonie; der Tisch wird durch eine einzige Lampe erhellt. Ein treffliches Gericht Maccaroni à l'italienne wird aufgetragen. Plötzlich Geräusch in der Lampe, wie das eines in Verwirrung gerathenen Uhrwerks — die Lampe erlischt! Vollständige Dunkelheit! Die Bedienten eilen, andere Beleuchtung herbeizuschaffen. Eine andere Lampe, eine neue Sonne erhellt die ganze Tafel. Plötzlich wirft der Graf wüthende Blicke, während die eingeladenen Damen nur mit Mühe ihre Neigung zum Lachen bekämpfen. Ein langer Maccaronifaden, ähnlich einer schwebenden Brücke, einer Biene, die von einem Baume zum andern flattert, verbindet den Winkel der Rosenlippen der schönen Gräfin mit dem blonden Schnurrbart des Chevalier's.

Das sind die Geschichten, welche sich die große Welt erzählt, und welche die Chronik wiederholt, indem sie mit Diskretion die Namen verschweigt!

≡ **Breslau,** 18. Febr. [Theater.] Mozart's Zauberflöte, die am gestrigen Sonntage ein recht zahlreiches Publikum in den Räumen unseres Stadttheaters versammelt hatte, sollte eigentlich nur dann gegeben werden, wenn zum wenigsten das dreigestrichene F, die Königin der Nacht, und das tiefe F, Sarastro, vorzüglich gut bei Stimme sind. Allein in dieser schnupfenreichen Zeit pflegt dies nur selten der Fall zu sein, und war wohl auch gestern nicht ganz der Fall. Halten wir daher kein allzuscharfes Gericht, wo gar Manches aus Ursachen mißglückte, die abzuändern nicht in der Macht der Sänger liegt. Es ist bekannt und oft mit Bedauern ausgesprochen, daß Mozart die beiden so köstlich und großartig angelegten Arien der sternflammenden Königin aus Gefälligkeit gegen die „geläufige Gurgel“ seiner ältesten Schwägerin, Josepha Weber (an den Violinspieler Matthias Hofer verheirathet), durch lange Coloraturpassagen von völlig instrumentalem Charakter entstellt hat, die nicht nur die Wirkung dieser sonst so hervorragenden Musikstücke bedeutend abschwächen, sondern auch, namentlich in den bis in's verhängnißvolle dreigestrichene F aufsteigenden Staccato-Stellen geradezu unnatürlich und äußerst geschmacklos sind. Von Allem, was Frau Hain-Schnaidtinger uns gestern gab (sie sang beide Arien), gelangen übrigens gerade die häßlichen Staccato's noch am besten; um so unverhüllter traten aber in den Sechszehntel- und Triolenpassagen die Mängel ihrer Coloratur zu Tage, und zum Vortrag des eigentlichen Kerns der Aufgabe, nämlich der schönen getragenen Stellen, fehlte es an Stimme. — Sonst hatte in der Besetzung der Rollen eine wesenliche Veränderung nicht stattgefunden; Herr Viehweger, der bewährte Eckpfeiler des Tenorchors, sang, statt des abgegangenen Herrn Brückner, den ersten Priester in angemessener Weise, Frau Körnig zur Aushilfe die dritte Dame, und Herr Caffieri diesmal den Tamino, allerdings mit größerer Kraft in der oberen Lage, als Herr Clauß, allein jedenfalls in den herrlichen Cantilenen der Bildnißarie und des großen Recitativs (I. 9) viel zu wenig legato. Frl. Zirndorfer (Pamina) war sichtlich bemüht, dem Fehler des Tremolirens aus dem Wege zu gehen; doch haben wir ihre Arie (II. 19) nicht mehr gehört und wissen deshalb auch von dem zu vermuthenden volksthümlichen Erfolge des Plapperduetts zwischen Papageno und Papagena nichts zu berichten.

≅ **Breslau,** 17. Febr. [Theater.] Im Gegensatz zu dem ominös klingenden Titel kann das gestern zum erstenmal gegebene Lustspiel von Sigmund Schlesinger: „Nicht schön!“ als eine geschickt entworfene, zierlich ausgearbeitete und dabei ganz amüsante Kleinigkeit gerühmt werden, die in Folge dieser Eigenschaften vollen Anspruch erheben darf, von uns nicht anders als günstig beurtheilt zu werden. Der Inhalt des Stückchens ist in wenig Worten erzählt.

Eine liebenswürdige, nach allgemeinem Dafürhalten sehr hübsche junge Frau quält sich und ihren Gatten mit der wunderlichen Idee, sie sei „nicht schön“ und könne ihn daher unmöglich auf die Dauer wahrhaft beglücken. Keine noch so zärtlichen Versicherungen, keine Vernunftgründe vermögen sie von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen — krankhaft aufgeregt, verharrt sie unter Thränen und Seufzern bei dieser Einbildung. Der aufrichtig besorgte Ehemann vertraut sich in seiner Noth einem befreundeten Maler an, dessen Grundsatz, nur sogenannte „Schönheiten“ zu porträtiren, auch der kleinen wunderlichen Frau wohlbekannt ist. Er ersucht ihn, ein Bild der Gattin anzufertigen, um ihr so thatsächlich zu beweisen, daß sie in einem Irrthum befangen ist. Die Erfüllung dieser Bitte wird auch unter der Bedingung zugesagt, daß ihm vorher eine Unterredung gestattet werde, bei welcher der Maler zwar nicht auf die von dem Gatten gewünschte Heilmethode eingeht, das Porträt sogar auf das Bestimmteste verweigert, dennoch aber — und dies sei hier nur, um nicht auch die Pointe zu verrathen, flüchtig angedeutet — als ein feiner Kenner der weiblichen Seele schließlich eine befriedigende Lösung herbeiführt.

Man sieht, das Stückchen ist bezüglich der eigentlichen Handlung allerdings nur eine winzige Kleinigkeit zu nennen. Allein diese Kleinigkeit ist psychologisch interessant und mit geistreicher Laune geschrieben, die wir in jeder Form hochschätzen. Warum der schließlich gespendete Beifall kein entschieden anerkennender war, das mögen die Götter wissen, die über der Laune unsres Publikums wachen und beispielsweise an demselben Abende eine „Carolina“ Furore machen ließen. Eine baldige Wiederholung der niedlichen Bluette ist jedenfalls wünschenswerth. Abgesehen von dem größeren oder geringeren Werth derselben, sind die besten Kräfte unseres Lustspiels darin beschäftigt, und wer überhaupt noch Sinn hat für die Kunst, Komödie zu spielen, kann sich an den ausgezeichneten Leistungen der Frau Flam. Weiß (Ida) und des Hrn. Vaillant (Karl Morheim) wahrhaft erfreuen. Auch die übrigen Mitwirkenden, besonders Hr. Weiß als Bedienter in einer sehr dankbaren Episode, ferner Hr. v. Ernest und Frl. Schäffer tragen zu dem Gelingen des Ganzen nicht unwesentlich bei. Hr. Kühn wird gut daran thun, sich mit seiner kleinen, dennoch wirksamen Rolle ganz ohne Hast und Ueberstürzung abzufinden, wie dies allein einem trockenen Geschäftsmann entspricht, der nur in Zahlen denkt und überall in seinem Comptoir zu sein glaubt. Die gestern beliebte Auffassung der Rolle müssen wir als eine verfehlte bezeichnen.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Kabinets Hall zu Stande gekommen war, wurde das neue dänische Ministerium auf diplomatischem Wege über die stattgebte Correspondenz informirt. Die schwedische Regierung erhielt darauf eine sehr artige Antwort, die jedoch im Wesentlichen dahin ging, daß „höhere Rücksichten es für den Augenblick nicht gerathen erscheinen ließen, auf eine Allianz dieser Art einzugehen, daß man aber unter Umständen allerdings gern bereit sein würde, das Anerbieten anzunehmen." — Ueber die Wiederaufnahme der Verhandlungen im Laufe des vorigen Jahres werde ich nächstens das Betreffende mittheilen.

Rußland.

St. Petersburg. [Es giebt keine geheime Polizei mehr.] Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: In einer Nummer des von Hertzen herausgegebenen „Kolokol" sollen die Namen sämmtlicher geheimer Polizei-Agenten der russischen Regierung veröffentlicht worden sein, nicht nur derjenigen, die das Geschäft im Kleinen als einfache Polizei-Denuncianten treiben, sondern der politischen Spione höherer Klasse. Ueber die Persönlichkeit der letzteren schwebte aber bisher das undurchdringlichste Geheimniß. Es existiren über jene Bevorzugteren nur zwei Listen, von denen sich die eine in den Händen des Kaisers, die andere in denen des Fürsten Dolgorukow, des Chefs der ominösen dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers, befinden soll. Als nun Ersterer zu seinem nicht geringen Erstaunen besagtes Verzeichniß im „Kolokol" gedruckt findet, fühlt er sich denn doch veranlaßt, Dolgorukow darüber zu befragen, wie dies in die Hände Hertzen's gekommen sein könnte. Des Fürsten Bestürzung war aber nicht geringer, als die Ueberraschung des Kaisers. Er versicherte natürlich, daß er darüber keinen Aufschluß geben könne. Somit ward denn nun der Beschluß gefaßt, einen für hinlänglich befähigt erachteten Herrn, mit gehörigen Mitteln ausgestattet, nach London zu senden, mit dem Auftrage, dort bon gré mal gré, auf welche Art es immer sein könnte, von Hertzen selbst in Erfahrung zu bringen, auf welchem Wege er jene Mittheilung wohl erhalten. Die Mission war Hrn. v. Hertzen gegenüber etwas delikat — das wird Jeder einräumen. Auf alle Fälle beschloß man deshalb auch später, dem ersten Envoyé einen zweiten nachzusenden, der jenen überwachen sollte. Nach Verlauf einer entsprechenden Zeit des Aufenthaltes in London war es nun dem ersteren gelungen, Hertzen's Vertrauen so weit zu erringen, daß er diesem gelegentlich das Geheimniß zu entlocken hoffen durfte, und er entschließt sich, den Haupt-Coup auszuführen. Eines Abends im vertraulichen Gespräche rückt er endlich heraus. „Sie sind doch wirklich ein ganz famoser Mensch", mag er wohl zu Hertzen gesagt haben, „daß Sie so Alles zu erfahren wissen. Bei Ihren Verbindungen läßt sich Manches erklären, aber wie Sie zu der Liste gekommen sind, daß kann ich wirklich nicht begreifen." „Sie werden noch vieles Andere nicht begreifen", erwiderte lächelnd Hr. v. Hertzen. „Ich weiß noch viel mehr. Sehen Sie, da habe ich z. B. einen Brief mit zwei Porträts — kennen Sie die?" fuhr er ruhig fort. „Das eine ist, wie Sie sehen, das Ihrige in Begleitung Ihres Auftrages, und das andere ist das Bild desjenigen, den man Ihnen nachgesandt hat, um Sie in Ihrem Amte zu überwachen." Der Bericht, welchen der getäuschte Envoyé in Folge dessen hierher gesandt, veranlaßte nun, daß Hr. v. Tymaschew, Mitglied des Ober-Censur-Comite's und einer der thätigsten Beamten jener dritten Abtheilung, nach London beordert wurde, theils um, wie man vermuthet, jene beiden Envoyé's aus ihrer compromittirten Lage zu ziehen, theils wohl auch, um die passendsten Schritte zu thun, damit ähnlichen Correspondenzen vorgebeugt oder Hertzen auf eine oder die andere Weise gewonnen würde. Der General-Adjutant ist kaum incognito in London eingetroffen und hat sich von den Strapazen seiner Reise kaum ausgeruht, als ihm die neueste Nummer der „Daily News" in die Hände fällt, in welcher er eine von Hrn. v. Hertzen öffentlich an sich gerichtete Aufforderung findet, die Papiere und Instruktionen, welche er für ihn (Hertzen) aus Petersburg mitgebracht, da und da zu deponiren, indem man doch nicht von ihm verlangen könne, daß er mit dem General-Adjutanten des Kaisers persönlich unterhandle.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Februar. [Tagesbericht.]

≏ Nach der allerh. Anordnung ward die Trauerfeier um des hochseligen Königs Majestät am gestrigen Sonntage in allen Gotteshäusern begangen. Kanzel und Altäre waren überall schwarz eingekleidet, in den evangelischen Kirchen war die Liturgie dieselbe, als am Sonntage zum Gedächtniß der Verstorbenen. Unmittelbar nach der Predigt, welcher der vorgeschriebene Text zu Grunde gelegt ward, begann das Glockengeläut und wurde eine Stunde lang fortgesetzt. — In den katholischen Kirchen wurde unter dem während der Fastenzeit üblichen Ceremoniell auf die Trauerfeier Bezug genommen. Se. Gnaden der Herr Fürstbischof Dr. Heinrich Förster wohnte nebst dem gesammten Domkapitel auf einer schwarzverhüllten Estrade dem Gottesdienste in der Kathedrale bei, woselbst Hr. Kanonikus Dr. Künzer die Predigt hielt. Als der Fürstbischof nach dem Umgange sich entfernt hatte, ward von dem zukünftigen Weihbischof, Domherrn Wlodarski, das Hochamt celebrirt.

Die Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden hatten sich größtentheils an dieser Trauerfeier betheiligt. Das hiesige Bürger-Schützen-Corps hatte sich nach der Magdalenen-Kirche begeben und nahm dort auf einem großen Chore an der Südfronte der Kirche Platz. Es waren beide Abtheilungen, die grün-uniformirten und die schwarz- mit den roth-weißen Schärpen, so zahlreich vertreten, daß der Raum auf dem Chore nicht ausreichte und mehrere in den unteren Räumen Platz nehmen mußten. Herr Konsistorialrath Heinrich hielt nach dem allerhöchst vorgeschriebenen Text: „Die mich bekennen vor den Menschen 2c." über das Thema: „Die christliche Bekenntnißtreue des hochseligen Königs" eine begeisterte, höchst erfreuliche Predigt. Die Liturgie wurde von dem kirchlichen Sängerchore sehr rein und gut ausgeführt.

In den Synagogen waren besondere Gedächtnißfeierlichkeiten veranstaltet. Die Rede des Hrn. Rabb. Dr. Geiger in der großen Synagoge gedachte der Beziehungen des verewigten Monarchen zu den hervorragendsten Männern seiner Zeit, wie Humboldt, Bunsen u. A., sowie seiner die überkommenen religiösen Schranken zuerst durchbrechenden Toleranz, während Hr. Land-Rabbiner Tiktin in einer die Charaktereigenschaften des hohen Entschlafenen würdigenden Ansprache auch den Gefühlen persönlicher Dankbarkeit wärmsten Ausdruck gab. Die Theilnahme des Publikums war bei sämmtlichen Feierlichkeiten außerordentlich zahlreich.

ꝫ Viele städtische Verwaltungen scheinen sich mit ihrer Kritik der neuen Städte-Ordnung vom Jahre 1853 verspätet zu haben, die von ihnen gewünschten Verbesserungen werden voraussichtlich erst an den preußischen Landtag gelangen, nachdem derselbe bereits die ihm in dieser Beziehung gemachte ministerielle Vorlage wird berathen haben. Die hohe Staatsregierung hat hieran sicherlich keine Schuld, denn die betreffenden städtischen Verwaltungen sind vor ca. einem Jahre aufgefordert worden, sich über die etwaigen Mängel der Städte-Ordnung gutachtlich zu äußern. Am hiesigen Orte hat die Breslauer Zeituug das Verdienst, die Stadtverordneten-Versammlung schon im vorigen Sommer hierauf aufmerksam gemacht zu haben. Bald darauf kam auch dieser Gegenstand in dem hiesigen Kollegium zur Sprache und zu Ende des Sommers wurde eine sehr zahlreiche Commission ernannt, um die Städteordnung einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. Dieselbe kam mit Ablauf des vorigen Jahres mit dieser Arbeit zu Stande. Zu Anfang dieses Jahres faßte aber das Collegium den Beschluß, diese Arbeit abermals einer gemischten Commission zu unterbreiten. Wie weit diese in der Begutachtung gediehen ist, weiß man nicht, doch bedenkt man, daß nach Vollendung der Arbeiten dieser Commission erst das ganze Material dem Magistrat und dem Stadtverordneten-Collegium zur eingehenden Berathung vorgelegt werden muß, so kann man wohl annehmen, daß die Wünsche und Vorschläge der Stadt Breslau post festum an den Landtag gelangen werden und die ganze mühevolle Arbeit rein vergeblich gemacht worden ist. Die berliner Stadtverordneten-Versammlung hat sich noch mehr verspätet, indem sie erst in voriger Woche eine Commission zur Ausarbeitung einer Petition wegen Abänderung der Städteordnung gewählt hat. In Görlitz ist vor 6 Wochen eine Commission zu gleichem Zweck gewählt worden; dieselbe hat nun in der Sitznng der Stadtverordneten vom 15. Februar erklärt: daß es nun wohl zu spät sei, eine Petition abzusenden.

=X= Kein Winter und kein Frühling, sondern jene vorbereitende Stimmung in der Entwickelung des Naturprozesses, aus dessen Bildung sich wohl allmälig schöne Formen gestalten, die dem Auge und Herzen eben so wohlthun, als die sichtbaren Erscheinungen Blick und Fuß beleidigen. Nebel und dicke Luft, Regen und feuchte Niederschläge, fröstelnde Kälte und hin und wieder ein warmer Sonnenstrahl, folgen sich in ununterbrochenem Wechsel. Auch der verflossene Sonntag trug ein aus diesen Stoffen gearbeitetes Gewand, aus dessen Wolkenfalten, unberücksichtigt des schon vorhandenen Schmutzes, gegen Abend ein unbehaglicher Regen niedertroff. Daher waren auch der Schirm wie der Ueberschuh wieder zu jenen unentbehrlichen Requisiten geworden, die trotz ihrer Belästigung, die besten Dienste leisten mußten. Nach auswärts in die Weite machte sich nur geringer Hang bemerkbar und die dutzendweise angekündigten Bratwurstessen mußten bis auf günstigere Gelegenheit unterbleiben, desto voller wogte der Strom im Innern nach den regelmäßigen Stationen, die sich ihrer Anziehungskraft auf das Publikum bewußt sind und als sichre Zufluchtsstätte dienen, wenn Wind und Wetter jede Flucht in's Freie verleiden. Im Schießwerder produzirte sich diesmal Hr. Ringe auf dem Euphonion, dessen wundervolle Töne nicht vermögend genug waren, den Saal zur Hälfte zu füllen, da der Weg dort hinaus an den Danteschen Höllenweg erinnert. Weiss und Liebich's Lokal behaupteten wie meist, den Vorrang, dem sich der Wintergarten ebenbürtig anschloß. Warum spielt Herr Faust nicht Militärmusik. Streichinstrumente verklingen zu leicht in der großen Schießwerderhalle, und eine Abwechselung wird schon deshalb vom Publikum gewünscht, da ihm anderwärts jede Gelegenheit fehlt, gutes Militärconcert zu hören. Hr. Buchbinder wußte dies recht gut und blieb seinen Instrumenten mit Ausdauer treu, wofür er fast durchgängig ungewöhnlichen Besuch hatte. — Der jungen Welt, die nicht tanzt und sonst nirgend engagirt ist, bieten an Sonntagabenden jene Restaurationen ihre Visitenkarte, wo Harfe und Gesang nicht nach dem Werthe der Kunstleistung, sondern nach dem Exterieur der weiblichen Rhapsoden bezahlt werden, was oft mehr als das beste Concert kostet. Auf diese Weise schloß auch der Sonntagsgenuß für den größeren Theil sein Programm.

—** Das am Sonnabend in dem geschmackvoll dekorirten Weissschen Saale arrangirte Stiftungsfest der „konstitutionellen Ressource" ward um 7 Uhr mit einem Konzert der Leschnickschen Kapelle eröffnet. Von 8 bis gegen 11 Uhr dauerte das gemeinschaftliche Abendbrodt, welches durch mancherlei Abwechselung gewürzt wurde. Nach Absingung eines von Herrn Pedell gedichteten patriotischen Liedes brachte Herr Jedzek das erste Hoch Sr. Majestät dem Könige Wilhelm I. unter Ausspruch des Dankes für den Schutz, welcher der Gesellschaft seitens der hohen Behörden bisher zu Theil geworden. Einer weiteren Mitheilung, welche das letzte Ressourcenjahr als eine Zeit der Prüfung bezeichnet, und die Momente hervorhob, aus denen der Blick sich voll froher Zuversicht nach Vorwärts zu richten berechtigt erscheine, folgte ein Toast auf die Mitglieder der Ressource, und hieran knüpften sich noch mehrfache Trinksprüche in Poesie und Prosa auf die Damen, die Gäste, den Vorstand 2c. Herzlicher Frohsinn belebte das Mahl, und nach Absingung eines heiteren Festliedes erfolgte einer humoristischen Aufforderung gemäß der Uebergang zur Tanz-Ordnung. Etwa 200 Theilnehmer waren anwesend, die Damen zeichneten sich durchweg durch hübsche Toilette aus.

— Das gestrige Kränzchen des „kaufmännischen Club" im Saale des Königs von Ungarn war das letzte dieser Saison, und erfreute sich sowohl zahlreichen Besuchs als des ungetheilten Beifalls aller Theilnehmer. Am 3. März findet ein größeres Souper, wahrscheinlich in demselben Lokale statt.

M. [Das schlesische Central-Bureau für stellensuchende Handlungsdiener] hat, nach dem 11. Monatsbericht vom 16. Jan. bis 15. Febr. 69 Stellengesuche und 28 Vacanzmeldungen entgegengenommen. Von den Stellensuchern waren 22 aus Breslau, 36 aus der Provinz, die übrigen aus Posen, Pommern, Brandenburg, Böhmen und Polen; von den Vacanzen 15 von hier, 13 von auswärts. Während des letzten Geschäftsmonats konnten 15 Stellen vermittelt werden, und zwar 9 hierorts, die übrigen in Falkenberg, Groß-Strehlitz, Polkwitz, Schweidnitz, Krotoschin und Warschau. Hierdurch fanden 3 Buchhalter, 3 Comptoir-Gehilfen und 9 Expedienten für Materialwaaren-, Wein-, Produkten-, Cigarren- und Weißwaaren-Geschäfte Anstellung. Mit Hinzurechnung des früheren Vacanzen-Bestandes bleiben noch 20 Vacanzen zu erledigen. — Eine Vereinigung mit dem Büreau für Stellenvermittelung des Vereins junger Kaufleute zu Magdeburg ist in diesen Tagen angebahnt worden und ist ein ersprießliches Zusammenwirken dieser beiden Institute zn erwarten.

G. [Das mechanische Theater im blauen Hirsch. — Die Völkerschlacht bei Leipzig. — Besuch der Veteranen.] Hr. Gierke konnte es sich nicht versagen, im Bewußtsein der Treue seiner Darstellung, mehrere Augenzeugen des ewig denkwürdigen Ereignisses, aus der Zahl der hiesigen Veteranen, zu der Aufführung der Schlacht bei Leipzig einzuladen, und wie die alten Knaben nun im Hintergrunde des Theaters die Zinnen von Leipzig ersehen, wie die ihnen wohlbekannte Musik aus tausend Feuerschlünden erscholl, wie die schlesische Armee unter Blücher, die Nordarmee unter Karl Johann von Schweden, und die große Armee unter Schwarzenberg heranrücken, wie Napoleon seine alte Garde, seine Chasseurs à cheval, seine erprobte Artillerie ins Feuer führt, Murat seinen kühnen Reitern voranfliegt, wie Poniatowski's und Macdonald's Heldenschaaren die Pleiße passirten, wie die deutschen Truppen aus dem Regnier'schen Corps zu der gerechten Sache der Verbündeten übertreten, wie die Angriffs-Signale aller Armeen schmetterten, Adjutanten fliegen, Siegestrophäen und Gefangene eingebracht werden, und zuletzt nach vollendetem Siege die Monarchen Friedrich Wilhelm III., Franz II. und Alexander I. an der Spitze ihrer Armeen knieend das Dankgebet zu dem Höchsten aussprechen, die Chöre einstimmen zu dem Liede: „nun danket alle Gott", da entströmten den Zuschauern Thränen der Erinnerung, und mit lautem Danke gegen den Künstler zogen sie von dannen. Wie gewöhnlich bildete auch diesmal ein Ballet von Metamorphosen den zweiten Abschnitt der Vorstellung.

Vorgestern Nachmittag gegen 2½ Uhr versuchte eine hiesige Arbeiterwittwe ihrem Leben in der Ohlau ein Ende zu machen, indem sie von der Treppe der Rothen-Hirsch-Brücke in das Wasser sprang; dieselbe ist an der Armenhausbrücke, bis wohin sie schwamm, herausgezogen, und in das Hospital zu Allerheiligen mittelst Tragbett untergebracht worden. — Heute Früh zwischen ½ 7 und 7 Uhr ist dem Kaufmann K., Ohlauerstr. Nr. 5.6 eine Kiste mit 100 Pack Stearinlichten im Werthe von 40 Thlr. entwendet worden, und zwar befand sich dieselbe im Hausflur.

[Statistische Nachrichten.] Im Laufe des Kalenderjahres 1860 sind in Breslau 5143 Personen geboren worden, und zwar 2633 männliche und 2510 weibliche, darunter: evangelischer Confession 1476 männliche und 1442 weibliche, katholischer Confession 988 männliche und 920 weibliche, jüdischen Glaubens 158 männliche und 135 weibliche, zu Dissidenten-Gesellschaften gehörig: 11 männliche und 13 weibliche. — Gestorben sind: 4079 Personen, und zwar: 2085 männliche und 1994 weibliche, darunter: evangelischer Confession 1291 männliche und 1221 weibliche, katholischer Confession 713 männliche und 697 weibliche, jüdischen Glaubens 78 männliche und 68 weibliche, zu Dissidenten-Gesellschaften gehörig: 3 männliche und 8 weibliche. — Hiernach sind im Jahre 1860 1064 Personen, und zwar 548 männliche und 516 weibliche mehr geboren als gestorben. — Getraut wurden: 1323 Paare, darunter 389 Paare gemischter Confession, und zwar in den evangelischen Kirchen 853 Paare incl. 255 Misch-Ehen, in den katholischen Kirchen 373 Paare incl. 134 Misch-Ehen, Juden 70 Paare, Dissidenten 27 Paare.

⨯⨯ Bei dem Pensionsfond für ausgediente Elementar-Lehrer im Regierungs-Bezirk Liegnitz ergab sich pro 1860 eine Gesammt-Einnahme von 2623 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. und eine Ausgabe von 1380 Thlr. 20 Sgr., mithin blieb ein Bestand von 1242 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf., darunter eine noch nicht eingeholte Pensions-Rate von 20 Thlr. Im Laufe des Jahres sind zwei Pensionäre mit Tode abgegangen; es haben aber vier Expektanten zum Genuß der vollen Pension kommen können. Auf die Expektantenliste sind 14 Emeriten neu notirt worden, deren am Schlusse des vorigen Jahres noch 58 vorhanden waren. Bei dem Pensions-, Hilfs- und Unterstützungs-Fonds betrug die Einnahme 1525 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 758 Thlr., mithin blieb ein Bestand von 767 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., darunter eine nicht eingeholte Unterstützung von 60 Thlr.

c. **Löwenberg,** 17. Febr. [Zur Tages-Chronik.] Herr Hofrath Dr. Franz Liszt war, einer ehrenvollen Einladung Folge leistend, am Freitage hier eingetroffen und wohnte dem Konzerte an jenem Abende bei. Am gestrigen Sonnabend, den 16. Februar, als dem Tage des wiedergekehrten 61. Wiegenfestes Sr. Hoh. des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, wurde in gewohnter Weise in der kathol. Pfarrkirche ein feierliches Hochamt celebrirt; des Abends Fest-Konzert, wobei zum zweitenmale zur Aufführung kam: „Ariadne auf Naxos", dramatisches Gedicht von Philipp Krebs, in Musik gesetzt vom Kapellmeister Seifriz, wobei unsere gefeierte Künstlerin Frau Dr. Mampé-Babnigg wiederum in meisterhafter Weise die Ariadne sang. Hr. v. d. Osten und Hr. Seibt von hier wirkten mit. Am Schlusse dieses Fest-Konzertes und zur größten Ueberraschung des sehr zahlreichen Auditoriums trug der gefeierte Gast Herr Dr. Franz Liszt unter unendlichem Applaus noch den „Erlkönig" vor. Ungeachtet des sehr regnerischen Wetters noch Illumination einzelner Häuser. Hofrath Liszt reiste heute wieder nach Leipzig ab. — Am vorigen Freitage wurde unter Leitung des Landraths-Verwesers Hrn. v. Haugwitz die im § 44 des Statutes vorgesehene Wahl des Vorstandes für die Synagogen-Gemeinde Löwenberg-Bunzlau auf die nächsten 6 Jahre vollzogen. An die Stelle der mit dem 1. Januar des neuen Jahres ausgeschiedenen Vorsteher Kaufm. Lohnstein in Bunzlau und Destillateur Meyer Landsberger hier wurde Letzterer wiederum, und zwar einstimmig, gewählt, wogegen an des Ersteren Stelle Kaufm. Reinberger in Bunzlau gewählt wurde, endlich als Stellvertreter hier und in Bunzlau der hiesige Destillateur Rob. Bergmann und dort Kaufm. G. Gerschel.

X **Beuthen a. O.,** 17. Febr.*) Auch von hier aus, und zwar durch den Verein zur „Geselligkeit", ist Herr v. Holtei während seines Aufenthalts in dem benachbarten Groß-Glogau aufgefordert worden, das hiesige Publikum durch eine Vorlesung zu erfreuen. Leider ist auf diese freundliche Einladung ein ablehnender Bescheid eingegangen. Jedoch hoffen wir diesen unseren lieben Schlesier vielleicht noch zu gewinnen, wenn er das von uns nicht weit entfernte Sprottau besuchen wird. — Die Prüfung der hiesigen städtischen Elementar-Bürgerschule steht vor der Thüre. Dabei muß Referent bemerken, daß durch die Masern-Epidemie, welche in den Monaten Oktober, November und Dezember v. J. hierorts geherrscht hat, der Schulunterricht eine bedeutende Störung erlitten hat, da 5 Wochen lang sämmtliche Klassen geschlossen bleiben mußten. Gleichzeitig theile ich noch mit, daß mit Beginn des neuen Schuljahres eine Reorganisation dieser Schule stattfindet, nach welcher die bisherigen Mittelklassen, in denen seit einigen Jahren die Geschlechter getrennt waren, wieder in gemischte Klassrn verwandelt werden. — An die Stelle des auf seinen Antrag ausgeschiedenen Rathmanns C. Kretschmer ist in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der Schiffsbaumeister Fiedler gewählt worden.

*) Wir sehen der Erfüllung der freundlichen Zusicherung entgegen. D. Red.

ꝫ **Jauer,** 17. Febr. Obwohl immer noch nicht entschieden ist, ob unsere Stadt eine Garnisonstadt werden soll, und das Füsilier-Bataillon des Königs-Regimentes nur hier im Kantonnement liegt, haben doch die städtischen Behörden alle Fürsorge getroffen, den gemachten Anforderungen zu genügen. Es sind aus der Kommunalkasse Ländereien angekauft worden, mit deren Einrichtung zu Schießplätzen man jetzt eben vorgeht. Dieselben liegen zwischen der Stadt und Grögersdorf, eine Achtelmeile vom ersteren entfernt, also sehr bequem. Da auch mehrfache Bauten im hiesigen Zeughause ausgeführt werden sollen, könnte man schließen, es würde eine Entscheidung seitens des Kriegs-Ministerii nächstens erfolgen, und ist dies erst der Fall, so dürfte auch die Kommune den schon oft angeregten Kasernenbau auszuführen gewillt sein, da sie dies bis jetzt nur von jener definitiven Entscheidung abhängig gemacht hat.

hh. **Striegau,** 17. Febr. Morgen Montag als den 18. d. M. sollte das erste Gas bereitet werden, leider haben die Unternehmer durch den fehlerhaften Bau des Bassins einen Zeit- und Geldverlust erlitten, da sie bereits das Wasser in dasselbe eingefahren hatten, und nun wieder auspumpen und ein neues Ziegelpflaster legen müssen, um das Durchdringen des Wassers zu verhindern. Heute wurden von der Feuersicherheits-Deputation diejenigen Stellen bezeichnet, wo für die städtische Beleuchtung Gaslaternen angebracht werden, und sollen einstweilen circa 40 Flammen den Markt und die Straßen beleuchten, die Vorstädte sollen noch ferner die bisherigen Oellampen behalten, mit Ausnahme der Schweidnitzer-Vorstadt, wo man bis zum Gasthof zur Hoffnung Gasröhren legen wird.

+ **Glaz,** 16. Febr. Unser Musiklehrer Jul. Tauwitz, Ehrenmitglied des Morzarteums zu Salzburg, durch seine musikalischen Arbeiten, deren eine ihm vor Kurzem einen Ehrenpreis eingebracht, längst bekannt, veranstaltete am 15. ein Concert. Unter Anderem hörten wir eine neue Sinfonie des Concertgebers, ein im großartigen Stile geschriebenes Werk, das durch die Fülle der Schönheiten, die es besitzt, sich eines allgemeinen Beifalls erfreute. T. hat uns wieder gezeigt, was er zu leisten vermag.

ð **Neisse,** 17. Febr. [Realschule. — Eisgang.] Wie früher berichtet worden, hatte der hiesige Magistrat auf eine Revision unserer Realschule angetragen, durch welche ermittelt werden sollte, ob dieselbe nicht zu einer ersten Klasse erhoben werden könne, oder welche Mängel diesem Ziele hindernd entgegentreten, damit dieselben baldmögkich beseitigt würden. Die Revision war, wie ebenfalls berichtet wurde, im Oktober vorigen Jahres durch Herrn Regierungsrath Stieve abgehalten worden. Mit Spannung erwartete man den Bescheid. Da derselbe aber bis jetzt nicht erfolgt ist, so hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, einen Deputirten in der Person des Stadtverordneten Apotheker Dr. Polek, der als Lehrer der Chemie an der Realschule fungirt, nach Berlin zu senden, damit die Angelegenheit so viel als möglich beschleunigt wird, da der Schule durch den gegenwärtigen Zustand ein nicht unbeträchtlicher Schaden erwächst. — Das Wintereis hat sich hier in der Nähe in diesem Jahre ohne alle besondere Förmlichkeiten entfernt. In voriger Woche war mehrfach von den Pionnieren gesprengt worden, da aber die warmen Tage so viel aufgethaut hatten, und der Wasserstand der Neisse ein ganz gewöhnlicher war, so ist von einem eigentlichen Eisgang gar nichts zu bemerken gewesen. Die Biele war eine Zeit lang angeschwollen, was aber auf den Stand der Neisse keinen wesentlichen Einfluß hatte. Weiter oben mögen allerdings noch bedeutendere Eismassen lagern, aber auch diese werden, wenn das jetzige Wetter fortdauert, großentheils an Ort und Stelle schmelzen.

††† **Brieg,** 16. Februar. Während die Gefahren eines Eisganges an anderen Orten längst vorübergegangen zu sein scheinen, ist dies bei uns bis heutigen Tages leider noch nicht der Fall. Die von oben herabgekommenen Eismassen haben sich in der Gegend der Einmündung des Paulauer-Bachs in die Oder seit mehreren Tagen schon festgesetzt, so daß die von hinten anströmende Wassermasse nicht im Stande ist, das bis auf den Grund liegende Eis zu durchbrechen und demnach ihren Weg über die neudorfer Wiesen und die städtische Aue zu nehmen gezwungen ist. Die Brücken der über die Aue führenden Brieg-Noldauer-Chausseen sind, wie diese selbst, dadurch sehr gefährdet; denn das oberhalb der Eisversetzung ausgetretene Wasser hat sehr viel Eis mit sich fortgenommen und dieses derartig vor die erwähnten Brücken hingeschoben, daß, wenn ein plötzliches ferneres Wachsen des Wassers das Eis mit Gewalt gegen die schwachen Bockbrücken schiebt, diese jedeofalls wohl dem Druck nicht werden widerstehen können. Die hiesigen Ortsbehörden haben vor einigen Tagen schon deshalb nach Breslau berichtet und die königl. Regierung um Hilfe zur Abwendung der Gefahr gebeten. Nachdem zwei Regierungsbeamte zu diesem Behufe vorgestern hier gewesen waren, ist auch gestern Früh Se. Excellenz der Herr Oberpäsident Freih. v. Schleinitz hierher gekommen, um sich nach gewohnter Weise mit eigenen Augen von dem Stande der Gefahr selbst zu überzeugen. Derselbe hat es nicht gescheut, meilenweite Wege zu Fuß zu machen, um die gefährlichsten Punkte in Augenschein zu nehmen, und hat den Behörden auf's bereitwilligste die nöthige Hilfe zugesagt. — Nachdem Se. Excellenz gegen Mittag Gelegenheit genommen, die vor dem Oderthore befindliche sehr großartige Lederfabrik des Herrn Moll zu besichtigen, wohnte derselbe mit sichtbarem Interesse einer ordentlichen Stadtverordneten-Sitzung bei. Möchte doch dieser hohe Herr, welcher stets es vorzieht, bei jeder Gefahr in eigener Person zur Stelle zu sein, und nach Möglichkeit zu helfen, noch recht lange unserer Provinz erhalten werden!

= ch = **Oppeln,** 17. Februar. [Trauergottesdienst.] Die allerhöchsten Orts auf den heutigen Sonntag festgesetzte kirchliche Trauerfeier zum Gedächtniß Sr. Maj. des hochseligen Königs wurde hier in den Kirchen beider Konfessionen unter einer überaus zahlreichen Theilnahme der Gemeinden begangen. In der evangelischene Kirch, in welcher auch der größte Theil des Regierungs-Kollegii und die Spitzen der anderen hiesigen königlichen Behörden dem Trauergottesdienst beiwohnten, wurde die Feierlichkeit durch eine Kirchenmusik für Sopran, Solo und Männerchor erhöht, in der katholischen Pfarrkirche durch theilweise Aufführung des Mozart'schen Requiem.

□ **Ratibor,** 18. Febr. [Verschiedenes.] Den anerkennungswerthen Bemühungen des Landraths Herrn v. Selchow ist es gelungen, auch im Kreise Ratibor einen Verein zur Unterstützung hilfloser Oekonomie-Beamten zu begründen. — Am 11. d. M. fand eine Neuwahl für einen Stadtverordneten statt, welchem die vorgesetzte Behörde die Annahme der Wahl nicht genehmigt hat. Es erhielten in dieser Neuwahl die Hetren Klemptnermeister Meusel und Kaufmann Abraham Lustig die meisten Stimmen, und kommen diese beiden Herren am 25. d. M. in die engere Wahl. — Die Lokalitäten des hiesigen Kreis-Gerichts bieten dem Publikum, namentlich den zum größten Theile der deutschen Sprache nicht mächtigen Landbewohnern, mannigfache Unbequemlichkeiten dar. Die Büreaus und Terminszimmer befinden sich in vier verschiedenen, nicht beisammen gelegenen Häu-

fern, und kommt es vor, daß über dem Aufsuchen des richtigen Terminszimmers schon so manche Partei die Terminsstunde verpaßt hat und contumacirt worden ist. Auch sollten im Interesse der polnischen Bevölkerung unseres Kreises die Bezeichnungen der verschiedenen Terminszimmer neben der deutschen auch in der polnischen Sprache geschrieben sein, wenn es überhaupt nicht vorzuziehen ist, die Zimmer mit Nummern zu versehen. — In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. brannten im Städtchen Kranowitz vier gefüllte Scheunen darnieder; am Abend desselben Tages wurde in dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Kl.-Peterwitz eine Scheune ein Raub der Flammen, ehe noch Hilfe zur Löschung derselben herbeikommen konnte. — Die Mitglieder des troppauer Stadttheaters unter Direktion der Herren Clement und Reimann, haben die Erlaubniß erhalten, noch fernere sechs Vorstellungen hier geben zu dürfen. — Die oberschlesische Musikgesellschaft geht allmälig ihrer Auflösung entgegen. — Der hiesige strebsame Gesang-Verein „Cäcilia" wird im Laufe des kommenden Monats den 42. Psalm von Mendelssohn und Beethovens „Christus am Oelberge" zur Aufführung bringen. — Die neu begründete Fortbildungsschule für Handlungslehrlinge wird im April d. J. eröffnet werden.

—α **Kieferstädtel,** 15. Febr. Die Straßenbau-Angelegenheit zwischen hier und Gleiwitz ruht noch keineswegs. Neuerdings hatte der herzogliche Generaldirektor und königl. Justizrath a. D., Herr von Wiese zu Schloß Ratibor, eine Vorstellung an die königl. Regierung zu Oppeln gerichtet, behufs Ausführung von Wegebauten zwischen Ratibor und Gleiwitz zum Nutzen der durch das Fehlschlagen der Kartoffelernte theilweise in ihrer Existenz bedrohten Bevölkerung, sowie zur Verbesserung des Verkehrs. Gedachte Staatsbehörde hat nun erwidert, daß obigem Vorschlage zwar alle Anerkennung gezollt werden müsse, gleichwohl aber an einen Ausbau der proponirten Chausseen von Ratibor über Rauden und Kieferstädtel nach Gleiwitz durch den Staat nicht zu denken sei. Auch der Plan, diese Linie ähnlich wie den von den Ständen des Kreises Rybnik beschlossenen Chausseebau von Loslau nach Ratibor durch die betreffenden Kreis-Kommunen ins Leben zu rufen, habe für jetzt wenig Aussicht auf Erfolg, weil die tost-gleiwitzer Kreisstände auf dem am 5. Januar stattgehabten Kreistage mit 18 gegen 5 Stimmen es überhaupt abgelehnt haben, zur Zeit einen Chausseebau im Kreise Gleiwitz vorzunehmen. Dagegen seien die Herren Landräthe der betreffenden Kreise aufgefordert worden, für die vollständlg polizeimäßige Instandsetzung dieser wichtigen Landstraße unausgesetzt Sorge zu tragen, und namentlich bei den in diesem Jahre bevorstehenden Wege-Instandsetzungen und bei der Verwendung des von den Kreisständen etwa zu bewilligenden Hilfsfonds sich die Verbesserung derselben angelegen sein zu lassen. Ferner wird Hrn. von Wiese anheimgestellt, in Gemeinschaft mit den Magistråten der Städte Gleiwitz und Kieferstädtel ein Bauprojekt für die Straßenabtheilung von Gleiwitz bis Kieferstädtel durch Techniker aufstellen zu lassen. Endlich erklärt die königl. Regierung, daß sie das Projekt dieses Chausseebaues für so wichtig und gemeinnützig erachte, daß sie gern bereit sein werde, für die Ausführung derselben eine ansehnliche Neubauprämie aus Staatsmitteln sowie die Verleihung der Chausseeprivilegien zu befürworten. Dies ist das gegenwärtige Stadium diesre schon so oft ventilirten, für die hiesige Umgegend hochwichtigen Angelegenheit. Unser Städtchen, beiläufig bemerkt, im Jahre 1526 durch böhmische Einwanderer auf Veranlassung des Kaisers Ferdinand I. gegründet, hatte früherhin durch die von Breslau hier durchführende Hauptstraße nach Krakau und Troppau einen viel regern Verkehr als gegenwärtig. So wurde unter Anderm hier ein Viehmarkt gehalten, welcher in weiter Umgegend als der bedeutendste galt. Die Neuzeit hat uns manche Verluste gebracht, ohne dafür einen Ersatz zu bieten. Die Eisenbahn von Ratibor nach Gleiwitz hat den frühern Verkehr sehr geschmälert, und was davon übrig geblieben ist, das wird durch die schlechte Beschaffenheit der Landstraße von hier nach Gleiwitz noch mehr geschmälert. Durch die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit hat den hiesigen Ort ein neuer Schlag getroffen, da man damals nicht verstanden oder verabsäumt hat, sich um eine Ge-Gerichts-Kommission zu bemühen. Eine solche jetzt noch zu bekommen, wird zwar sehnlichst herbeigewünscht, aber schwerlich ermöglicht. Kommt nun noch dazu eine schlechte Ernte und Arbeitslosigkeit, so giebt es der Noth mehr als genug. Die hiesigen Handwerker haben wenig zu thun und zu beißen. Die früher so umfangreich betriebene Blechlöffelfabrikation liegt anderweitiger Concurrenz halber darnieder. Die Nähe der Handelsstadt Gleiwitz macht unsern Kaufleuten, Krämern und Händlern Abbruch. Die umliegenden Dorfschaften haben nicht weniger mit Noth zu kämpfen, und ihrethalben natürlich auch die hiesigen Einwohner. Doch wir verzagen nicht ganz. Wir sehen jedoch im Geiste die Abgründe der Straße von hier nach Gleiwitz gefüllt, und wenn wir einmal eine gute, befahrbare Straße anstatt der jetzigen urweltlichen Morastregion besitzen werden, dann wird an die Stelle des Klagens das laute Wort des Dankgefühles treten. Ferner haben wir auch gegründete Hoffnung, daß die herzoglich ratiborer und die fürstlich schlawentzützer Herrschaft in umfangreichern Maße als dies voriges Jahr bei den ungünstigen Eisen- und Holzkonjunkturen geschehen konnte, die Erzförderung und den Klafterschlag in hiesiger Gegend nunmehr betreiben lassen werden. Gebe Gott doch Frieden! Die Welt sollte eine Riesenpetition an jenen Mann erlassen, von dem menschlicherweise gedacht und gesagt, so Vieles in diesem Friedensprogramme abhängt.

H. **Leobschütz,** 17. Febr. Nicht allein in den christlichen Gotteshäusern, sondern auch in der jüdischen Synagogen-Gemeinde fand heut eine ernste Gedächtnißfeier für Se. hochselige Majestät statt. — Bei dieser Gelegenheit können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es dem Synagogen-Vorstande im Verein mit den Repräsentanten gelingen möge, den schon lange projektirten Synagogenbau in würdiger Weise zur Ausführung zu bringen. Hoffentlich wird die Gesammtgemeinde die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines neuen Tempels, wie er den Bedürfnissen einer im steten Zuwachs begriffenen Gemeinde entspricht, theilen, und es an thätigem Eifer nicht fehlen lassen.

[Notizen aus der Provinz.] * Waldenburg. In unserem Schützenhause giebt jetzt die Gesellschaft des Herrn Krembser Vorstellungen. — Am 13. d. M. brannte die Besitzung des Freigärtners Grethe zu Neu-Salzbrnnn nieder. Man vermuthet eine Brandstiftung.

△ Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, hat in Folge der Ablehnung des Bürgermeisters Ackermann in Lauban die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, die Angelegenheit der Kämmererwahl nochmals der Commission zurückzugeben, die neue Vorschläge machen soll. — Während des letzten Marktes sind hier mehrfache Geldbeträge — bisweilen von nicht geringem Betrage — verloren worden, die vom Finder jedesmal eingeliefert worden sind. Die sich in dieser Erscheinung aussprechende Ehrlichkeit der Bevölkerung ist rühmend anzuerkennen. — Aus Markersdorf wird dem hiesigen „Anzeiger" berichtet: Am 14. d. Mts. kam das görlitzer Bataillon des 47. Infanterie-Regiments auf einem Uebungsmarsche hier durch. Der hiesige Bauergutsbesitzer M. Dominick, der eben nach der Stadt fahren wollte, stieg beim Heranmarschiren des Bataillons von seinem Wagen, auf dem seine Frau und Mutter saßen, vor dem Gasthofe ab und hielt sein Pferd, das etwas scheu ist, beim Kopfe. Kaum war ein Theil des Bataillons vorbeimarschirt, so begannen die Tambours die Trommeln zu rühren, das Pferd riß sich los und rannte mit dem Wagen davon. An der nahen Bachbrücke wurde der ꝛc. Dominick an 15 Fuß tief hinuntergeschleudert, das Pferd rannte mit der halben Deichsel davon und beschädigte sich stark am Kopfe, der Wagen mit den beiden Frauen aber blieb dicht an der Böschung, so daß er dem gefährlichen Sturze nur wie durch ein Wunder entging.

+ Herrnstadt. Nach dem neuen Regulativ ist das Einzugsgeld hierselbst auf 3 Thlr. und das Bürgerrechtsgeld ebenfalls auf 3 Thlr. festgestellt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 18. Febr. [Zuckerbericht.] Bei der fortdauernden Geschäftsstille konnten die von anderen Plätzen eingegangenen, günstigen Berichte an hiesigem Orte keinen wesentlichen Einfluß auf den Artikel üben, wovon nur Melis in mittleren Qualitäten eine Ausnahme machte, worin einige namhafte Umsätze zu einem circa $\frac{1}{4}$ Thlr. höheren Preise stattfanden. — Umsätze in fertigem Brodt- und gemahlenem Zucker mögen sich in den letzten 14 Tagen auf circa 3000 Ctr. belaufen, und erhält sich das Vertrauen für den Artikel, was sich auch durch eine später unausbleiblich eintretende Preissteigerung rechtfertigen wird.

Notirungen sind heute für: Raffinade 17 Thlr., Melis $15\frac{1}{4}$ Thlr. — 16 Thlr., ord. weiß Farin $14\frac{1}{3}$ Thlr., mittelf. weiß $14\frac{2}{3}$—15 Thlr., gelb 12—13 Thlr., braun 10—11 Thlr. anzunehmen.

Von Rohzucker gingen in letzter Woche circa 3000 Ctr. $\frac{1}{12}$—$\frac{1}{6}$ pr. Ctr. höheren Preisen um.

Berlin, 15. Febr. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle, von J. Mamroth.] Der Handel in Metallen liegt noch unter dem Drucke der äußeren Verhältnisse, zu denen zunächst die schwebende politische Situation gerechnet werden muß. Im Ganzen sind es nur periodische scheinbare Besserungen, angeregt durch momentane Conjuncturen, die etwas Abwechselung in die allgemeine Schlaffheit bringen, aber nicht hinreichen, einen dauernden Aufschwung der Handelsthätigkeit zu erwecken. Es wäre zu wünschen, daß auf eine oder die andere Weise dieser entmuthigende Zustand endet und eine neue und günstigere Epoche wiederkehrt. In einzelnen Artikeln war die fast ausschließliche Ursache der eingetretenen Stille die letzte Steigerung des Bank-Diskonto in England, wodurch Händler zurückhaltend wurden, im Glauben, daß diese Artikel, deren Bezugsquelle und Abzug England ist, eine mehr oder minder weichende Tendenz annehmen werden, besonders gilt dies von Roheisen, Zink und Kupfer. — Roheisen, schottisches in loco $1\frac{7}{12}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr., auf Lieferung $1\frac{1}{2}$ Thlr. nominell, englisches $\frac{1}{12}$ Thlr. pr. Ctr. billiger, schlesisches Holzkohlen- ohne Frage und Coaks-Roheisen je nach Qualität und Quantität à $1\frac{1}{6}$—$1\frac{1}{4}$ Thlr. ab Gleiwitz und an den Produktionsorten offerirt. — Stabeisen. Guter Absatz im Consum belebte den Verkehr. — Alte Eisenbahnschienen. Auch darin war in dieser Woche ein regerer Umsatz, größere Partien wurden à $1\frac{3}{4}$ Thlr. pr. Cassa und einzelne Posten à $1\frac{5}{6}$ Thlr. aus dem Markte genommen. — Kesselbleche $5\frac{1}{3}$—6 Thlr. Grundpreis. — Blei. Wenn auch nicht zu viel angeboten, hat im Preise etwas nachgeben müssen, harzer und sächsisches $6\frac{5}{6}$ Thlr., im Detail 7 Thlr., spanisches $8\frac{1}{4}$ Thlr. — Zink. Der Markt war dafür flauer, einzelne Verkäufer, durch die unerwartete Erhöhung des londoner Diskonto auf 8 %, drücken den Markt, gewöhnliche Marken ab Breslau, à $5\frac{2}{5}$ Thlr., W. H. $5\frac{1}{2}$ Thlr., in loco $6\frac{1}{3}$—$\frac{1}{6}$ Thlr, bezahlt. — Bancazinn. Die Zufuhren waren etwas größer, und wenn Eigner von Waare nicht mit Verkäufen zurückhaltend werden, so würden Preise einen nicht unbedeutenden Preisfall erleiden müssen, man zahlte im Detail 46 à 45 Thlr. Größere Posten à 44 Thlr. Cassa käuflich. — Kupfer. Außer einigen kleinen Umsätzen für den Platzbedarf in den Preisen von 33—35 Thlr. je nach Qualität und Quantität ist seit geraumer Zeit nichts Größeres unternommen worden. Die Vorräthe sind groß. Notirungen Paschkow 39 Thlr., Lavall 34 Thlr., englisches 32—33 Thlr., schwedisches 32—33 Thlr., amerikanisches und australisches 34 Thlr., Cassa bei größeren Posten, im Detail 1—2 Thlr. pr. Ctr. theurer. — Kohlen. Die Grubenbesitzer in England haben die Kohle durchweg erhöht. Die Seefrachten sind gleichfalls theurer als im vorigen Jahre, mithin die Forderungen für Kohlen und Coaks auf Lieferung beträchtlich höher, als wir im ganzen vorigen Jahre englische Kohlen hier kauften; das Contractgeschäft erleidet dadurch eine Verzögerung, da die Consumenten sich nicht entschließen können, höhere Preise zu bewilligen, man erwartet in nächsten Tagen hamburger, stettiner und swinemünder Händler, durch deren Offerten gewöhnlich der Preis der einzelnen Gattungen festgestellt wird; einzelne Verkäufe in Nußkohlen auf erste Abladungen erfolgten zu 19 à 20 Thlr., Coaks war in Posten à $16\frac{1}{2}$ Thlr. angeboten. Westfälische Kohle findet noch immer nicht den gewünschten Eingang, die ungenügenden Verkehrsmittel wirken ungünstig auf die Einführung dieser Kohle, oberschlesische dagegen haben guten Absatz an Consumenten und Fabrikanten.

Wasserstand.

Breslau, 18. Febr. Oberpegel: 16 F. 7 Z. Unterpegel: 6 F. 2 Z.
Eisstand.

Amtlicher Wasser-Rapport.

Oppeln, 17. Febr. Um Mitternacht stand das Wasser am Unterpegel 8 Fuß 2 Zoll. Das Eis von 16 Meilen Oderstrom, welches sich bei Schalkowitz auf dem kurzen Raume von nur $\frac{3}{4}$ Meilen bis auf den Grund versetzt hatte, wodurch die Oderfelder und die niedrig gelegenen Häuser von Niewodnik, Norok, Goschowitz und Kont durch Rückstau überschwemmt worden sind, ist, nachdem am 14., 15. und 16. mit großer Kraftanstrengung und Anwendung von Kanonenschlägen an dessen Lüftung gearbeitet worden war, in der Nacht vom 16. zum 17. abgegangen, und nun die Oder im oberschl. Regierungs-Departement frei vom Eise.

† **Breslau,** 18. Febr. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course der österr. Effekten höher. National-Anleihe 51, Credit $55\frac{3}{4}$—56, wiener Währung $67\frac{1}{2}$—$67\frac{3}{4}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds bei etwas höheren Coursen begehrt.

Breslau, 18. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr schwach, Angebote unverändert fest; ordinäre 12 bis $13\frac{1}{2}$ Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $16\frac{1}{3}$—17 Thlr., hochfeine $17\frac{1}{3}$ bis $17\frac{5}{6}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, sehr fest, feine Sorten wenig offerirt; ordinäre 8—12 Thlr., mittle $13\frac{1}{2}$—16 Thlr., feine $17\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $20\frac{1}{2}$—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) geschäftslos; pr. Februar $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Februar-März $48\frac{1}{2}$ Thlr. Br., März-April $48\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $49\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni 50 Thlr. Br.

Rüböl loco fest; loco fließend $11\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus loco fest, Termine matter; loco $20\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $20\frac{2}{3}$ Thlr. Br., März-April $20\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni — —.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

≙ **Breslau,** 18. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten zu den Preisen des letzten Markttages nur ein sehr mäßiges Geschäft; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren höchst mittelmäßig und gute Qualitäten Weizen zur Verschiffung am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	80—86—92—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten fanden zu bestehenden Preisen Nehmer; gute Qualitäten waren begehrt und wurden mitunter über die höchsten Notirungen bezahlt. Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89 bis 91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl etwas fester; loco $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Februar $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Februar-März $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., März-April $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco $13\frac{1}{4}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben haben im Werthe keine Aenderung erlitten, der Begehr war gut, am stärksten für feine Qualitäten.

Rothe Kleesaat 12—14—15—$16\frac{1}{2}$—18 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	

Vorlagen:
A. für die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Donnerstag den 21. Februar,
B. für die außerordentliche Sitzung Freitag den 22. Februar.

A. Für die ordentliche Sitzung:

I. Erklärung des Magistrats, betreffend die Einführnng von Gemeinde-Kirchenräthen. — Commissions-Gutachten über die beantragte definitive Besetzung der ersten Försterstelle beim Forstreviere Riemberg und über die Höhe der von dem neu Anzustellenden zu erlegenden Amtskaution, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bezahlung der Diäten für die Abgeordneten der Stadt Breslau zum 14ten schlesischen Provinzial-Landtage, zur Vollendung der Renovation des Fürstensaales, zur Bestreitung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen der städtischen Steuern, der Jurisdictions-Polizei- und Polizeigefängniß-Angelegenheiten, des städtischen Schlachthofes, der Kranken-hospital-Stiftsgüter pro 1860, zur Erhöhung des Ausgabe-Etats der Leihamts-Verwaltung pro 1861, so wie zur Gewährung von Unterstützungen; — ferner über das Pachtgebot für die Grenzuferwiese bei Peiskerwitz, über die neu entworfenen Etats für die Verwaltungen der Hospital-Stiftsgüter, des Hospitals zu St. Trinitas und des Buden-Ankaufs-Fonds. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Petition, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Städteordnung vom 30. Mai 1853. — Commissions-Gutachten über den neu entworfenen Etat für die Verwaltung der städtischen Steuern, über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bestreitung der Mehrausgaben bei der Verwaltung der Militär-Angelegenheiten pro 1860 und zur Verstärkung des Ausgabe-Etats der gleichnamigen Verwaltung pro 1861. — Verschiedene Anträge.

B. Für die außerordentliche Sitznng:

Fortsetzung der Berathung über die Petition, betreffend die Städte-Ordnung.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [1113]

Der Vorsitzende.

Das **anatomische Museum** der königl. Universität hat im Jahre 1860 Geschenke erhalten von den Herren: Kreisphysikus Dr. Bleisch in Strehlen; Staatsrath Prof. Dr. Grube; Kaufmann Neumann; Dr. Sachs; Dr. Stern; Kreisphysikus Dr. Schüller in Lüben; Dr. Barkow in Sonnenburg; Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Klose; Medizinalrath Dr. Wendt; Sanitätsrath Dr. Kroker; Kreiswundarzt Long in Friedland; Kreisphysikus Dr. Waldhaus in Rybnik; Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Werner in Trebnitz; Erzpriester Biernacki und Kreiswundarzt Meschel in Lublinitz; Dr. Lowitsch in Tarnowitz; Dr. Baron in Breslau; Kreiswundarzt Furch in Kamenz; Kreisphysikus Dr. Cursava in Trachenberg; Dr. Moll in Nikolai; Stud. med. Kaysler; Inspektor Hopner in Lampersdorf bei Neumarkt; Dr. Leppmann in Raudten bei Steinau; Dr. Steinitz in Prausnitz; Gutspächter Köppel in Beniko bei Krotoschin; Thierarzt Hinkefuß; Medico-Chirurgus Richter in Ober-Salzbrunn; Hofrath Dr. Burchard; Stud. med. Long; Knappschaftsarzt Gregor und Apotheker Michalke in Karlsruh O.-S.; Kreisphysikus Dr. Wossidlow in Kempen; Dr. Langer; Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert; Polizei-Sergeant Aster; Lackirer Zeubr; Dr. Methner; Dr. Stadthagen in Canth; Privatdocent Dr. Paul; Kreisphysikus Dr. Bunke in Oels; Sanitätsrath Kreisphysikus Dr. Schlegel in Schweidnitz; Oberthierarzt Grüll und von der Frau Dr. Kirschner in Breslau. — Indem ich mir die Ehre gebe, für die Zusendungen aufrichtigst zu danken, erlaube ich mir, zugleich das anatomische Museum der ferneren Berücksichtigung angelegentlichst zu empfehlen. [1116]

Breslau, den 18. Februar 1861.

Dr. H. Barkow.

Theater-Repertoire.

Dinstag, den 19. Febr. (Kleine Preise.) **„Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Abtheilungen (theils nach einem Plane von St. Georg) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.

Mittwoch, den 20. Febr. (Kleine Preise.) **„Die gefährliche Tante."** Original-Lustspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel von Albini. Hierauf: **„Liebesfatalitäten,** oder: **Die vertriebenen Schwaben."** Komisches Ballet in 1 Akt, in Scene gesetzt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Musik von verschiedenen Komponisten, zusammengestellt vom Musikdir. Hrn. Blecha.

Ohlau, den 14. Februar 1860.

Wir kennen den Verfasser des Artikels in Nr. 73 d. Ztg. über das Concert des hiesigen Männer-Gesangvereins, wie dessen Motive zu seinem Referate zu gut, als daß wir es der Mühe werth halten sollten, dem Herrn M. L., an dem man das junge Grün durchaus nicht vermißt, auch nur ein Wort zu erwidern. [1117]

Viele Mitglieder des Gesang-Vereins.

Als Verlobte empfehlen sich: [1645]
Handel Bach, Schildberg.
Kaufmann **Ehrlich,** Mykorzyn.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Abend 11½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem Mädchen glücklich entbunden.
Gleiwitz, den 15. Febr. 1861. [1090]
S. Lubowski, Maurermeister.

Meine liebe Frau **Fanni,** geb. **Zernik,** ist heute Abend von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden. [1098]
Rolnigshütte, den 10. Februar 1861.
Herrmann Schall.

Die heute Morgen 2¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Amalie,** geb. **Schlesinger,** von einem gesunden kräftigen Knaben, zeige ich Freunden und Verwandten ergebenst an. [1649]
Brieg, den 16. Februar 1861.
Nathan Herz.

Am 16. Febr. Abends wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbuuden. [1650]
Breslau. **Herrmann Blasche.**

In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. entriß uns der Tod unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager, den vereideten Produkten-Mäkler **David Mahn,** im noch nicht vollendeten 35. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dinstag den 19. Nachmittags 2 Uhr statt. [1656]
Trauerhaus: Wallstraße Nr. 12b.

Sonntag den 17. Februar Früh entriß uns der Tod unerwartet unseren vielgeliebten Sohn, Bruder und Schwager, den Conditor Herrn **Julius Welke** im 28. Lebensjahre am Lungenschlage. — Wir widmen allen Verwandten und den zahlreichen Bekannten des Hingeschiedenen, tief gebeugt von dem erlittenen Verlust, statt besonderer Meldung diese Anzeige. [1658]
Die Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.
Heute in der fünften Stunde Nachmittags entschlief zu einem bessern Leben nach langen schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager, der vormalige Rittergutsbesitzer **Volkmann.** Dies zeigen allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden zur stillen Theilnahme mit tiefstrauerndem Herzen an: **Die Hinterbliebenen.**
Breslau, am 16. Februar 1861. [1652]

Heute Morgen 6 Uhr entschlief plötzlich am Lungenschlage der hiesige Rathmann und Stadtälteste, Herr **Aron Kempen,** im 72sten Jahre. Derselbe hat 21 Jahre als Stadtverordneter und Magistratsmitglied fungirt und sich durch Friedfertigkeit und musterhaften Bürgersinn allgemeine Achtung und Liebe erworben. Der Verlust des Dahingeschiedenen hat uns schmerzlich berührt. [1101]
Rosenberg O.-S., den 16. Februar 1861.
Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Noch ist der Verlust, den unsere Gemeinde seit circa 1½ Jahren durch den kurz auseinander gefolgten Hintritt zweier Vorsteher erlitten, nicht verschmerzt, und schon wieder hat es der gerechten Vorsehung gefallen, uns durch das heute Früh 6 Uhr erfolgte plötzliche Hinscheiden des Vorstehers Herrn **A. Kempen** neue Wunden zu schlagen. — Der Hingeschiedene musterhaft in Frömmigkeit und strenger Religiosität, war bis an sein Lebensende ein eifriger Vertreter der Synagogen-Gemeinde, welcher er eine Reihe von Jahren vorstand. Mit seiner ausdauernden Amtsthätigkeit verband er noch einen nachahmungswürdigen Wohlthätigkeitssinn, und werden gedachte Tugenden nicht ermangeln, ihm in den Herzen seiner Gemeinde-Genossen ein dauerndes Denkmal zu errichten.
Friede seiner Asche! [1105]
Rosenberg O.-S., den 16. Febr. 1861.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde und das Repräsentantenkollegium.

Ein langjähriger treuer Mitarbeiter und eifriger Förderer unserer Bestrebungen ist nicht mehr. Der frühere Rittergutsbesitzer Herr **Volkmann** ist leider seinen langen Leiden am 16. d. M. erlegen. Wir betrauern in ihm nicht nur den treu bewährten Freund, sondern auch stets bereiten Helfer durch Rath und That. Seit dem Bestehen unseres Vereines hat er als Mitglied des unterzeichneten Vorstandes kräftig mitgewirkt, dem Ziele desselben näher zu rücken und wir werden seine Hilfe schmerzlich vermissen. Sein Andenken wird daher stets von uns in hohen Ehren gehalten werden.
Breslau, den 18. Februar 1861.
Der Vorstand des Vereins zur Beförderung des Seidenbaus in der Provinz Schlesien. [1114]

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Pauline Schadewald mit Hrn. Maurermeister Christian Göhlich in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. J. Hauff in Breslau, Herrn Rentmeister Langner in Neudeck.

Verlobungen: Frl. Doris Benda mit Hrn. Julius Stern in Berlin, Miß Fanny Meyer in London mit Mr. M. Karger in Berlin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Pred. Friedrich Oldenberg mit Frl. Auguste Knipping in Berlin, Hr. Louis v. d. Sode mit Fräul. Valesca v. Ike in Duninow, Hr. Oberst a. D. v. Kosel mit Frl. Auguste v. Grandville in Tharand.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Edwin Frhrn. v. Rothkirch u. Trach auf Panthenau, Herrn Rud. Frhrn. v. Maltzahn in Vollrathsruh, Hrn. Tuchfabrikant H. Rübener in Luckenwalde, eine Tochter Hrn. August Weidemann in Stettin.
Todesfälle: Frau Liddy v. Witzleben geb. v. Podewils in Breslau, Herr Dr. Carl Schmidt in Potsdam, Hr. Oberst-Lieut. a. D. Johann Georg Wehmeyer in Erfurt.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 22. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. Grünhagen: Zwei Demagogen im Dienste Friedrich des Grossen.

Den 20. Febr. **gemeinschaftl. Abend-Essen der akademischen Mittwochsgesellschaft.** Anmeldungen der Theilnahme wird der Wirth des Lokals bis Mittwoch 2 Uhr annehmen. [1648]

[1644] **Abbitte.**
Die Beleidigung der Kohlenmesser-Frau Schupke bitte ich öffentlich ab.
Nier.

[1671] **Warnung.**
Ich warne vor Ankauf eines Wechsels über 272 Thlr. pr. 18. Mai auf mich, ausgestellt von Stock. **Carl Michalke.**

Circus Blennow.
Heute Dinstag, den 19. Februar:
Große Vorstellung.
Zum erstenmale: **Great Steeple chase.** oder: **Die große englische Jagd,** verbunden mit der **Bären-Hetzjagd,** welche bis jetzt von keiner anderen Gesellschaft gezeigt worden, vom gesammten Herren- und Damen-Personal und mit vielen Pferden ausgeführt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
[1657] **A. Blennow,** Director.

Bahnhof Kanth.
Sonntag den 24. d. Mts.:
Großes Konzert
von der Altwasser-Badekapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapell-Meisters Poltmann.
Anfang des Konzerts 3½ Uhr.
Ende 9 Uhr. [1647]
Entree: Herren à 5 Sgr., Damen à 2½ Sgr.
Lindner.

Avis.
Herr **Louis Cohn** ist aus meinem Geschäft entlassen. **J. Oliven.**
[1635] Firma: **J. Oliven u. Co.**

Zur gefälligen Anzeige.
Mein Verhältniß zur Handlung der Herren **J. Oliven u. Co.** habe ich heute aufgelöst und bin aus derselben ausgetreten.
Breslau, den 15. Februar 1861.
[1659] **Louis Cohn.**

Fünf Thaler Belohnung
sichere ich dem zu, welcher mir den Uebelthäter und dessen Genossen so zur Anzeige bringt, dass ich gerichtlich einschreiten kann, welche an meinem Namensschilde, am Hause des Stadtrath Herrn Becker, eine elende strafbare Missethat verübten. [1665]
F. W. A. Marquardt,
Nicolai-Stadtgraben 3a.

Für Industrielle.
Im lebhaftesten Theile des nordöstlichen industriellen Böhmen, an der Eisenbahn gelegen, ist eine Realität: Mühle mit 6 Mahlgängen und Brettschneide, **160 Pferde-Wasserkraft,** circa 30 Fuß Gefälle, bestehend aus Mühle, Wohn-, Wirthschafts- und Stall-Gebäuden, Scheuern, Garten und Felder circa 12 böhmische Metzen Aussaat, aus freier Hand wegen Alters des Besitzers zu verkaufen. Die Baulichkeiten sind in gutem Zustande und ist der ganze Grundbesitz zu einem industriellen Unternehmen sehr passend. Auf frankirte directe Anfragen, ohne Zwischenhändler, ertheilt Näheres das Comissions- und Speditions-Geschäft von **Rosenzweig u. Co.** in Trautenau in Böhmen. [1099]

Ein kleines Gut,
in einer fruchtbaren Gegend, wird von einem zahlungsfähigen **Selbstkäufer** gesucht, und werden gefällige Offerten unter H. B. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. Commissionaire werden nicht berücksichtigt. [1557]

Der Verkauf mit Garantie
Gemüse-Sämereien für Frühbeete,
in den vorzüglichsten Sorten.
So wie **als Producent.**
Riesen-Wurzel-Möhren-Samen
eigener 1860er Ernte.



Pohl's Riesen-Futter-Runkelrüben-Samen,
eigene 1860r Ernte mit gelber, rother, weißer Wurzel oder Rübe und für's **freie Land** alle **Arten Gemüse-Samen,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species- und Möhren-Sorten, sowie Erdrüben- u. Kraut-Samen, hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme. [1109]
Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze.

Einige hundert Stück leere Wein-Oxhoftgebinde in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht Klosterstraße 87 im Comptoir.

Bekanntmachung. [1102]
Die Lieferung nachstehend verzeichneter Uniforms-Materialen:
1) 160 Ellen 8/4 breites mittelfeines blaues Tuch,
2) 350 Ellen 7/8 breites blaues Commistuch,
3) 50 Ellen 8/4 breites feines graumelirtes Tuch,
4) 200 Ellen 8/4 breites mittelfeines graumelirtes Tuch,
5) 1050 Ellen 7/4 breites graues Commistuch,
6) 18 Ellen 8/4 breites orangefarbenes Tuch,
7) 50 Ellen 8/4 breites mittelfeines schwarzes Tuch,
8) 200 Ellen 1 5/8 breiter wollener Futterflanell,
9) 770 Ellen 7/8 breiter baumwollener Futterflanell,
10) 126 Ellen 8/4 breiter Kalmuck,

sowie die Lieferung, beziehungsweise Anfertigung nachstehender für die Wilhelms-Bahn pro 1861 erforderlichen Uniformsstücke:
1) 15 Stück feine Tuchmützen mit Sammtstreifen,
2) 65 Stück dergl. mit Tuchstreifen,
3) 252 Stück Commismützen,
4) 20 Stück Pelzmützen,
5) 10 Paar Filzstiefeln,
6) 165 Stück grauleinene Blousen,
7) 197 Paar grauleinene Hosen,
8) 9 Stück feine Paletots,
9) 16 Stück mittelfeine Paletots,
10) 110 Stück Commispaletots,
11) 12 Stück feine Ueberröcke,
12) 5 Stück feine Waffenröcke,
13) 63 Stück mittelfeine Waffenröcke,
14) 116 Stück Commis-Waffenröcke,
15) 17 Paar feine Tuchhosen,
16) 63 Paar mittelfeine Tuchhosen,
17) 206 Paar Commis-Tuchhosen,
18) 28 Stück Gunias,
19) 30 Stück Pelzbezüge,

sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.
Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift;
„Submission auf Anfertigung resp. Lieferung von Uniformsstücken und Uniforms-Materialien“
bis zum Submissions-Termine
Montag, den 4. März 1861, Vormittag 11 Uhr,
an die unterzeichnete Direction einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.
Die Submissions-Bedingungen sind in unserem Central-Büreau einzusehen und können gegen portofreie Einsendung der Copialien von demselben bezogen werden.
Ratibor, den 14. Februar 1861.
Königliche Direction der Wilhelms-Bahn.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Bei unseren Güter-Kassen zu Berlin, Frankfurt und Breslau werden aus dem Jahre 1860 noch verschiedene von den Absendern nicht abgehobene Nachnahmebeträge asservirt. Wir fordern die berechtigten Empfänger hiermit auf, diese Beträge bei Rückgabe der ihnen ertheilten Bescheinigungen bis spätestens ultimo Juni d. J. abzuheben, da nach Ablauf dieser Frist anderweit über dieselben verfügt werden wird.
Berlin, den 12. Februar 1861. [1103]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Janus,
Lebens- u. Pensions- (Renten-) Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Grund-Kapital: Eine Million Mark Banco.
Die Geschäfts-Resultate pro ultimo Dezember 1860 stellen sich, die definitive Festsetzung der einzelnen Ziffern vorbehalten, wie folgt:

Reservefonds, aus den Beiträgen gesammelt	ca. Mk. Bco.	**1,400,000**	—	—
In pupillarisch sicheren Hypotheken auf Landgüter angelegt	„ „ „	**1,155,996**	**13**	**6**
Versichertes Kapital	„ „ „	**12,600,000**	—	—
Versicherte Personen ca. **8100.**				
Versicherte jährliche Leibrenten und Pensionen	„ „ „	**32,800**	—	—
Jahres-Einnahme	„ „ „	**500,000**	—	—
Bezahlte Sterbefälle seit dem Bestehen der Gesellschaft **745** mit	„ „ „	**1,262,290**	—	—

Die Gesellschaft versichert zu **billigen** Prämien und unter **liberalen** Bedingungen.
Die Versicherungen können **mit** oder **ohne** Anspruch auf Dividenden abgeschlossen werden.
Ein Eintrittsgeld wird nicht gezahlt; die Beiträge können in **vierteljährlichen** und **monatlichen** Terminen entrichtet werden.
Prospecte und Antragsformulare **gratis.**
in Breslau bei Hrn. General-Agent A. Oelsner,
Junkernstraße Nr. 35,
in **Liegnitz** bei Herrn General-Agent **Louis Kreißler,**
in **Görlitz** bei Herrn Haupt-Agent **H. Schönfelder,**
sowie bei nachstehenden Herren Agenten der Gesellschaft:
in **Breslau** bei Herren **G. Dehnel,** Katharinenstraße 5, **J. Wendriner,** Blücherplatz 6, **A. Cohn,** Ring 24, **J. G. Schultze,** Junkernstr. 2,

in Beuthen OS. bei Hrn. **E. Ritter,**
„ Brieg bei Hrn. **C. G. Oesterreich**
„ Canth bei Hrn. **Aug. Moese,**
„ Falkenberg bei Hrn. **F. W. Wecker,**
„ Frankenstein bei Hrn. **A. B. Siegert,**
„ Glaz bei Hrn. **F. Hoffmann,**
„ Gleiwitz bei Hrn. **W. Rosenbaum,**
„ Guttentag bei Hrn. **L. Sachs** jun.,
„ Guhrau bei Hrn. **C. A. Petsch,**
„ Herrnstadt bei Hrn. **A. Fichtner,**
„ Leobschütz bei Hrn. **Wm. Janda,**
„ Leubus bei Hrn. **J. A. Prager,**
„ Lublinitz bei Hrn. **F. W. Küntzel,**
in Neumarkt bei Hrn. **H. Bretschneider,**
„ Namslau bei Hrn. **R. Timmling,**
„ Neisse bei Hrn. **Moritz Sachs,**
„ Oels bei Hrn. **J. A. Zappner,**
„ Ohlau bei Hrn. **Nathan Stern,**
„ Oppeln bei Hrn. **Sieg. Schück,**
„ Ottmachau bei Hrn. **R. Jokisch,**
„ Proskau bei Hrn. **F. M. Proskauer,**
„ Rybnik bei Hrn. **v. Fluck,**
„ Groß-Strehlitz bei Hrn. **E. Selten,**
„ Schweidnitz bei Hrn. **F. Rösner,**
„ Wohlau bei Hrn. **C. F. Opitz.**
[1107)

Sammlungen von Mineralien und Felsarten,
zusammengestellt vom Lehrer E. Leisner zu Waldenburg in Schl. 3. Ausgabe 1860.
I. Sammlung von 80 Exemplaren für 3 Thaler.
1. Bergkrystall. 2. Quarz. 3. Mandelquarz. 4. Quarzschiefer. 5. Chrysopras. 6. Achat. 7. Hornstein. 8. Halbopal. 9. Feldspat. 10. Basalt. 11. Basalt mit Augit. 12. Verschlackter Basalt. 13. Kieselschiefer. 14. Calait. 15. Prechnit. 16. Thon. 17. Bolus. 18. Schieferthon. 19. Thonschiefer. 20. Granaten in Glimmerschiefer. 21. Speckstein. 22. Glimmer. 23. Serpentin. 24. Kerolith. 25. Kalkspath. 26.—28. Urkalk (Marmor). 29. Grauwackenkalk. 30. Atrypa reticularis. 31. Kalkschiefer. 32. Muschelkalk. 33. Dolomit. 34. Kreidekalk. 35. Terebratula semiglobosa. 36. Zechsteinkalk. 37. Productus horridus. 38. Magnesit. 39. Körniger Gyps. 40. Fasergyps. 41. Schwerspath. 42. Schwefelkies. 43. Gediegener Schwefel. 44. Alaunerde. 45. Bituminöses Holz. 46. Anthrazit. 47. Glanzkohle. 48. Pfauenkohle. 49. und 50. Graphit. 51. Kupferkies. 52. Magneteisenstein. 53. Rotheisenstein. 54. Brauneisenstein. 55. Pecheisenstein. 56. Raseneisenstein. 57. Thoneisenstein. 58. Kohleneisenstein. 59. Manganerz. 60. Bleiglanz. 61. Zinkblende. 62. Arsenikkies. 63. Granit. 64. Schriftgranit. 65. Diorit. 66. Grünstein. 67. Gabbro. 68. Gneiß. 69. Glimmerschiefer. 70. Thonporphyr. 71. Syenitporphyr 72.—73. Melaphyr. 74. Mandelsteiu. 75. Bunter Sandstein. 76. Quadersandstein. 77. Grauwackensandstein. 78. Conglomerat. 79. Kohlensandstein. 80. Versteintes Holz. (Araucarites Rhodeanus).
II. Sammlung von 100 Exemplaren für 5 Thaler.
Enthält alle vorstehenden unter I. aufgeführten Mineralien und folgende: Rauchtopas. Chalzedon. Gemeiner Opal. Hyalith. Pistazit. Talkschiefer. Talk. Asbest. Kalksinter. Rhynchonella bidentata. Rhynchonella octoplicata. Micraster cor anguinum. Flußspath. Blätterkohle. Chromeisenstein. Galmei. Porphyrgranit. Gneißgranit. Hornblendeschiefer. Porphyrschiefer.
Auf Verlangen stelle ich auch Collectionen von 200 Stück zusammen. Die einzelnen Mineralien, welche mit Namen und Fundort bezeichnet sind, haben eine Größe von meist 9 Quadratzoll.
E. Leisner.

* Folgende Blätter haben bis jetzt die Sammlungen günstig beurtheilt und warm empfohlen: Schlesisches Industrieblatt. — Schlesische Gebirgsblüthen. — Schlesische Zeitung. — Breslauer Zeitung. — Königsberger Hartungsche Zeitung. — Breslauer Gewerbeblatt. — Wochenschrift des Schlesischen Vereins für Berg- und Hüttenwesen. — Arbeitgeber. — Wieck's deutsche Gewerbe-Zeitung. — Mecklenburger Schulblatt. — Kutzners Kalender für 1861. — Schulblatt der schlesischen Seminare. — Aus der Heimath. * [1110]

Amtliche Anzeigen.

[282] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kunstreiter-Direktors **Friedrich Belling** hierselbst hat die Handlung Meyer H. Berliner hierselbst eine Forderung von 142 Thl. 14 Sgr. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den
5. März 1861, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 14. Februar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

[116] **Berichtigung.**
Der in unserem Proclama vom 4. Dezember v. J. in der Untersuchung wider May und Genossen (in Nr. 33 und 81 d. Zeitung) unter
Nr. 144 Genannte heißt nicht Wust, sondern Wurst, und der unter
Nr. 251 Genannte nicht Gottsalk, sondern Gottschalk.
Breslau, den 15. Februar 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[279] **Verpachtung.**
Die zwischen Schweidnitz und Reichenbach i. Schl. belegene Chausseegeld-Hebestelle Grädітz soll höherer Anordnung zu Folge, vom 1. Mai d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation anderweit verpachtet werden, und haben wir hierzu einen Termin
auf den 14. März d. J.,
von 3 bis 6 Uhr Nachmittags,
im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts anberaumt.
Die bei dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden eingesehen werden.
Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termin eine Kaution von 160 Thlr. in baarem Gelde oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Courswerthe zu deponiren. Schweidnitz, den 16. Februar 1861.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Lange** von hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 16. März 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals,
auf den 4. April 1861, Vormittags 9 Uhr, in unserem Gerichts-Lokal, Instruktionszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Staats
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Schneider, v. Prittwitz und Niemann hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. — Gleichzeitig wird hiermit bekannt gemacht, daß der Tag der Zahlungseinstellung, welcher auf den 28. Januar d. J. festgesetzt worden, anderweit durch Beschluß des Gerichts von heut **auf den 21. Januar 1861** festgesetzt ist.
Brieg, den 9. Febr. 1861. [278]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Holz-Verkauf.
Es sollen am **Mittwoch den 27. Febr. d. J.,** Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Gasthofe aus dem Einschlage pro 1861 der Oberförsterei Budkowitz ohngefähr 35 Klft. Eichen-Kloben und Knüppel, 130 Klft. Buchen-Kloben und Knüppel, 200 Klft. Birken-Kloben und Knüppel, 1500 Klft. Kiefern-Kloben und Knüppel und 1700 Klft. Fichten-Kloben und Knüppel, öffentlich meistbietend verkauft werden, was mit dem Bemerken hiermit bekannt gemacht wird, daß ¼ der Kaufsumme sofort im Termine baar als Caution erlegt werden muß. Die näheren Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden. Die Zusammenstellung der Hölzer kann vom 25. d. M. in hiesiger Registratur eingesehen werden und sind die Forstbeamten angewiesen, die Hölzer im Walde auf Verlangen vorzuzeigen. [280]
Kreuzburgerhütte, den 14. Februar 1861.
Der königl. Oberförster **Nath.**

Verkauf von Kiefernsamen.
542½ Pfund guter keimfähiger Kiefernsamen ist an Communen und Privatwaldbesitzer zum Preise von 19½ Sgr. das Pfund, im Ganzen oder in Partien auf hiesiger Samendarre verkäuflich. [257]
Stoberau bei Brieg, 16. Februar 1861.
Der königl. Oberförster **Middeldorpf.**

Auf der Domaine Proskau bei Oppeln stehen resp. liegen zum Verkauf:
19 Stück Mastvieh,
200 „ Mastschafe,
15 Ctnr. Samen von französ. Zuckerrüben
6 „ „ „ Leutowitzer Futter-Runkelrüben,
1 „ „ „ engl. violett. Möhren,
1 „ „ „ weißen grünköpfigen Möhren,
1 „ „ „ gelben Saalfelder Möhren,
5 „ Tabak, und
3000 Scheffel zur Saat wohlgeeignete Zwiebelkartoffeln. [999]
Königl. Administration.

Simon's billigste Buchhandlung in Hamburg

versendet nach allen Gegenden zoll- und steuerfrei [1108]

unter Garantie für neu, complet u. fehlerfrei: Hübner's Zeitungs- und Conversations-Lexicon. 31. Aufl. Dem jetzigen Stande der Cultur angemessen. 4 starke Bde. Ladenpr. 13½ Thlr., nur 68 Sgr. — Goethe's Reineke Fuchs, mit Zeichnungen v. Kaulbach. Prachtband 88 Sgr. — Illustr. Geographie m. 100 Abbildungen u. Atlas v. 50 Karten. Folio. 1857, von Räusche, 65 Sgr. — Berge's Conchylienbuch. 1855. Quarto, mit ca. 800 saub. color. Kfrn. eleg. 56 Sgr. — Berge's Giftpflanzenbuch, ebenso, 52 Sgr. — Schmidt's Mineralienbuch, ebenso, 52 Sgr. — Schmidt's Petrefactenbuch, ebenso, 52 Sgr. — Meigen's Schmetterlinge. 3 Quartbände mit 2000 Abbildungen. Ldprs. 13 Thlr., für 3 Thlr. 28 Sgr. — Schmidlins Botanik. 1857. m. 1600 prachtv. color. Kpfrn. eleg. gebd. 2 Thlr. 20 Sgr. — Walter Scott's sämmtl. Werke, beste neueste, vollst. deutsche Ausgabe, 175 Bde. eleg., nur 6 Thlr. — Lessing's Werke, neueste Ausgabe, 3 Thlr. 24 Sgr. — Memoiren der Ninon de l'Enclos. 4 Bde. 1 Thlr. — Boccaccios Decameron. 4 Bde. 24 Sgr. — W. Heinse's sämmtl. Werke. 5 Bde. 1857. 2½ Thlr. — Bulwer's ausgew. Werke. 46 Bdch. 2½ Thlr. — Capt. Marryats Romane. 28 Bde. 6 Thlr. — Bürger's Werke. 9 Bde. 50 Sgr. — Claudius' Werke. 7 Bde. m. Kfrn. 55 Sgr. — van der Velde's sämmtl. Werke. 16 Bände. 1858. 54 Sgr. — Zschokke's Werke. 17 Bde. 4 Thlr. 28 Sgr. — Malerische Naturgesch. d. 3 Reiche, mit 350 saub. color. Kpfrn. 1861. eleg. gebd. 45 Sgr. — Hauff's Werke. 15 Thle. für 60 Sgr. — Lenau's Gedichte. 18 Sgr. Landwirthschaft, allgemeine, neueste, oder das Ganze der Landwirthschaft. 50 Bde. m. 3000 Abbildgn. 3 Thlr. 25 Sgr. — Shakespeare's sämmtl. Werke. 12 Bde. m. Stahlst. 45 Sgr. — Byron's Werke, ebenso, 45 Sgr. — Düsseldorfer Künstler-Album. Quarto, mit den herrlichsten Kunstblättern in prächtigem Farbendruck nebst Text, sehr eleg., nur 52 Sgr. — Buch der Welt, malerisches, für 1859 und 1860. 2 Quartbde. m. d. prachtv. col. Kunstblättern und Stahlst. 45 Sgr. — Hogarths Kupfer. 62 Blatt Folio. 68 Sgr. — Memoiren Marmont's, Herzog von Ragusa. 9 Bde. gr. 8. Ladenprs. 12 Thlr., für 3½ Thlr. — Stöckhardt's Schule der Chemie. 1 Thlr. — Dr. Valentin's Physiologie. 3. Aufl. Ldprs. 4 Thlr., für 45 Sgr. — Mohr's pharmaceut. Technik. 28 Sgr. — Fresenius' qual. chem. Analyse 22 Sgr. — Das weltberühmte Pfennig-Magazin für Unterhaltung u. Belehrung. 3 Quartbde. 100 Abbildgn. nur 45 Sgr.

Immermann's Münchhausen. 4 Bde. gr. 8. Ldprs. 4½ Thlr., nur 52 Sgr. — München. Fliegende Blätter. Quarto, mit 400 komisch. Bildern 26 Sgr. — Weisbach, der Ingenieur, 24 Sgr. — Jaques Arago. Zwei Oceane. Reisen in Chili und Brasilien. 12 Sgr. — Sprengel, Bilder a. d. Natur- und Völkerleben, m. saub. color. Kpfrn. eleg. 1 Thlr. — Decker's Mythologie, mit 64 Kpfrn. 25 Sgr. — Fredr. Bremer's sämmtl. Werke. 82 Bde. 3 Thaler. — Dichter-Album für Frauen. 1858. Prachtbd. m. Goldschn. 1 Thlr. — Conversations-Lexicon, umfassendes Wörterbuch sämmtl. Wissens. 18 Bde. A—Z. 68 Sgr. — Dr. Kaltschmidt's Fremdwörterbuch. 1861. nur 12 Sgr. — Bibliothek der neuesten deutschen Classiker. 50 Bde. m. Portrait. 52 Sgr. — Weber's Demokritos. 12 Bde. 1859. 4 Thlr.

NB. Jeder Bestellung von 5 Thlr. an wird ein Werk von Gerstäcker und von 10 Thlr. an, 2 Werke — **gratis** beigefügt. Directe Ordres effectuirt prompt:

Siegmund Simon in Hamburg,
Bücher-Exporteur.
68 große Bleichen.

Auktion.

Die bereits ausgestellten **Oelgemälde** von anerkannten Düsseldorfer Künstlern, **Tauenzienplatz Nr. 4,** erste Etage, sollen wegen schleuniger Abreise **Mittwoch, den 20. d. M.,** von 11 Uhr an, an den Meistbietenden versteigert werden In der Sammlung befinden sich größere und kleinere Salonstücke von jedem Genre. Die Gemälde stehen bis zum Verkaufstermine zur Ansicht. [1663]

C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

Auktion. Donnerstag den 21. d. M., von 10 Uhr an, sollen Ohlauerstraße Nr. 42 im Hofe 1 Treppe hoch aus einem Nachlasse gute Mobilien, wobei ein Trumeau, 1 schöner Rokoko-Sekretär, 2 Mahagoni-Bettstellen mit Federmatratzen, Polsterstühle, antike Gläser u. s. w. an den Meistbietenden versteigert werden. [1590]

C. Reymann, Auktions-Kommissarius.

Am 22. d. M. während der Börsenzeit werden 47 Tonnen Schottenheringe Crown u. Fullbrand, 18 dito dito ungestempelte, unversteuert, bestmöglichst gegen Baarzahlung verkauft. Die Heringe lagern am hiesigen königl. Packhof, und ist der Packhofs-Böttcher **Naumann** beauftragt, solche zu zeigen. Auswärtige Käufer werden hierauf aufmerksam gemacht. [1638]

Jagdverpachtung.

Eine Jagd in Paschwitz bei Kanth, Kr. Breslau, 1130 Morgen, Feld und Strauchwerk, wird am 1. März d. J. Nachmittags 2 Uhr im dasigen Gerichtskretscham meistbietend versteigert werden. [1670]

4000—5000 Thlr. baares Geld im Ganzen oder in einzelnen Raten (jedoch nicht unter 1000 Thlr.) sind gegen 6 pCt. Zinsen und sichere Hypotheken sofort auszuleihen. Franco-Offerten werden unter der Adresse R. S. 3 poste restante Oppeln erbeten.

Verkaufs-Anzeige.

Donnerstag den 21. Februar 1861 wird die zu Thiergarten in unmittelbarer Nähe von Ohlau gelegene Besitzung Nr. 17, von 72 Mrg. Acker und Wiesen, nothwendig subhastirt. Kauflustige werden zum Verkauf dieser schönen Besitzung eingeladen. [1637]

Für Zahnleidende [1064]
sind meine Sprechstunden von heute ab:
Vormittags von 9—11 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr.
Zahnarzt **Block,**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, 1. Etage.

Dampfschiff-Verbindung
Stettin-Danzig (Elbing)
unter Uebernahme billigster directer Frachten nach:
Lauenburg, Tiegenhof, Braunsberg, Dirschau, Marienburg, Mewe, Marienwerder, Neuenburg, Graudenz, Culm, Bromberg, Thorn und Warschau.

Die Schrauben-Dampfer **„Colberg"** und **„Stolp"** werden sowohl von Stettin als auch von Danzig
am 1., 6., 11., 16., 21. u. 26. jeden Monats expedirt. Der Dampfer „Colberg" ist in Stettin bereits in Ladung gelegt.
Näheres bei
[932] **Rud. Christ. Gribel** in Stettin

Wichtig für Gerber.

Donnerstag, den 28. Febr., Vormittags 9 Uhr, wird von Seiten des Dominiums **Kaulwitz** bei Namslau eine **Versteigerung** von **Eichen-Rinde** auf dem Stamme, gegen sofortige baare Bezahlung, abgehalten werden. [1096]

[1639] **Zur Ausführung**
von **Neu-** und **Reparatur-Bauten** empfiehlt sich zu geneigter Beachtung:
E. Ruprecht, Maurermeister,
Klosterstraße Nr. 71.
Breslau, den 18. Februar 1861.

Ein Gasthof erster Klasse,

in einer größern an der Eisenbahn gelegenen Provinzial- und Garnisonstadt, welcher sich seit langer Zeit eines regen Verkehrs erfreut, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres Klosterstraße 87 im Comptoir. [1666]

Haus-Verkauf.

Mein in Bunzlau auf einer der belebtesten Straßen gelegenes neuerbautes Haus bin ich willens, wegen Kränklichkeit zu verkaufen. In demselben befinden sich 3 Stuben, Gewölbe, 1 Laden nebst Ladenstube, und ist seit länger denn 30 Jahren darin ein Victualienhandel mit bestem Erfolge betrieben worden. Kaufpreis 1800 Thlr., Anzahlung 2—400 Thlr.

Reele Selbstkäufer wollen sich gefälligst wenden an **Karl Dehmel,** Handelsmann
[1093] in Bunzlau, Niederthor.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,** [732]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Geschälte Würz-Aepfel, geschälte Speck-Birnen, Kirschen, gegossene Pflaumen

empfiehlt: **Paul Neugebauer,** [1661]
Ohlauerstr. 47, schrägeüber d. Gen.-Landschaft.

Lebende Ostsee-Aale

sowie Seezander, Seehechte, sehr schönen frischen Dorsch und große Zwicken empfiehlt:
F. Lindemann, Ohlauerstraße Nr. 33.
Verkaufsplatz: Vormittag auf dem Neumarkt.

Eßkartoffeln,

beste, rothe sind preiswürdig zu verkaufen im Thurmhofe. Näheres bei **Johann M. Schay,** Reuschestraße 28. [1669]

---

100 Wispel frühe rothe ausgelesene
Eßkartoffeln
verkäuflich auf dem Dominio **Messow** an der Oder, Kreis Krossen. [1095]

Gebrauchte Getreide-Säcke empfiehlt billigst **Ernst Daehne,** Alte Sandstr. 17.

Peru-Guano

empfehlen als **zuverlässig echt** unter Garantie des höchsten Stickstoffgehalts und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [1091]

N. Helfft u. Co.,
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

[1618] **Die Düngerpacht**
im Thurmhofe ist von Ostern ab zu vergeben. Näheres Ring 48, 2 Treppen.

Knochenmehl Lit. B. (mittelfein),
Knochenmehl Lit. C. (staubfein),
Knochenmehl m. Schwefels. präparirt,
Superphosphat,
offerirt unter Garantie für die Qualität zu möglichst billigen Preisen. [1596]
Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

2000 Sack
sehr schöne weißfleischige Zwiebel-Kartoffeln verkauft das Dom. Rothsürben. [1597]

Karpfensamen,

drei- und zweijährigen, verkauft die Herrschaft **Militsch.** Nähere Auskunft ertheilt das Freistandesherrliche Rent-Amt daselbst. [1089]

Möbel-Wagen

zum **Transport** unverpackter Möbel empfehlen:
M. J. Sachs u. Söhne,
[1403] in Hirschberg i. Schlesien.

Unter Garantie der Haltbarkeit empfehle
Gummischuhe,
große das Paar 20 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.,
kleine " " 10 " " 17½ Sgr.
A. Zepler,
Nikolaistraße 81. [990]

Ein Haus und Garten ist zu verkaufen Schulgasse Nr. 11 u. 12, Neuscheitnig.

Der **Milchverkauf** von 40 Kühen ist sofort zu vergeben. Bewerber dafür wollen sich am 23. Februar Vorm. 9 Uhr in Breslau im „weißen Roß", Nikolaistraße beim Haushälter melden. [1016]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Pensions-Anzeige.

Eltern und Vormünder, welche für ihre Söhne und Pflegebefohlenen ein Pensionat suchen, wollen sich das Erziehungs-Institut eines Predigers auf dem Lande in der Nähe von Liegnitz empfohlen sein lassen. Es wird in jeder Beziehung wie für eigene Kinder gesorgt und auf eine möglichst gediegene Ausbildung des Geistes und Körpers hingewirkt. Das Ziel des Unterrichts war bis jetzt gründliche Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasii oder einer Realschule. Seit dem Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel bei allen Schülern, welche Fleiß und Anlagen an den Tag legten, erreicht worden. Da das Institut jetzt durch ausgedehntere Lehrkräfte vertreten wird, so stellt sich die Anstalt die Aufgabe, ihre Zöglinge für die höheren Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule gründlich vorzubereiten. Die gedruckten Statuten werden auf Verlangen zugeschickt. Die jährl. Pension beträgt 80 Thlr. Das Nähere wird der Herr Ober-Amtmann **Richter,** Vorwerksstraße 32, mitzutheilen die Güte haben. [1583]

Für meine zwei Söhne und eine Tochter, 8 bis 10 Jahr als, suche ich einen evangel. **Hauslehrer,** der entweder ein concessionirter Hauslehrer oder cand. theol. oder phil. ist, gegen freie Station und 120 Thlr. jährlichen Gehalt. Gefällige Anerbietungen mit Universitäts- und sonstigen Zeugnissen und Lebenslauf bitte ich portofrei deshalb an mich zu schicken. [1058]

Leschnitz, den 15. Februar 1861.
v. Ziemietzki, Hauptmann a. D.

Ein für Unterricht und Erziehung sehr zu empfehlender Cand. d. ev. Th. wünscht zu Ostern, wo seine Zöglinge das elterliche Haus verlassen, ein Engagement als **Hauslehrer.** Näheres alte Taschenstrasse 17 durch den Musiklehrer Hering. [1588]

Gesucht wird für eine Oelfabrik ein tüchtiger **Betriebsleiter,** der den Betrieb mit hydraulischen Pressen gründlich versteht und genügende Kenntnisse im Raffiniren besitzt. Frankirte Briefe sub A. L. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1421]

Offener Rechnungsführerposten.

Für das Rechnungsfach bei einer Gruben- und Hüttenverwaltung im Königreich Polen, wird ein unverheiratheter, tüchtiger Rechnungsführer gesucht. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein und eine correcte Handschrift schreiben. — Rechnungsführung **deutsch.** — Der Posten ist sofort zu besetzen. — Abschrift der Zeugnisse sind an Herrn **W. Riedel & Co.** Myslowitz frco. bis zum 24. d. M. einzusenden. [1104]

Gesuch. [1100]

Ein junges Mädchen, gebildeten Standes, das französisch spricht, mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, sucht als Gesellschafterin oder zur Führung einer größeren häuslichen Wirthschaft, eine Stellung unter ganz bescheidenen Ansprüchen. Gefällige Offerten werden unter L. C. poste restante Trautenau, Böhmen erbeten.

☛ **Ein Commis,** ☚ [1641]
routinirt im Papier-Geschäft, wird alsbald gesucht. Schriftliche Offerten sind unter F. S. in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Eine Dame, die mehrere Jahre in einem Institut in Frankreich als Lehrerin fungirt, der französischen Sprache mächtig und musikalisch ist, sucht eine Stelle. Auskunft ertheilt Herr Gymnasial-Direktor Dr. **Silber** in Oels, und werden auch gefällige Offerten erbeten unter J. Z. franco poste rest. Breslau.

Ein Cand. phil., katholisch, erprobter Lehrer. sucht sogleich oder zu Ostern eine Hauslehrerstelle. Näheres durch Hrn. **Lehnhardt,** Berlin, Kleine Alexanderstr. 29. [1655]

Eine geprüfte **Erzieherin,** evang., in den Realien, wie in d. frz. u. engl. Sprache unterrichtend, nicht musikalisch, sucht bis Ostern ein Engagement. Hr. Consistorialrath **Wachler,** Ketzerberg Nr. 10, wird darüber nähere Auskunft gütigst ertheilen. [1642]

Lithograph-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher im Schriftfach, sowohl in Feder- als Gravirmanier, besonders in deutscher und engl. Currentschrift, etwas Gutes zu leisten fähig ist, jedoch auch in den übrigen lithogr. Fächern einige Fertigkeit besitzt, findet eine angenehme dauernde Stellung und kann sofort antreten in der Lithographie und Steindruckerei von **M. R. Lindner** in Döbeln in Sachsen. [1097]

Ein junger Mann wünscht bei einer achtbaren Familie mit einzuwohnen. Miethe pränumerando. Adressen unter Chiffre X. Y. Breslau poste restante. [1643]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Bohrauerstr. in Herrmannsruh, dicht am Central-Bahnhofe, sind Wohnungen von 40—110 Thlr. zu vermiethen. [1606]

Ein elegantes großes Geschäfts-Lokal auf einer der belebtesten Straßen, dicht am Ringe, ist zu vermiethen. Adressen beliebe man in der Expedition der Schlesischen Zeitung unter X. 1 niederzulegen. [1667]

Baumschulen.

Der Haupt-Catalog für 1861 (25. Jahrgang) gegen 3000 Nummern stark, die edelsten und neuesten Sorten von **Obstbäumen, Obststräuchern, Weinreben, Erdbeeren,** desgleichen **schönblühenden** wie **immergrünen Bäumen** und **Sträuchern** 2c. 2c. umfassend, ist so eben erschienen und wird auf Verlangen den resp. Interessenten gratis und franco zugesandt. Diese neue Auflage enthält außer dem Situations-Plan meiner Plantagen, einige naturgetreue Abbildungen werthvoller Solitair-Bäume und eine Zusammenstellung der so beliebten Coniferen aus denselben. Meine Vorräthe an Bäumen und Sträuchern gestatten bei Abnahme großer Partien zur Bepflanzung von Parks 2c. eine bedeutende Preisermäßigung, so daß jeder billigen Anforderung genügt, und kostspielige Beziehungen von auswärts vermieden werden können. [1084]

Breslau,
Comtoir: Albrechtsstraße Nr. 8.
Julius Monhaupt,
Besitzer der Baumschulen Sterngasse Nr. 7.

Den hochgeehrten Herrschaften zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich am heutigen Tage mein bisher Weidenstraße Nr. 5 inne gehabtes **Möbel-Magazin** und **Comptoir,** behufs vollständiger Vereinigung mit meiner **Bau-, Möbel-** und **Parquett-Fabrik,** nach der [951]

Neuen Taschenstraße Nr. 13—14,

verlegt habe, und verbinde damit zugleich die höfliche Bitte, mir auch in diesem Lokal das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren und mich mit ferneren geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren. Breslau, den 12. Februar 1861.

Friedrich Rehorst,
herzoglich braunschweigscher Hof-Tischlermeister.

Von süßen, hochrothen Messinaer Apfelsinen

erhalte ich jetzt **wöchentliche neue Zusendungen,** die ich **in ganzen und getheilten Kisten,** als auch **einzeln,** billigst empfehle.

Gustav Friederici, [1062]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, altes Leder und andere **thierische Abfälle** kauft die
Erste schlesische Düng-Pulver- und Knochenmehl-Fabrik.
Comptoir: Klosterstraße Nr. 1 b. [798]



Einen leichten gebrauchten offenen Wagen, 2 dito halbgedeckte und ein Plauwagen, alle mit Druckfedern, stehen billig zu verkaufen Bischofsstraße Nr. 7, bei [1651]

E. R. Dreßler, sen.

Kleinburger-Chaussee Nr. 12 sind zwei Wohnungen im 1. Stock nebst Stallung und Wagenremise von Ostern d. J. ab zu vermiethen. **Feller,** Administrator, Schmiedebrücke Nr. 24.

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [698]

Kleinburger-Straße Nr. 2
ist eine kleine und eine mittelgroße Wohnung zu vermiethen. [1640]

Agnesstraße Nr. 3 sind in der ersten Etage 3 Stuben, Kabinet, Küche und Beigelaß von Ostern ab zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Tr. rechts. [1646]

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.
Breslau, den 18. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	94	88	82	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	91	86	81	„
Roggen pro 84 ℔.	63	61½	60	„
Gerste pro 70 ℔.	53	48	43	„
Hafer pro 50 ℔.	32	30	28	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 18. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 94	86	74—82	„
Roggen	62— 64	61	56—59	„
Gerste	52— 57	49	40—44	„
Hafer	32— 34	30	28—29	„
Erbsen	62— 66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅚ Thlr. G.

16. u. 17. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″8‴32	27″8‴33	27″8‴37
Luftwärme	+ 1,7	+ 1,8	+ 3,6
Thaupunkt	— 0,8	— 0,4	+ 1,3
Dunstsättigung	80 pCt.	82 pCt.	82 pCt.
Wind	O	S	W
Wetter	bedeckt	bed. Regen	trübe

17. u. 18. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″8‴23	27″7‴83	27″7‴92
Luftwärme	+ 2,2	+ 0,4	+ 0,1
Thaupunkt	+ 0,9	— 0,7	— 1,0
Dunstsättigung	89 pCt.	90 pCt.	90 pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	trübe	Nebel	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.	6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

[illegible]	Schnellzüge	9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.	Personenzüge	7 U. Mg., 5¾ U. Ab / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab

Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 18. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142 G.
dito	2M.	141⅜ bz
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150⅙ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.19¼ bz.G
Paris	2M.	79¼ B
Wien ö. W.	2M.	66¼ à ½ bz.
Frankfurt	2M.	—
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87½ B
Oesterr. Währ.		67⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105¾ B
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	87¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	89 G.
dito dito	3½	94¼ B
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	89 G
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97 7/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	95¼ G.
Posener dito	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	50¾ G
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	84¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	87½ B.
dito Pr.-Obl.	4½	—

Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121¼ G
dito Prior.-Ob.	4	87⅓ G.
dito dito	4½	94 11/12 B.
dito dito	3½	76¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	31½ G.
Warsch.-Wien.		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	78 G.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		55¾ à 56 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.